Nur noch 2 Wochen bis zum Deutschlandtreffen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. Mai 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Europawahl:

Bonner Populisten

Warum klärt die Deutschen niemand über Maastricht auf?

Dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen war es gleich einen mehrminütigen Beitrag wert, als sich vergangene Woche drei profilierte Maastricht-Kritiker in der bayerischen Provinz zu einem gemeinsamen Auftritt vor reichlich Publikum versammelten. Der Parteigründer und Bundesvorsitzende des „Bundes Freier Bürger" (BFB), Manfred Brunner, und der CSU-Rebell Peter Gauweiler trafen mit dem Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), Jörg Haider, zusammen, um gemeinsam vor den Gefahren des Maastrichter Vertrages zu warnen und – über Landes- und Parteigrenzen hinweg – den Schulterschluß in dieser äußerst wichtigen Frage zu üben. „Populisten" und „Rechtsausleger" tönte es in der Berichterstattung und die verordnete Abneigung gegen die drei Verfechter einer anderen Europa-Idee gipfelte schließlich in der böswilligen Unterstellung, sie seien „Europa-Gegner". Ebenso könnte man jeden, der die Vorstellungen der Regierenden über die künftige Gestaltung unseres Landes nicht in vollem Umfang für richtig hält, zum „Deutschland-Gegner" stempeln.

Auch der endlos heruntergeleierte Anwurf an diesen oder jenen Oppositionellen, er sei ein „Populist", sollte einmal näher untersucht werden. Was ist das eigentlich, ein Populist? Nach allgemeiner Auffassung verbirgt sich dahinter ein begabter Volksredner, der die Dinge stark vereinfacht und verfälscht ans Publikum bringt, um um jeden Preis gewählt zu werden. Der Appell an niedere Instinkte gehört dabei zum Standard-Repertoire.

Nun, Begabung haben die Herrschenden den Oppositionellen schon immer übelgenommen – nichts Neues also. Interessant ist die Sache mit dem Vereinfachen und Verfälschen. Da lohnt es sich, den Spieß einmal umzudrehen:

Der Europa-Wahlkampf der Etablierten und Maastricht-Befürworter ist nämlich überreich an groben Vereinfachungen und bis ins Unsinnige gehenden Floskeln. „Wir brauchen Europa" wird dort lapidar in schlechtem Deutsch hingeworfen – als ginge es den Gegnern von Maastricht darum, unseren Kontinent abzuschaffen. Die Frage ist doch, ob Europa und Deutschland Maastricht benötigen. Ständig wird behauptet, daß wir, die Deutschen, so ungeheure Vorteile hätten von Maastricht-Europa. In seinem jetzt erschienenen, überaus faktenreichen Buch „Faß ohne Boden" (Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig) untersucht Günther Müller, CSU-Parlamentarier mit Erfahrungen in Bonn wie auch Straßburg, die jetzt schon spürbaren Folgen des Vertrages. Er macht dort „einen Abgrund von Filz und Durchstecherei" aus und erkennt ganz richtig den durchaus deutschfeindlichen Charakter nicht nur der Brüsseler Bürokratie, sondern ebenso des Maastricht-Vertrages. Auch zeigt Müller auf, in welchem Ausmaß gerade der Kanzler die Vertretung deutscher Interessen zugunsten Frankreichs hintertreibt. Sein schlichtes, keinesfalls „populistisches" Fazit: „Das ist nicht mehr das Europa, das die Menschen einst begeistert wollten."

Die Hauptwaffe der Maastricht-Befürworter ist die verbreitete Unkenntnis jener Menschen über das hochkomplizierte Regelwerk der Eurokratie. Nur auf solcher Unkenntnis kann „Populismus" schließlich gedeihen. Bezeichnenderweise wird daher auch kaum etwas im laufenden Wahlkampf darauf verwendet, die Zusammenhänge zu erleuchten. Die Bürger sollen sich von dem Durcheinander entnervt abwenden und „die da oben" machen lassen, da man als kleiner Bürger sowieso nichts verstehen kann (oder eben soll).

Was es heißt, wenn bereits 80 Prozent der Gesetze und Verordnungen aus Brüssel kommen, dürften die Menschen erst zu spät erfahren. Zum Beispiel, wenn sich ein Bürger wegen eines seiner Meinung nach schlechten Gesetzes an seinen Bundestagsabgeordneten wendet. Der wird ihn dann abweisen mit der Begründung, daß dies nicht mehr im Bonner Einfluß liege und er sich an Straßburg oder die deutschen Vertreter in Brüssel wenden solle. Tut das der brave Bürger, könnte er von dort die Antwort erhalten, daß die Deutschen ja auch gegen das Gesetz gewesen seien, sich aber gegen die Mehrheit der Ausländer nicht durchsetzen konnten.

Dann bleibt dem frustrierten Bundesbürger nur, sich an die irischen, französischen oder sonst welche Abgeordneten zu wenden. Die werden ihm kurz zurückgehen, daß sie Iren oder Franzosen sind und von ihm ja gar nicht gewählt worden seien – und deshalb ihm auch nicht verpflichtet. Da steht er dann, der deutsche Michel, und fragt sich, wo seine staatsbürgerlichen Rechte geblieben sind. Aber so sind Räte-Demokratien nun einmal gebaut: Zwar wird alles irgendwo, irgendwie „demokratisch" abgestimmt – der Bürger hat aber wegen der vielen Hürden keine Chance mehr, sein Begehren an den Mann zu bringen. Das für zutiefst undemokratisch zu halten und zu kritisieren, ist beileibe kein „Populismus". Diese Strangulierung ihrer Bürgerrechte den Menschen bewußt zu verheimlichen ist hingegen etwas weit Schlimmeres.

Hans Heckel

Aus dem Inhalt

Seite



Die Anatomie des Theo Waigel — Zeichnung Schönfeld

Von zukünftigen deutschen Dingen

Eines dürfte schon jetzt gewiß sein, daß die deutsche Reaktion sowohl auf die anstehenden Feiern der Invasion der Westalliierten in der Normandie von 1944 als auch der Tag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Berlin/Karlshorst, der im nächsten Jahr am 8. Mai begangen werden wird, auch ein Signal für die deutsche Weichenstellung der absehbaren Zukunft setzen wird: Kommt der einfache, der plumpe Schulterschluß, der devote Kniefall vor den Siegermächten, wird die Chance, die selbst die Teilvereinigung bietet, die deutsche Souveränität auszuweiten, um weitere Jahrzehnte verspielt.

Es wäre nämlich nicht nur der wissenschaftliche Revisionismus, der auf wiederum unerträglich lange Zeit zu einem zwielichtigen Schattendasein verdammt werden würde, wobei jedermann bei nüchterner Sichtung der deutschen Lage weiß, wie lange der Weg andauert, um eine neue Sicht der historischen Dinge vom Katheder des Hörsaals in die Schulzimmer der Gymnasien („Bildungshoheit!") zu bringen.

Denn allein schon die Hand nur an den Apparat der Begrifflichkeit der Sieger zu legen, wäre ein relativierendes Unterfangen, bei dem am Ende mancherlei offenkundiger würde: Etwa den Zweiten Weltkrieg einfach einen Weltwirtschaftskrieg zu nennen, weil damit auch die (nachträglichen) hehren Interessenvorgaben der Sieger von den wirtschaftlichen Absichten deutlicher unterschieden werden könnten, wäre schon ein entscheidender Angriffspunkt. Wobei man ganz mühelos zu dieser Überzeugung kommen kann, wenn man das Wort von Churchill nimmt, der meinte, es gehe nicht gegen Hitler, sondern gegen das deutsche Volk, das einfach zu stark in seiner Wirtschaftsleistung geworden sei. Frankreich wiederum befand, daß es zwanzig Millionen Deutsche zuviel seien. Eine Feststellung, die der derzeitige französische Präsident so sehr im Herzen und im Kopf bewegte, daß er noch dem siechen SED-Regime im Herbst 1989 nach dem Mauerfall seine Aufwartung machte, um wenigstens die knapp 17 Millionen Deutschen außerhalb einer Zentralgewalt zu halten. Und von den Amerikanern wissen wir längst, daß nicht nur die unrechtmäßige Wiederwahl von US-Präsident Roosevelt („Glaubt nur nicht, daß ich eure Jungens in irgendwelche europäischen Händel schicken werde") etwas mit dem zukünftigen Kriegsschauplatz zu tun hatte, sondern auch seine gescheiterte Wirtschaftspolitik des „New Deal" mit seinen weit über 14 Millionen Arbeitslosen.

Warum ein Krieg geführt worden ist, so sagte ein kluger Mann, kann man immer erst hinterher erkennen, wenn die Forderungen an den Verlierer gestellt werden: Territorial wurde ein Drittel des Reiches fremden Mächten zur Verwaltung übertragen, was unabhängig von den verbrecherischen Folgen für die vertriebenen Deutschen natürlich auch ökonomische Gründe und Ziele hatte. Die Hauptstadt wurde viergeteilt und politisch ausgetrocknet, der Föderalismus ungewöhnlich gestärkt, um keine politisch handlungsfähige Zentralmacht aufkommen zu lassen. Und endlich wurden die jeweiligen Ideologien der Sieger so intensiv vermittelt, daß nach fast fünf

Präsidentenwahl:

Auch eine Entscheidung für Berlin

Roman Herzog: Ein Freund der Hauptstadt wurde Staatsoberhaupt

Die Wahl des neuen Bundespräsidenten Roman Herzog war nicht allein eine Entscheidung *in* Berlin, sondern wohl auch eine *für* Berlin. Gegenkandidat Rau gilt als ausgewiesener Gegner einer Hauptstadt an der Spree, „sein" Bonn ist dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten allemal lieber. Aus der Position des Staatsoberhaupts hätte er einiges zur weiteren Unterhöhlung des Umzugsbeschlusses beitragen können.

Die Furcht hiervor dürfte mitgespielt haben, als Amtsvorgänger Richard von Weizsäcker noch kurz vor seinem Abtritt vollendete Tatsachen schuf und den Hauptsitz des Staatschefs wieder in die alte Reichshauptstadt verlegte.

In Roman Herzog nun hat Berlin einen echten Freund bekommen – glaubt man seinen Äußerungen vor der Wahl. Er weiß sich hierin auch mit einem seiner Vorgänger, Walter Scheel, einig. Der bedauerte am Rande der letzten Bundespräsidentenwahl vor laufender Kamera, daß diejenigen, die den Umzugsbeschluß gefaßt hätten, ihn jetzt nicht umsetzten. „Wenn ich parlamentarisch noch etwas zu sagen hätte", so Scheel, „würde ich denen Beine machen."

Bis zuletzt hatten sich die Medien bemüht, für ihren Wunschkandidaten Rau Propaganda zu machen – auf zum Schluß geradezu peinlich aufdringliche Weise. Aber es half nichts und das ist gut so.

Wenn es Johannes Rau bis dato darum ging, „große Worte" ans deutsche Volk zu richten, beschränkte sich dies meist auf in der Manier eines mittelmäßigen Predigers vorgetragene Allgemeinplätze. Lieblingsthema war dabei „Schuld und Sühne", in denen der Kandidat geradezu lustvoll zu baden schien. Als schlechte Kopie seines Vorgängers Weizsäcker wäre Rau vermutlich bis 1999 von einer Mahn- und Gedenkstunde zur nächsten geeilt mit der destruktiven Botschaft besonders an junge Menschen, daß Deutschland vor allem etwas ist, das man „abtragen" muß.

Von Roman Herzog nun sehr viel mehr als eine abgeschwächte Form der gleichen Litanei zu erwarten, wäre allerdings zuviel der Zuversicht. Zu dicht ist das Netz der bundesdeutschen Geißelbrüder, die argwöhnisch über die Einhaltung der ausgeleierten Sprachregelung wachen. Heitmann weiß, wovon die Rede ist. **H. T.**

Jahrzehnten ein so fest gewickeltes Netz der Diktion über die deutsche Geschichte vor 1945 gehüllt ist, daß selbst gelinde Differenzierungsversuche schon mit der wundersamen Wunderwaffe „Faschismuskeule" zermalmt werden.

Dies alles sollten wir sehen, wenn wir in den nächsten zwei Jahren nicht mit dem alten Räderwerk weiterfahren wollen. Auch dies natürlich, daß die Alliierten keinen Grund sehen könnten, warum sie von ihren Übungen ablassen sollten, sofern sie noch ihre Wirkung hinreichend erfüllen.

Mindestens ebenso wichtig aber wie die Abwehr äußerer Versuche der Einflußnahme auf unser nationalpolitisches Geschehen scheint die Aufgabe zu sein, Perspektiven für unser deutsches Geschick zu entwickeln: Deutschlands Hauptaufgabe liegt bekanntlich schon seit Heinrich dem Löwen nicht im Westen, sondern im Osten. Gefragt werden muß auch nach der inneren Perspektive: Der mittelalterlichen Idee vom „römischen Reich Deutscher Nation" fehlt für die Zukunft die seinerzeitig allgemein verbindliche geistliche Dimension. Das Bismarck-Reich löste die politischen Probleme nur zur Hälfte, die tiefe Spaltung von 1866 wirkt (wie die konfessionelle von 1517) scheinbar eher an den Rändern, doch wer beide Schismen auch nur anzutasten wagt, erkennt, welcher Sprengsatz sich dahinter verbirgt.

Und endlich müssen wir auch den universalistischen Blick wagen, denn die Passion der Deutschen war es in früheren Zeiten, auch weltgeschichtliche Aufgaben zu übernehmen und auszuführen – der Gang nach Canossa war die Ausnahme. **Peter Fischer**

Berlin:

Preußen als „Kraftquelle der Nation"

CDU-interne Debatte über das neue Deutschlandbild – denkt sogar Friedbert Pflüger um?

Eine größere Provokation hatte sich der CDU-Fraktionsvize im Berliner Landesparlament, Uwe Lehmann-Brauns, erhofft, als er zum Auftakt seiner Diskussionsreihe „Was ist uns die Nation wert?" ausgerechnet den Bundestagsabgeordneten Friedbert Pflüger einlud.

Welcher Christdemokrat sonst als der frühere Pressesprecher von Bundespräsident Richard von Weizsäcker wäre prädestinierter gewesen, dem Hauptstadt-Publikum als talkshowerprobter Preußen- und Berlinkritiker, als Verfassungspatriot conta den Nationalstaat Rede und Antwort zu stehen? In seinem neuen Buch „Deutschland driftet" hegt er einen Generalverdacht gegen alle (vor allem in seiner Partei), die den Nationalstaat als selbstverständlichen Bezugspunkt deutscher Politik sehen.



Wie ANDERE es sehen:

„Der erste Cocktail ist frei!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Gegen Pflüger sollte Lehmann-Brauns reden, auch schon vor der Wiedervereinigung ein unbeirrbarer Verfechter des Rechts der Deutschen auf Selbstbestimmung und Nationalstaat.

Doch in der Veranstaltung im Berliner Abgeordnetenhaus gab sich Pflüger überraschend weitgehend gewendet. So kam kein Widerspruch von ihm, als Lehmann-Brauns konstatierte, die „Bonner Republik" sei faktisch seit dem Mauerfall 1989 beendet. Bei der Bundestags-Debatte über den Regierungsumzug im Juni 1991 hatte der damals 36 Jahre alte Pflüger noch „die „Bonner Demokratie als mein politisches Vaterland" bezeichnet. Er habe „unser Parlament lieber im Bundestag als im Reichstag und unseren Kanzler lieber im schmucklosen Bau hinter der Moore-Plastik als im Kronprinzenpalais Unter den Linden".

Verwunderung auch, als Geißler-Freund Pflüger der These Lehmann-Brauns zustimmte, Heiner Geißlers Verfassungspatriotismus als Grundlage für den Zusammenhalt der Deutschen reiche nicht. „Der Rahmen muß der Nationalstaat sein, aber die Nation darf sich nicht von der Verfassung absetzen", sagte Pflüger und löste damit nirgends Widerspruch aus, auch nicht als er hinzufügte, Deutschland müsse „westlich" und europäisch orientiert bleiben.

Bei der Berliner CDU präsentierte sich ein anderer Pflüger als der Dauer-Warner vor der eigenen Nation. Dennoch gab es Dissens mit Lehmann-Brauns: Zum einen über die Antwort auf die Frage, wie gefährlich es ist, wenn sich Deutsche überhaupt auf die Nation berufen. Pflüger will Nation in Deutschland ohne Mißbrauch nicht denken. Seit der Einheit seien „neue Rechte" am Werk, die neue „deutsche Optionen" in Europa propagierten. Da sieht er den „nationalistischen Virus" als Gefahr.

Lehmann-Brauns warnte hingegen davor, wenn Demokraten die Nation durch dauernde Beschwörung nationalistischer Gefahren in Mißkredit brächten, könnten sie die Nation allzuleicht „Minderheiten von Hohl- oder Kahlköpfen überlassen". Der Berliner Germanistik-Professor Hans-Dieter Zimmermann sekundierte: „Wir können Nationalismus als Gefahr auch herbeireden. Wenn alles sofort als nationalistisch diffamiert wird, kann man leicht das Gegenteil erreichen."

Ein anderer Dissens ergab sich über Preußen. Hier hatte Pflüger die Berliner empört, als er sich 1991 dagegen wandte, in der Quadriga auf dem Brandenburger Tor wieder das von SED-Chef Walter Ulbricht in den fünfziger Jahren entfernte Eiserne Kreuz im Lorbeerkranz der Siegesgöttin Nike und den Preußenadler zu restaurieren, wie es – Gott sei Dank – geschah.

Für den CDU-Bundestagsabgeordneten war „Raum für Mißverständnisse" gegeben, als kurz hintereinander „Friedrich der Große mit großem Tamtam in Potsdam beerdigt wurde, Eisernes Kreuz und Preußenadler am Brandenburger Tor wieder angebracht und die Otto-Grotewohl-Straße im Ost-Teil Berlins wieder in Wilhelmstraße umbenannt wurde". Aufregungen darüber hatte es aber nicht bei überzeugten Föderalisten in Bayern oder im Rheinland gegeben, wie Pflüger meinte, sondern bei den ultralinken Alternativen in Berlin, die dagegen opponierten.

So attestierte denn Lehmann-Brauns seinem CDU-Parteifreund ein „zu einfaches Preußenbild". Die Überwindung des Kommunismus in Ländern wie Polen oder Ungarn sei nur über die „Stärke der Nation" möglich geworden. Zu solchen „Kraftquellen" gehöre in der deutschen Geschichte Preußen. Lehmann-Brauns: „Diese Quellen der eigenen Nation dürfen nicht verschüttet werden." **H. K.**

Bundesverfassungsgericht:

Indizierung eines Buchs aufgehoben

Artikel 5 des Grundgesetzes deckt „Geschichtsinterpretationen" ab

Die Indizierung eines Buchs als jugendgefährdend mit der Begründung, es enthalte zur Schuldfrage des Zweiten Weltkriegs eine falsche Darstellung, verstößt gegen den in Artikel 5 des Grundgesetzes verankerten Grundsatz der Meinungsfreiheit. Dies hat das Bundesverfassungsgericht in einem Beschluß vom 11. Januar 1994 festgestellt.

Damit wurden eine Entscheidung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften und ein entsprechendes Urteil des Bundesverwaltungsgerichts gegen das 1976 in dritter Auflage erschienene Buch „Wahrheit für Deutschland – Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges" aufgehoben. In diesem Band wird die Auffassung verbreitet, daß der Zweite Weltkrieg dem Deutschen Reich von dessen Kriegsgegnern aufgezwungen worden sei.

Das Bundesverfassungsgericht spricht zwar in seinem Beschluß dem beanstandeten Buch einen wissenschaftlichen Charakter ab, weil es „von dem Willen zur Propagierung einer bestimmten historisch-politischen Auffassung und nicht von dem Bestreben nach Wahrheitssuche geprägt wird". Einer Indizierung stünde jedoch das Grundrecht der Meinungsfreiheit entgegen. Das Buch sei zwar von einer bestimmten Meinung des Verfassers geprägt, man könne es aber nicht auf eine unwahre Tatsachenbehauptung reduzieren. Die Frage der Kriegsschuld sei einer Beantwortung durch reine Tatsachenbehauptungen nicht zugänglich, sondern erfordere eine wertende Beurteilung.

Das Bundesverfassungsgericht betont ausdrücklich, „daß Äußerungen zur Geschichtsinterpretation, insbesondere solche, die sich auf die jüngere Geschichte beziehen, als Beitrag zur politischen Meinungsbildung in den Kernbereich des Schutzes fallen, den Art. 5 Abs. 1 GG gewährleistet.

Das gilt unabhängig davon, ob sie im Spektrum gängiger Lehrmeinungen oder weit außerhalb davon liegen, ob sie gut begründet erscheinen oder ob es sich – wie hier bei der zentralen Frage des Buches nach der Kriegsschuld – um anfechtbare Darstellungen handelt". Bundesprüfstelle und Bundesverwaltungsgericht hätten insbesondere prüfen müssen, „ob es der Entwicklung Jugendlicher in einem demokratischen Rechtsstaat dient, ihnen extreme Positionen einer zeitgeschichtlichen Diskussion vorzuenthalten". ***A. Th.***

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. im Urlaub)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit (z. Zt. im Urlaub), Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Das Neueste:

Faschismus „differenziert" sehen

Fazit einer Debatte: Nur „deutsche" Despoten sind wirklich böse

In den diversen EU-Ministerräten, wo sich die Ressortchefs der Gemeinschaft regelmäßig zu Fachsitzungen zusammenfinden, werden es die Bonner Kabinettsmitglieder bald häufiger mit römischen Faschisten zu tun bekommen. Dem Vernehmen nach graut es den Ministerialen schon jetzt vor dem gemeinsamen Auftritt mit einstigen „Schwarzhemden" auf dem roten Teppich.

Parteien wie Medien treibt dabei noch ein weiteres Unbehagen: Hatte man doch den „aufkeimenden Rechtsextremismus", jenen vermeintlichen Rechtsruck, der den wirklichen Linksruck kaschieren soll, als ein ganz besonders deutsches Phänomen in Szene zu setzen versucht. Auch italienische Blätter suhlten sich lustvoll in jeder Ausschreitung beim deutschen Nachbarn, die man als typischen Ausdruck teutonischen Ungeists hinstellen konnte. Hier wie dort machte sich schließlich betretenes Schweigen oder hilfloses Gestammel breit, als die Jünger des Faschismus dann nicht in Berlin, sondern am Tiber an die Macht kamen.

Besonders schlimm für die deutschlandfeindliche Linke ist nun, daß sie jahrzehntelang auch den deutschen Nationalsozialismus unter das Dach des „Faschismus" geschoben hat, um ihn als rein bürgerliches und keinesfalls sozialistisches Phänomen hinzustellen. Jetzt wird die verwirrte deutsche Antifa sogar von Zeitungen der politischen Mitte wie der „Frankfurter Allgemeinen" zum „differenzierenden Blick auf den Faschismus" aufgefordert. Und das mitten in einem selbsterzeugten Klima, in dem schon der „differenzierende Blick" auf jede Form der gemäßigten, demokratischen Rechten als „Wegbereitertum für den braunen Ungeist" zu gelten hat.

Um die Lage zu retten, wird jetzt dazu angehoben, den Mussolini-Staat irgendwie zu einem Opfer des Hitler-„Faschismus" umzudeuten, das in all die Untaten beinahe schuld- und arglos hineingezogen worden sei wie in den Zweiten Weltkrieg. Dem historisch Bewanderten fällt hierzu allerdings schnell der (fehlgeschlagene) Überfall Italiens auf Griechenland ein, von dem Hitler nicht einmal gewußt hatte. Und das, was Mussolini auf Wandkarten als eigentliches Gebiet italienischer Provenienz präsentieren ließ, übertraf sogar noch das „Großdeutsche Reich" von 1942: Das gesamte Römische Reich der Antike nämlich.

Auch der Sturz Mussolinis 1943 hat wahrlich nichts mit moralischer Läuterung und daraus folgender Ablehnung des Faschismus zu tun. Das Blatt hatte sich seit Stalingrad gewendet und die nunmehr wahrscheinlichen Sieger mochten den Faschismus nicht – das war alles. Denselben Opportunismus übt nunmehr die liberale Welt, wenn sie den Faschismus nach dessen Wiedereinzug in die Regierung teilrehabilitiert.

Steht nun zu befürchten, daß bald auch dem deutschen Nationalsozialismus dem italienischen Beispiel folgend ein geneigteres Publikum zuteil wird? Wohl kaum: Mehr und mehr kristallisiert sich stattdessen als eine Art neuer Weltkonsens heraus, daß das Böse nur dann wirklich böse ist, wenn es in deutschem Gewande daherkommt. Alle anderen Arten des Imperialismus und der Despotie werden entweder heruntergespielt oder soweit es geht auf „Deutsches" zurückgeführt. Auch, daß jeder Störenfried der neuen Weltordnung sogleich zu einem „neuen Hitler" (wie Saddam Hussein, Milošević oder Schirinowski) erklärt wird, unterstellt indirekt, daß es sich bei ihnen irgendwie um „deutsche" oder deutschverwandte Phänomene handelt. Antigermanismus als neue Weltreligion? **Jan Bremer**

Wieder einmal feiern die westlichen Siegermächte ihre Normandie-Invasion vom 6. Juni 1944. Doch die Legenden trogen schon damals. Nicht nur Churchill wollte lieber auf dem Balkan losschlagen, um den Russen nicht zu große Teile Europas zur Beute zu geben. Wir gehen auf die Hintergründe ein.



Der britische Premier Churchill (re.) und Sowjet-Außenminister Molotow (2. v. re.): Wo die zweite Front? Foto Archiv

Das Pokerspiel feindlicher Freunde

50-Jahr-Jubelfeier der Normandie-Invasion verdeckt Vorgeschichte

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Wenn sich am 6. Juni 1994 die Staats- und Regierungschefs der westlichen drei Hauptsiegermächte in der Normandie treffen, um der alliierten Invasion vor 50 Jahren zu gedenken, feiern sie in erster Linie ein geglücktes Lande-Unternehmen, das den Zusammenbruch des „Dritten Reiches" einleitete. Sie mögen sich dabei weniger an die Vorgeschichte dieser bislang größten Lande-Operation der Militärgeschichte erinnern, noch die politischen Folgen der getroffenen strategischen Entscheidung im Auge haben. Sonst würde der britische Mitsieger seine Anwesenheit gegen die Teilnahme eines russischen Vertreters tauschen. Denn daß die sogenannte „Zweite Front" auf dem europäischen Kriegsschauplatz in Frankreich errichtet wurde, war der nachdrückliche Wunsch Josef Stalins.

Deutsche Kräfte binden und somit die Ostfront schwächen hätte auch eine Landung anglo-amerikanischer Truppen in Griechenland können, zumal Westeuropa zunehmend unter die Luftherrschaft der Engländer und Amerikaner geraten war und sich der französische Widerstand („le Resistance") spürbar verstärkte. Folgerichtig schlug Premierminister Churchill seinem amerikanischen Verbündeten eine Invasion auf dem Balkan vor und suchte US-Präsident Roosevelt beharrlich für eine solche Operation zu gewinnen.

Wie jüngst ausgewertete Verschluß-Papiere aus britischen und amerikanischen Archiven belegen, leiteten den Londoner Regierungschef bei seiner „Balkan-Option" hauptsächlich drei Motive. Zum einen wollte er die Länder Südosteuropas nicht von Stalins Roter Armee „befreien" und anschließend unter sowjetische Vorherrschaft kommen lassen. Zum anderen erhoffte er sich für einen britischen General den Oberbefehl über die „Zweite Front" in Europa. Konkret dachte Churchill an Sir Alan Brooke und hatte diesem bereits angedeutet, daß er Oberstkommandierender der geplanten Invasion werde.

Darüber hinaus betrachtete der britische Premierminister den östlichen Mittelmeerraum als die „herkömmliche englische Einflußzone zwischen Malta und Palästina, Zypern und dem Suezkanal", wie er einem amerikanischen Diplomaten einmal erklärte und wollte sich die Amerikaner, die bereits das westliche Nordafrika und die Italienfront unter ihr Oberkommando gebracht

Londons Weltmachtrolle war schon ausgespielt

hatten, nicht auch noch dort ausbreiten lassen. Churchill-Gegner wie der amtierende amerikanische Kriegsminister Henry Stimson unterstellten dem Londoner Regierungschef und seinem „Balkan-Plan" noch ein bestimmtes „historisches Ressentiment", nämlich den Wunsch, „die Scharte des Dardanellen-Unternehmens von 1915 wieder auszuwetzen". Bekanntlich waren im Februar und Dezember 1915 britisch-französische Angriffe auf die türkischen Befestigungsanlagen an den Dardanellen mit deutscher Hilfe blutig zurückgeschlagen und auch ein Lande-Unternehmen der Alliierten vereitelt worden.

Stimson hatte in dieser Frage nicht nur das Ohr seines Präsidenten, sondern auch die entschiedene Unterstützung des damaligen amerikanischen Generalstabschefs George C. Marshall, der zunächst von Washington als Oberkommandierender der geplanten „Zweiten Front" in Erwägung gezogen wurde. Gegen ihn, den Vorsitzenden der „Vereinigten Stabschefs", wie der US-Generalstabschef offiziell hieß, hatte Churchill einen schweren Stand, seinen britischen Favoriten, Sir Alan Brooke, als Oberbefehlshaber der Invasion durchzubringen und verfiel auf den Gedanken, parallel zur Errichtung der „Zweiten Front" in Westeuropa eine Landung in Griechenland durchzuführen, um seine genannten Ziele zusätzlich zur Befreiung Frankreichs und der BENELUX-Staaten zu erreichen.

In diesem Sinne forderte er von Washington, die sieben aus dem Mittelmeerraum nach England verlegten amerikanischen Divisionen durch sieben neue Einheiten aus den USA zu ersetzen. Eine Forderung, welcher George Marshall energisch entgegentrat. Er schrieb Präsident Roosevelt: „Sieben Divisionen als Ersatz zu schicken, hieße nur, Mr. Churchill einen Anreiz zu geben, sich ihrer für eine Landung auf dem Balkan zu bedienen."

Da der amerikanische Staatschef in seiner arglosen Einschätzung Josef Stalins ohnehin nicht Churchills Sorge von einer Sowjetisierung Osteuropas teilte, sondern die britischen Balkanpläne mehr als „neue Regung des britischen Imperialismus" betrachtete, versagte er sich den Wünschen seines Londoner Bundesgenossen und folgte seinen Militärs. Diese ließen bis zum Frühsommer 1944 über eine Million amerikanischer und alliierter Soldaten in England sammeln und unterstellten sie dem bisherigen amerikanischen Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum, General Dwight D. Eisenhower.

Im übrigen stand Churchill mit seinem Vorschlag, die „Zweite Front" auf dem Balkan zu errichten, nicht ganz allein. Präsident Roosevelts einst engster außenpolitischer Berater, William C. Bullitt, und General Eisenhowers fähigster Armeebefehlshaber, General George S. Patton, hielten gleichfalls eine Lande-Operation in Griechenland für sinnvoll. Wörtlich schrieb Bullitt, von 1933 bis 1936 erster Botschafter der USA in Moskau, danach bis 1941 amerikanischer Missionschef in Paris und entschiedener Befürworter einer Intervention der Vereinigten Staaten gegen die Achsenmächte, am 10. August 1943 an seinen Staatschef:

„Unsere politischen Objektive erfordern die Einsetzung britischer und amerikanischer Streitkräfte auf dem Balkan und in Ost- sowie Zentraleuropa. Ihr erstes Ziel muß die Niederlage Deutschlands sein, ihr zweites, der Roten Armee den Weg nach Europa zu verstellen. Auf keine andere Weise kann die Rote Armee davon abgehalten werden, Europa zu überfluten. Und jeder andere militärische Plan muß mit vollem Bewußtsein beachten, daß es die Preisgabe von Ost- und Zentraleuropa unter die Herrschaft von Moskau bedeutet – mit möglicherweise verheerenden Folgen für Großbritannien und die Vereinigten Staaten."

Mit Bezug auf geheimdienstliche Erkenntnisse schrieb Bullitt seinem Präsidenten weiter: „Unser allerneuester Bericht zeigt an, daß die ungarische Regierung bereit ist, nicht nur die amerikanische und britische Armee willkommen zu heißen, sondern auch mit ihnen aktiv zusammenzuarbeiten beim Vertreiben der Deutschen aus Ungarn. Beide – Bulgarien und Ungarn – suchen einen Weg, dem Verhängnis, das sie näherkommen sehen, zu entfliehen. Die Serben und Griechen beten um unser Kommen." Und ganz im Sinne von Churchills „Parallel-Plan" (neben der Italienfront auf dem Balkan eine weitere Front zu eröffnen) fährt Bullitt fort: „Der Einmarsch unserer Armee in Süditalien wird den Weg über und aufwärts der Adria zum Balkan öffnen."

„Es ist nicht undenkbar, daß wir, wenn wir Ungarn und Rumänien besetzt hätten und nach Südpolen, die Slowakei und Österreich vorrückten und wenn Hitler abgesetzt würde, die deutschen Heerführer es vorziehen würden, die Ostfront zu halten, nördlich der Pripet-Sümpfe, wie es 1918 und 1919 geschah, und sie sich rasch vor uns zurückziehen würden, bis wir eine Linie den ganzen Weg zum Baltikum besetzt hätten", um dann den Präsidenten nochmals im Sinne Winston Churchills an seine Verantwortung gegenüber dem Schicksal Polens zu erinnern:

„Die Briten haben eine moralische Verpflichtung der ernstesten Natur, ein weiteres Hinmetzeln der Polen durch die Russen, wenn möglich, zu verhindern. Auch wir können nicht gleichgültig dem Schicksal dieser mutigen und unter schlechten Sternen stehenden Menschen zusehen ... Uns und den Briten wird nicht vergeben werden, wenn wir die Polen und die anderen Europäer kreuzigen lassen. Der erste Schritt, um die sowjetische Herrschaft über Europa zu verhindern, ist die Errichtung einer britisch-amerikanischen Grenze in Osteuropa. Der zweite eine demokratische Regierung hinter unseren Linien einzusetzen und die Verhütung kommunistischer Aufstände."

Der zweite amerikanische Fürsprecher für eine Landung in Griechenland, General George S. Patton, 1943 Oberbefehlshaber der amerikanischen 7. Armee im Mittelmeerraum, sah sich Anfang Dezember 1943 im Nahen Osten nach möglichen militärischen Reserven um, mit denen unter Umständen eine Invasion Griechenlands hätte unternommen werden können, nachdem General Marshall die von Churchill geforderten sieben amerikanischen Ersatz-Divisionen kategorisch verweigert hatte.

Die von General Patton in Syrien und Palästina angetroffenen britischen und französischen Einheiten schienen jedoch nicht ausreichend, um ein erfolgversprechendes Lande-Unternehmen in Griechenland zu riskieren. Als Hauptbeteiligter an der Eroberung Siziliens im Juli/August 1943 wußte er, welche Truppenmassierung nötig war, um ein Invasionsunternehmen erfolgreich durchzuführen, und die schien ihm im Dezember 1943 im Nahen Osten nicht gegeben. Obwohl er seinen Besuch in Palästina und Syrien als „Ur-

Mit der Frankreich-Invasion Osteuropa ausgeliefert

laubs-Visite" ausgegeben hatte, wußten Eingeweihte um den eigentlichen Zweck seiner Reise und nannten sie hinter vorgehaltener Hand „Balkanfahrt".

Doch angesichts des festgestellten Mangels an Truppen konnte Patton aus seiner Überzeugung keine Tat werden lassen, vielmehr übertrug ihm Washington das Oberkommando über die amerikanische 3. Armee, welche an der Errichtung der „Zweiten Front" in Frankreich mitwirken sollte und ihren Standort in England hatte.

Noch unter den Auswirkungen eines persönlichen Übergriffs gegenüber einem amerikanischen Soldaten (den er als vermeintlichen Simulanten mit der Pistole aus einem Lazarett herausgeprügelt hatte), mußte sich Patton in diese Versetzung beugen und seinem vorgesetzten Oberstkommandierenden zusätzlich unter Ehrenwort versprechen, „jeweils stets bis zehn zu zählen, bevor er sich zu Äußerungen hinreißen ließe, und fest die Hände verschränkt zu halten, sobald er den Zorn in sich hochsteigen fühle".

Angesichts dieser Umstände und Entwicklungen fügte sich Winston Churchill in die Beschlüsse der sogenannten Washingtoner „Trident-Konferenz" vom Mai 1943, auf welcher die Invasion in der Normandie als „Operation Overlord" festgelegt und als Zieldatum der 1. Mai 1944 bestimmt worden war. Auf der Gipfelkonferenz von Teheran zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin wurde die „Operation Overlord" dann am 1. Dezember 1943 in die geheime Kriegsplanung der Alliierten aufgenommen und an zentraler Stelle in die „Military conclusions" der Konferenz eingefügt.

Stalin hatte über die politisch-strategischen Pläne Churchills obsiegt und die Weichen für die Sowjetisierung der osteuropäischen Staaten gestellt. Was den Balkanvölkern sowie Ungarn und Polen nach Auffassung des britischen Kriegspremiers und des amerikanischen Spitzendiplomaten Bullitt erspart werden sollte, wurde nunmehr politische Gewißheit. Das Schicksal der ost- und südosteuropäischen Völker war für nahezu ein halbes Jahrhundert entschieden und die an den alliierten Sieg geknüpften Hoffnungen der Polen, Ungarn, Rumänen, Albaner und Bulgaren auf eine freiheitliche und unabhängige staatliche Existenz bitter enttäuscht.

Die zugunsten Stalins ausgegangene Kontroverse der Westalliierten über Ort und Zeitpunkt der geplanten Invasion war jedoch nicht der einzige Streitpunkt zwischen den Westmächten vor Beginn der „Operation Overlord". Als der endgültige Termin der Invasion schließlich von Anfang Mai auf den 5. bzw. 6. Juni 1944 verlegt worden war und alle anderen militärischen Vorbereitungen ihren Abschluß gefunden hatten, bereitete ein Aufruf an das französische Volk unerwartete Schwierigkeiten.

General Charles de Gaulle, das Haupt einer seit 1940/41 in London residierenden vorläufigen französischen Regierung, fand die Sätze: „Prompter und bedingungsloser Gehorsam gegenüber den vom Oberstkommandierenden (Eisenhower) erteilten Befehlen ist unerläßlich", und: „Wenn Frankreich erst befreit sein wird, können die Franzosen selbst in Freiheit die Regierungsform wählen, unter der sie leben möchten." Doch de Gaulle hielt es mit seinem und seines Volkes Selbstverständnis für unvereinbar, es den übrigen Staats- und Regierungschefs im Exil wie dem König von Norwegen, der Königin der Niederlande, dem belgischen Ministerpräsidenten und der Großherzogin von Luxemburg nachzutun, welche die britisch-amerikanische Landung auf dem französischen Festland in einer Rundfunkbotschaft ausdrücklich begrüßten.

Damit nicht genug; er befahl auch seinen 200 Verbindungsoffizieren zum alliierten Oberkommando, nicht an der Invasion teilzunehmen, sondern in England zu bleiben. Schließlich lehnte de Gaulle auch die Einladung zu einem gemeinsamen Essen anläßlich des Beginns der „Operation Overlord" ab und weigerte sich, mit Churchill zusammen nach London zurückzufahren.

Alles Vorgänge, welche die drei Gedenkzelebranten am 6. Juni 1994 am liebsten unter dem Staub der Geschichte begraben wissen mögen. Sonst müßte Roosevelts zehnter Nachfolger Bill Clinton den 50. Jahrestag des „D-Day" am Ende noch allein mit den überlebenden Veteranen in der Normandie begehen.

Nächste Woche: D-Day – „Sie kommen"

In Kürze

Neue Inschrift

Die Inschrift des Warschauer Mahnmals, das an die Ermordung polnischer Offiziere in Katyn erinnern soll, wird geändert werden. War bisher von den „Hitlerfaschisten" die Rede, auf deren Konto angeblich die brutale Ermordung gehen sollte, wird nunmehr der historischen Wahrheit gemäß auf die sowjetischen Sicherheitsorgane hingewiesen. Eine ermutigende Revision, die sich dank der List der Geschichte in der Republik Polen zugunsten der Deutschen vollzieht.

Einreise nur auf Einladung

Nur auf der Grundlage von Einladungen erhalten jetzt deutsche Privatreisende ein Visum für Litauen, teilte die diplomatische Vertretung der baltischen Republik in Bonn mit. Der Grund für die vom Außenministerium in Wilna beschlossene Neuregelung wurde bislang nicht genannt.

Verehrte Leserinnen und Leser

Sicherlich haben auch Sie schon registriert, daß zusammen mit dem Deutschlandtreffen (11. und 12. Juni 1994) der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf auch die Wahl zum Europäischen Parlament am 12. Juni 1994 stattfindet.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Wahl weisen wir vorsorglich auf die Möglichkeit einer Briefwahl hin, da wir davon ausgehen, daß auch Sie der Meinung sind, daß es sich herbei um eine staatsbürgerliche Pflicht handelt, die keineswegs versäumt werden sollte.

Bereits in diesen Tagen wird von den jeweiligen Behörden die Wahlbenachrichtigung ausgegeben, die auf der Rückseite den Briefwahlantrag aufweist. Sie müssen nur diesen Antrag ausfüllen, an die Ausgabestelle für Briefwahlunterlagen zurücksenden, deren Anschrift auf der Vorderseite vermerkt ist, um den erforderlichen Wahlschein zugeschickt zu bekommen. Der Antrag muß allerdings bis spätestens 10. Juni 1994, 18 Uhr, bei der Ausgabestelle vorliegen.

Herausgeber und Redaktion

Zeitgeschichte:

Wie West-Berlin um das Stimmrecht kam

Hauptstadt war 1950 Gegenstand eines schmählichen westdeutsch-französischen Tauschhandels

Zu den schmählichsten Kapiteln deutscher Geschichte nach der Teilvereinigung gehört neben dem dubiosen Grenzbestätigungsvertrag mit der Republik Polen, dem übrigens laut einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn keinerlei konstitutive Bedeutung zukommt, das Abstimmungsverhalten im Deutschen Bundestag über die Frage der Hauptstadt; die (knappe) Mehrheit konnte nur mit den Stimmen der SED-Nachfolgepartei PDS erreicht werden. Noch immer aber gärt es im rheinischen Raum, noch immer sind hintergründig wirkende Kräfte am Werk, um diese Entscheidung noch nachträglich zu beeinflussen.

In aktueller Erinnerung bleiben die jüngsten Versuche, dem Reichstag nicht die alte Fasson wiederzugeben, sondern mit allen möglichen Varianten dem Wallot-Bau einen anderen Charakter zu vermitteln, wobei insbesondere die für manche Kreise so symbolträchtigen Dreiecksformen auf dem Dach bevorzugt werden, wie zugleich auch der Umbau ausländischen Architekten übertragen worden ist.

Die Geschichte der Hauptstadt reicht weit zurück, sie findet nach dem frühen Gerangel um Wien oder Berlin insbesondere in der Nachkriegsgeschichte wieder eine Fortsetzung in den Kreisen um den damaligen Bundeskanzler Adenauer, der trotz seiner früheren Mitgliedschaft im Preußischen Abgeordnetenhaus nach der Kapitulation bereits hinter Magdeburg (aus rheinischer Perspektive!) asiatische Steppe auszumachen meinte.

Im Weimarer Wartburg-Verlag ist nunmehr ein 564 Seiten umfassendes Buch unter dem Titel „Kabale am Rhein/Der Kanzler und sein Monsignore" von Rudolf Jungnickel erschienen, das neben trüben Machenschaften um eine „Christliche Nothilfe" und die im Rheinland insbesondere bekanntgewordene „Stegewald-Stiftung" zum Thema hat.

Ein besonderes Kapitel in diesem so überaus empfehlenswerten Buch stellt die Enthüllung eines vormals Vertrauten Adenauers namens Dr. Dr. Kindt-Kiefer dar, der die Öffentlichkeit in den damals in Bonn erscheinenden „Deutschen Informationen" darüber informierte, wie der seinerzeitige CDU-Vorsitzende Adenauer bei dem französischen Präsidenten Georges Bidault intervenierte, um zu verhindern, daß Berlin Bundesland würde, womit zugleich die Abgeordneten aus dem Westteil der Hauptstadt auch volles Stimmrecht im Bundestag erhalten hätten.

In dem 1950 veröffentlichten aide mémoire des Dr. Kindt-Kiefer heißt es: *„Am 31. August 1950 wurde ich von Bundeskanzler Adenauer in meiner Wohnung ... angerufen. Er erklärte mir kurz: ‚Sie müssen nach Paris' ... Ich wurde dann mit dem Zweck meiner ‚dringend notwendigen' Visite in Paris vertraut gemacht. Es ging darum, die mit amerikanischen Politikern abgesprochene militärische Einbeziehung Westdeutschlands in das westliche Paktsystem schmackhaft zu machen ... Meine Aufgabe bestand darin, das latente französische Mißtrauen gegen die vermeintliche amerikanische Schwenkung in Bonn zu zerstreuen ... Adenauer wollte die zu Recht vermutete Verstimmung in Paris durch meine Einschaltung, gestützt auf das aide mémoire, wieder glätten. Dies hoffte er durch jene Zugeständnisse zu erreichen, in denen er auf Berlin als Bundesland (wie schon ein Jahr zuvor) nochmals ausdrücklich verzichtete, eine Garantierung der Bundesverfassung für 30 Jahre vorsah und endlich die Saarautonomie (als vorläufigen Kompromiß zwischen einer französischen Annexion und einer deutschen Rückgewinnung) in Vorschlag brachte. Die Zustimmung Georges Bidaults holte ich am 3. September in dessen Privat-Wohnung in St. Cloud ein."*

Soweit die am 17. Oktober 1959 gemachten Angaben von Dr. Dr. Kindt-Kiefer, der seinerzeit mit seinen Enthüllungen in Bonn für beträchtliches Aufsehen sorgte. Adenauer muß fürchten, daß die SPD die Angelegenheit aufgreift und gegen die CDU richtet, doch die war damals mit ihrem Godesberger Programm beschäftigt, weshalb die FDP, die damals noch als nationalliberale Partei firmierte und auch noch nicht drei Punkte in ihrem Signet aufwies, im Bundestag die für Adenauer hochpeinliche Angelegenheit zum Gegenstand einer Großen Anfrage im Bundestag machte. Zum Herold wurde einer der geistig Beweglichsten dieser Partei gekürt, Dr. Erich Mende, der am 5. November 1959 spricht: *„Ich darf die Bilanz ziehen, sie ist bitter. Es besteht die große Gefahr, daß die Vier Mächte heute hinter das Potsdamer Abkommen zurückfallen auf Jalta. Sie haben sich im Potsdamer Abkommen verpflichtet, die staatliche Einheit Deutschlands zu gewährleisten ... Nun hat in den letzten Monaten ein Korrespondenz-Spiegel des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung einen schwerwiegenden Vorwurf gegen den Herrn Bundeskanzler mitgeteilt ... Ein früherer Vertrauter Dr. Adenauers – gemeint soll sein Dr. Kindt-Kiefer – machte uns gegenüber eine sensationelle Enthüllung. Er war vor der Bundestagswahl 1949 Zeuge eines Gesprächs zwischen Adenauer und Bidault. Es drehte sich darum, in welcher Weise von Frankreich aus Adenauer und seiner Partei Wahlhilfe geleistet werden könnte ... Adenauer schlug vor, daß West-Berlin nicht der Bundesrepublik angeschlossen werden solle, weil sonst die Gefahr eines sozialdemokratischen Übergewichts in Westdeutschland entstünde ... Das Stimmrecht der Berliner spielte im taktischen Kalkül Adenauers schon damals eine entscheidende Rolle! Diese Meldung ist so ungeheuerlich, daß ich den Herrn Bundeskanzler bitten muß, vor dem Plenum zu erklären, was er gegen diese Art der Unterstellung, wenn es denn eine sein sollte, zu unternehmen gedenkt."*

Adenauer gedachte jedoch nicht, sondern schickte zum Abwiegeln zunächst Außenminister Brentano vor, der sich allein auf pauschales Abweisen der Vorwürfe beschränkte, ohne freilich den Informanten Kindt-Kiefer in irgendeiner Form rechtlich zu belangen. Bekanntlich unterbleibt dies nur, wenn eine Sache juristisch bedenklich scheint.

Peter Fischer

Mitteldeutschland:

Bald Freistaat Brandenburg-Preußen?

Auch Initiative zur beharrlichen Beförderung der ewig jungen Staatsidee

Aus Anlaß des diesjährigen Treffens der Pommerschen Landsmannschaft des Bundes der Vertriebenen in Greifswald am 13. bis 15. Mai dieses Jahres hatte die Vereinigung „Freistaat Brandenburg-Preußen e. V." zu einer 4. Pommerschen Gesprächsrunde geladen.

Bei dieser Gelegenheit konnte der Vorsitzende der Vereinigung „Freistaat Brandenburg-Preußen e. V.", Dr. habil. Hermann Knaack, die Ziele seiner Vereinigung erläutern. Danach wollen die Mitglieder der Vereinigung „Freistaat Brandenburg-Preußen e. V." den Zusammenschluß der Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt und des vorpommerschen Teils des Landes Mecklenburg zu einem Bundesland „Freistaat Brandenburg-Preußen".

Dr. Hermann Knaack hatte vorher ausgeführt, daß für ihn und seine Mitstreiter der Name Preußen jene großen Traditionen unseres Volkes aufnehme, die mit dem preußischen Staat verbunden seien. Bis heute sind die preußischen Tugenden im Bewußtsein der Menschen zwischen Harz und Ostsee lebendig geblieben. Weder das alliierte Verbot noch die real-sozialistische Ausschaltung hätten das Wissen um Preußen in den Köpfen der Altmärker, Pommern und Brandenburger verschütten können. Der Freistaat Brandenburg-Preußen wäre ein Land, das in Jahrhunderten reicher Kulturgeschichte gewachsen sei und das sein historisches Erbe in die demokratische Lebensgestaltung des gesamten deutschen Volkes einbringen könne, das seinen Bürgern Sicherheit und Geborgenheit bieten und ihnen in allen Regionen „in der Altmark wie im Magdeburger Land, in Vorpommern wie in der Uckermark, in der Prignitz wie im Havelland, in Anhalt, im Land Lebus wie in der Lausitz" Heimat sein könne und das nach alter brandenburgischer Sitte Raum hätte für alle, die hier Heimat suchten.

Die recht lebendige Diskussion dieser Gesprächsrunde machte deutlich, daß sich die Vorpommern im Lande Mecklenburg-Vorpommern von der Schweriner Regierung nicht ausreichend vertreten fühlten. Es wurde laut Klage darüber geführt, daß die Mecklenburger die Pommern benachteiligten. Der weitaus größere Teil der Investitionen bliebe in Mecklenburg, für den vorpommerschen Teil des Landes blieben nur die „Brosamen"! Auch würde bei der gerade durchgeführten Kreisreform keine Rücksicht auf traditionell gewachsene Strukturen in Pommern genommen.

Helmut Kamphausen

Nachtrag:

„Luxus kann schlimmer sein als Krieg"

idea-Interview mit einstigem Präsidentschaftskandidaten Heitmann

Unmittelbar nach der Präsidentenwahl erscheint es noch einmal angezeigt, auf den vorzeitig ausgeschiedenen Kandidaten Steffen Heitmann, Justizminister in Sachsen, hinzuweisen, der durch eine beispiellose Hetzkampagne, durch zutiefst antidemokratisch inszenierte Medienaktionen und durch eine falsch agierende Parteiführung zum vorzeitigen Verzicht auf die Kandidatur gezwungen worden ist. Es kann kaum noch Zweifel darüber geben, daß dies alles das Ergebnis einer Furcht vor den politisch viel nationaler agierenden Mitteldeutschen (übrigens auch den Ostdeutschen) war, die die mit dem Ausland in Verbindung stehenden Kräfte unter allen Umständen verhindern wollten.

In einem bemerkenswerten Interview, das Helmuth Matthies vom Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) mit dem einstigen Kandidaten führte, werden noch einmal die näheren Umstände beleuchtet, die Heitmann zum Rückzug nötigten. Kritisch äußerte sich dabei der studierte Theologe und Kirchenjurist auch über Westdeutschland: „Ist im Osten die Orientierung durch über 40 Jahre atheistischer Zwangsherrschaft verlorengegangen, so im Westen durch einen ständig steigenden Wohlstand, der vielen Menschen auf Dauer nicht bekommt. John Silber, Präsident der Universität Boston, hat einmal ein sehr hart klingendes Wort gesagt: ‚Luxus ist schlimmer als Krieg.' Natürlich ist das übertrieben, die Wahrheit liegt doch darin, daß Menschen offensichtlich nie genug bekommen können". Auf die Frage, woran eigentlich die Kandidatur gescheitert sei, obwohl ihn die CDU einstimmig nominiert hatte, meinte Heitmann: „Dadurch, daß sich die SPD unerwartet früh auf einen Kandidaten, Johannes Rau, festgelegt hatte, kam die CDU in Zugzwang, und ich wurde früher als geplant – und dadurch auch unvorbereitet – präsentiert.

Darüber hinaus gab es natürlich auch eine Menge Neidgefühle, bin ich doch ein Mann, der noch vor wenigen Jahren völlig unbekannt war und keine politische Karriere hinter sich hat. Auch kannte ich weder den ganzen festgefügten Politikbetrieb des Westens, noch hatte ich die nötigen Erfahrungen im Umgang mit den Medien. Noch entscheidender dürfte aber gewesen sein, daß ich in den ersten Interviews Tabus angesprochen habe. Es gibt ja heute schon Frauen, die dem lieben Gott vorwerfen, daß sie die Kinder kriegen müssen und nicht die Männer. Kinder empfangen zu können, wird von ihnen nicht mehr als eine Gabe des Schöpfers angesehen, sondern als eine Benachteiligung.

Dazu kommen meine Bemerkungen über den Nationalsozialismus. Obwohl ich hier nichts geäußert habe (wie Brigitte Seebacher-Brandt schrieb), was nicht Historiker, Politiker und auch Theologen, schon vorher gesagt haben ...: ‚Ich glaube, daß der organisierte Tod von Millionen Juden in Gaskammern tatsächlich einmalig ist. Ich glaube aber nicht, daß daraus eine Sonderrolle Deutschlands bis ans Ende der Geschichte abzuleiten ist. Es ist der Zeitpunkt gekommen, dieses Ergebnis einzuordnen.' Das Aufkommen gegen meine Äußerung hat freilich nicht genutzt: Die unumgängliche Diskussion ist in Gang gekommen."

Michael Deutsch



Wie ANDERE es sehen:

„Kommen Sie auf den Boden zurück, Herr Krumsiek!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Wien:

Eine subtile Rache der deutschen Geschichte

Österreichs Systemkrise ist Folge der Ablösung politischer Ordnungsvorstellungen der Siegermächte

„Lechts und rinks" kann man leicht verwechseln, sagt der österreichische Dichter Ernst Jandl; tatsächlich ist der Machtkampf in Österreich nicht frei von merkwürdigen Allianzen; er muß aber im Zusammenhang mit der gesamteuropäischen Entwicklung betrachtet werden. So ist es kein Zufall, daß Österreich, Deutschland, Jugoslawien, Italien und die „Tschechoslowakei" in diesem Jahrhundert zum zweiten Mal von einem tiefgreifenden politischen Wandel erfaßt werden, bzw. bereits erfaßt wurden. Die Krise dieser Länder ist eine Folge der Auflösung der politischen Ordnungsvorstellungen der Siegermächte beider Weltkriege sowie der bipolaren Weltordnung, denen diese Staaten ihre Existenz, ihr politisches System, ihre Stabilität oder ihre territoriale Größe und Traumata verdanken.

Deutschland würgt an der Vereinigung, wobei Hauptstadt-Debatte sowie Art und Weise der „Eingemeindung" Mitteldeutschlands mancherorts eher im „Kolonialstil" betrieben wurden und noch werden. Wie konnte die List der Geschichte aber auch der völlig entnationalisierten politischen Elite des „Dritten Rheinbundes" eine derart nationale Aufgabe aufbürden?! Jugoslawien, das künstliche Produkt der Westmächte, liegt in der Agonie des Bürgerkrieges und ist der stetige Beweis dafür, daß die EU-Staaten dort mit ihrer Moral am Ende sind, wo die aktuelle Bewältigung der Gegenwart und nicht die der deutschen Vergangenheit auf der Tagesordnung steht. Die Tschechoslowakei, geschaffen zur Einkreisung Deutschlands, ist zerfallen, auch ohne die vertriebenen Sudetendeutschen. In Italien ist die „Demokratie" nach 40 Jahren Korruption und Mißwirtschaft bereits derart diskreditiert, daß sogar neofaschistische Minister wieder möglich geworden sind. Wie schreibt doch der spanische Philosoph Ortega y Gasset zu diesem Thema: „Eine geschichtliche Krise tritt ein, wenn die Veränderung der Welt darin besteht, daß dem System der Überzeugungen der vorangegangenen Generation ein Zustand folgt, in dem der Mensch ohne diese Überzeugungen ist. Der Mensch weiß nicht mehr, was er tun soll..."

In Österreich verläuft diese Entwicklung ruhiger, aber nicht weniger spektakulär. Von 1986 bis 1994 büßten SPÖ und ÖVP bei Nationalrats- und Landtagswahlen etwa 1,7 Millionen Wähler ein. Die FPÖ gewann mehr als eine Million Wähler hinzu, die Grünen etablierten sich als vierte Kraft im Staate. Ein Drittel der Wähler wanderten von den Großparteien ab. Diese „sanfte Revolution" ist mit gängigen Interpretationsmustern nicht ausreichend erklärbar. Sie ist vielmehr Ausdruck einer generellen Desorientierung, die auch die grundlegenden Maximen des Staates erfaßt hat.

Nach 1945 bot die von den Alliierten vorgezeichnete und von der Regierung bereitwillig aufgegriffene „Opfertheorie" der Republik die Gelegenheit, mit dem Ausstieg aus der deutschen Geschichte auch die kollektive Verdrängung der NS-Zeit einzuleiten. Durch die Waldheim-Debatte und das „Bedenkjahr" 1988 wurde dieses Geschichtsbild auch von einer breiten Öffentlichkeit mit einem großen Fragezeichen versehen. Darüber hinaus hat der britische Historiker Robert Knight an Hand der Ministerratsprotokolle 1945 bis 1952 über jüdische Entschädigungsansprüche aufgezeigt, daß Antisemitismus und Antifaschismus einander keineswegs ausschließen.

Während sich die Väter des Staatsvertrages bewußt waren, daß die Neutralität nur ein Mittel zur Erlangung der Unabhängigkeit und nur auf den militärischen Bereich beschränkt war, wurde die Neutralität später – nicht zuletzt in Abgrenzung gegenüber Deutschland – zu einem Merkmal österreichischer Identität hochstilisiert. Mit Ende des Kalten Krieges hat dieses Dogma seine Existenzberechtigung eingebüßt; dennoch weigert sich die Regierung beharrlich, diese Tatsache der Bevölkerung auch klar bewußt zu machen.

porz- und Parteiensystem erweisen sich zunehmend als Hemmschuh für eine prosperierende Entwicklung. Vor allem die beiden Großparteien SPÖ und ÖVP sind mit den politischen und wirtschaftlichen Institutionen, die sie reformieren sollten, derart verwoben, daß grundlegende Reformen einem existenziellen Machtverlust gleichzusetzen wären.

Diese strukturell bedingte Reformunfähigkeit bildet die Grundlage für die Erfolge der FPÖ unter Jörg Haider. Denn anders als in Deutschland besteht in Österreich eine systemunabhängige, politisch etablierte Kraft, die heimatlos gewordene Wähler ansprechen kann. Daß Haider dabei auch das Potential an eine demokratische Partei bindet, das in Deutschland oder Frankreich mangels demokratischer Alternative zu extremen Parteien überläuft, bildet



Sollte auch die Republik Deutsch-Österreich einbeziehen: Aufruf zur Einigung aller deutschen Stämme zur Nationalversammlung

Durch die neue Lage im Osten hat Österreich sein außenpolitisches Koordinatensystem verloren. Die selbst erwählte Brückenfunktion ist mangels Graben nicht mehr möglich und wenn überhaupt nur als EU-Mitglied wieder wahrnehmbar. Eine Generaldebatte über eine neue außenpolitische Doktrin hat bestenfalls ansatzweise stattgefunden; überhaupt fehlt eine selbstbewußte Analyse der Beziehung zu Deutschland, und das nur zwei Jahre vor der Feier 1000 Jahre Österreich. Die eigene „Nation" zu betonen, aber just fünfzig Jahre nach dem Anschluß den medialen Anschluß zu vollziehen ist ebenso bezeichnend für dieses widersprüchliche Verhältnis wie die Unfähigkeit der Republik, ausreichend für die Selbst-Verteidigung zu sorgen.

Einziger Fixpunkt erscheint die EU, wobei abgesehen vom nationalen Element mit denselben Argumenten für den Beitritt bereits nach dem Ende des Ersten Weltkriegs der Anschluß an Deutschland gefordert worden ist. Soll die EU mehr sein als die subtile Rache der deutschen Geschichte an der österreichischen „Nation", wird die Republik über ihre neue Rolle intensiver nachdenken und auch mehr als bisher etwa in der Auslandskulturpolitik investieren müssen. Doch auch den staatstragenden Institutionen steht eine tiefgreifende Umstrukturierung bevor. Kammern, Sozialpartnerschaft, Pro-

zwar einen stabilisierenden Faktor, ändert aber nichts an der Tatsache, daß die FPÖ nun zur ernsten Bedrohung für die „Schacherdemokratie" (Friedrich von Hayek) der Großparteien wird.

Und SPÖ und ÖVP schlagen zurück, wobei die gegenseitige politische Aufschaukelung bereits zu einer Art Kulturkampf-Klima geführt hat, das auch vor grundlegenden Fragen nicht halt macht. So waren SPÖ und ÖVP nicht bereit, die FPÖ in die Verhandlungen über den Beitritt zur EU entsprechend einzubinden. Dieser Umstand hat in Verbindung mit der jüngsten Ausgrenzung der FPÖ in Kärnten dazu geführt, daß die Freiheitlichen – es ist die Europa-Partei schlechthin – nunmehr den Beitritt aus innenpolitischen Überlegungen massiv bekämpfen. Mit der Abwahl Haiders als Kärntener Landeshauptmann im Jahre 1991 und der jüngsten Ausgrenzungsstrategie in Kärnten wurde der 20-Prozent-Partei FPÖ neuerlich eine staatstragende Rolle verweigert. Haider steht damit vor der Alternative, entweder das System der Zwei-Parteien-Herrschaft zu überwinden oder – zu scheitern. Trotz klarer Unterschiede könnte sich die Ausgrenzung Haiders für das herrschende politische System als ein ähnlicher Fehler erweisen, wie es der Sturz Jelzins als Moskauer Parteichef für die Herrschaft der KPdSU gewesen ist.

Alfred von Arneth

Leserbriefe

Gefühle nicht verletzen

Betr.: Verhüllung des Berliner Reichstagsgebäudes

Wo man auch hinhört, der Bürger schüttelt den Kopf. Es gibt keine abwegige Meinung oder Dummheit, die nicht mit scheintiefsinnigen Argumenten vertreten werden könnte. So machen denn Abgeordnete aus dem Haus der höchsten gesetzlichen Versammlung das, was Wilhelm II. in seiner Abneigung gegenüber der Demokratie abfällig ein Affenhaus genannt hat. Mit gewissen Dingen sollte man aber kein Happening treiben und die Gefühle der Bürger nicht verletzen. *Joachim Giese*, Kiel

Populäres Heimatlied

Betr.: Folge 18/94, Seite 19, „Eine schöne Erinnerung"

Zu dem oben erwähnten Bericht muß ich unbedingt Stellung nehmen: Frau Kraus schreibt wortwörtlich: „Das Lied ‚Land der dunklen Wälder' wurde erst nach der Flucht 1945 populär." Unser Heimatlied ist durch die Vertreibung – wir Ostpreußen sind in alle Bundesländer (nicht nur: auch Ausland) verstreut – zwar populärer geworden, aber es war auch bis 1945 schon „in aller Munde".

Ich bin 1932 geboren und ich kann mich noch sehr gut erinnern, daß es nicht nur zu Hause gesungen wurde, auch in der Schule – (Herder-Schule bei Herrn Heidecker!) und ganz besonders gern auch in der sogenannten Sommerfrische (Sorgenau). Entweder am Strand oder oben auf der Steilküste, wenn wir den Sonnenuntergang beobachten. Aber auch, was kaum zu glauben sein wird, an den „Heimabenden". Jedenfalls bei uns in Königsberg. Wie hieß es derzeitig so schön: Zur Pflege deutschen Liedgutes! Es wurde oft und sogar gern gesungen.

Hingegen das Lied: „Sie sagen all', Du bist nicht schön" ist mir und vielen anderen Landsleuten meines Alters völlig unbekannt.

Erna Fiedler, Hamburg

Wie vorgeschrieben

Betr.: Folge 17/94, Seite 4, „Darf man das nicht mehr sagen?"

Mit Interesse habe ich den Kurzbericht von K. M. über einen Prozeß gelesen, der in Hamburg über die Bühne gelaufen ist, in dem der Beklagte zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten „ohne Bewährung" verurteilt wurde. Obwohl dem Bundesbürger mit Artikel 5 des Grundgesetzes die freie Meinungsäußerung „garantiert" wird (nicht nur „lautloses" Nachdenken), darf er sich zu Tabuthemen nur in dem Sinne äußern, wie es ihm von seinen Regierenden vorgeschrieben wird, und das in einem „demokratischen" Rechtsstaat. *Friedrich Kurreck*, Offenbach





Naive Kunst: „Dompfaffenpärchen" von Manfred Söhl und „Landschaft – spielende Tiere" von Erich Grams

Fotos (2) Naive-Kunst-Galerie

Optimismus und Idylle

Jubiläumsausstellung mit drei Naiven aus Ost- und Westpreußen

Anders als in Frankreich und manchem Nachbarland findet die Kunst der Naiven in Deutschland ein zu geringes Echo, kaum Einlaß in die Museen und die Kunstmessen. Alle Galerien, die sich nach dem Krieg in Köln auf diesem Gebiet etablierten, existieren nicht mehr. Ausnahme die Naive-Kunst-Galerie Marianne Kühns in Köln-Dellbrück, Roteichenweg 5. Mit einer herausragenden Jubiläumsausstellung (bis 31. Juli) feiert sie nun ihr 15jähriges Bestehen mit fünf Künstlerinnen und Künstlern.

Die Festrede zur Jubiläumsausstellung hielt Prof. Thomas Grochowiak, ehem. Museumsdirektor in Recklinghausen, der sich durch internationale Ausstellungen Naiver anläßlich der Ruhrfestspiele (Kunsthalle, Festspielhaus) große Verdienste erwarb. Grochowiak dankte Marianne Kühn für ihre Pionierarbeit auf dem Gebiet der Naiven Kunst und würdigte die ausstellenden Malerinnen und Maler.

Dokumentiert wird die Internationalität der Galerie im Westen durch die Amerikanerin Vivian Ellis und den Holländer Jan Martens (Maurice), ergänzt im Osten durch Holzplastiken von polnischen Bildhauern. Die deutschen Naiven werden in hervorragender Weise durch die Ostpreußen Juschi Seifried-Otte und Erich Grams vertreten und dem Westpreußen Manfred Söhl, die heute alle in der Bundesrepublik Deutschland leben. Daß gerade diese drei Ostdeutschen aus den 270 in 35 Ausstellungen gezeigten Künstlern ausgewählt wurden, ist Bestätigung, welche Rolle Marianne Kühn den ostdeutschen Malern einräumt.

Im Leben des Erich Grams (geb. 1924 Altenfelde) scheint seine Kunst ein Kontrastprogramm einzunehmen. Nach schweren Arbeitsunfällen wurde der unter Tage arbeitende Bergmann zum Invaliden – seine Bilder strahlen Licht, Sonne, Freude, Optimismus aus.

Anders die Gegensätze bei Manfred Söhl (geb. 1942 Melno): der Polizeibeamte, den sein Streifendienst in Hamburgs Vergnügungsviertel St. Pauli führt, zaubert idyllische Landschafts- und Tierbilder in stillen, dezenten Farbnuancen auf die Leinwand. Die gleichaltrige Königsbergerin Juschi Seifried-Otte hat sich ihre naive Erzählerfreudigkeit und eine an Chagall erinnernde Phantastik erhalten, ihre geradezu raffinierte Technik, ihr kompositorisches Vermögen und die Crescendi und Decrescendi ihrer Palette weisen bereits in Gefilde ihrer (akademischen) Berufskollegen. Kein Wunder, daß die Autodidaktin in den „Verband Bildender Künstler" aufgenommen wurde. Zum Glück schielt sie nicht auf die Stile moderner Künstler und behält dank ihrer Originalität ihren Platz (noch) in der Sparte der Naiven Kunst.

OTT

Roter Punkt

Ein roter Punkt im weißen Sand. Drei schwarze Punkte auf dem roten Punkt. Sechs Beine, die schnell laufen, treffen einen zweiten roten Punkt mit fünf schwarzen Pünktchen. Eifriges Bekrabbeln. Kontaktsuche im weiten, weißen Sand. Gänsemarsch. – Ein weiterer roter Punkt taucht auf. Begrüßung mit gegenseitigem Fühlerputzen und bekrabbeln.

Plötzlich im Sand ein Strauch mit rosa Blüten. Der Erste unternimmt mit vier Beinen den Versuch, das Hindernis zu besteigen, wobei er kopfüber abstürzt. Zweiter Versuch – es gelingt. Stolz schaut er nach unten, wo zwei seiner Kameraden versuchen, die Klettertour ebenfalls in Angriff zu nehmen. Auch sie schaffen es. Freudige Begrüßung! Sie sehen hinunter auf Sandhügel unter sich, die ihnen wie Berge erscheinen müssen. Aus den Blüten trinken sie den Tau und ruhen sich aus.

Edith Eckell

Tuta und Malchen in Aufregung

Deutschlandtreffen: Abend mit Herbert Tennigkeit und Ruth Geede

Ei, Tuta, Tagchen, wie geht? Wir haben uns ja lang nicht mehr gesehn! Sag, warst krank?"

„I wo, Malchen, krank ... dazu hab ich gar keine Zeit. Weißt, es war doch Muttertag, und dann kam mein Elschen vorbei mit ihrem Herbertche, dem Lorbaß, und den Marjellen. Mein Herz wuppert noch heut, wenn ich an die Aufregung denk. Aber schön war's doch."



Scherenschnitt Hannelore Uhse

„Ja, Tuta, wie schön, daß dein Elschen so nah bei wohnt. Albertche und ich, wir haben unsern Heinrich schon lange geporrt, daß er mit seiner Familie zu uns zieht. Aber was willst machen, kannst dir den Mund fusslig reden ..."

„Malchen, du bist doch keine Schabberliese nich. Da muß ich aber an Hildchen denken, die hab ich vor'n paar Tagen getroffen. Erbarmung, so eine Schabberschnut! Hat sich geplustert mit dem Herbertche, nei, nich mit meinem Enkelchen, mit dem Herbert Tennigkeit, dem Schauspieler, weißt? Dem kennt se noch aus der Heimat, stammt doch auch aus Gröszpelken im Memelland."

„Der Herbert Tennigkeit, das is doch der aus der Schwarzwaldklinik, nich? Da hat er doch den Dr. Laudann gespielt. Ja, und dann seine Leseabende ..."

„Ja, Malchen, die Leseabende sind immer rappelvoll; es is auch zu schön, wenn der Herbert Tennigkeit heitere und besinnliche Vertellkes in unserer Mundart vorliest!"

„Weißt, Tuta, auf dem Deutschlandtreffen 1988 und 1991 hat er ja auch einen Unterhaltungsabend gestaltet. So ein richtiges Stückchen Heimat war das, nich?"

„Ja, Malchen, und weißt was? In diesem Jahr ist der Herbertche, wie Hildchen, diese Schabberschnut, ihn nennt, da is der wieder mit dabei. In Düsseldorf macht er mit ostpreußischen Gruppen vom Niederrhein bis nach Ostpreußen einen **Unterhaltungsabend. Heimat – gestern, heute und morgen ist das Motto,** sagt Hildchen. Da zeigen sie alte Volkstänze und singen alte Volkslieder, aber auch junge Menschen aus dem heutigen Ostpreußen sind mit dabei; sie tanzen nach flotter moderner Musik. Denk dir, die Tausendfüßler aus Hohenstein sind da, und auch aus Heilsberg und Bartenstein kommen junge Leute ..."

„Und wann und wo findet dieser Unterhaltungsabend statt, Tuta?"

„Na, am **Sonnabend, 11. Juni, um 20 Uhr in Halle 15.** Der **Eintritt** ist diesmal **frei,** toll nich?"

„Und was sagt die Hildchen noch? Die weiß doch immer alles!"

„Ach ja, **Ruth Geede,** du weißt, unsere ‚Mutter der Ostpreußischen Familie' ist auch in Düsseldorf mit dabei. Einmal macht sie mit beim Unterhaltungsabend, und dann kann man sogar direkt mit ihr sprechen. Am **Sonntag, 12. Juni,** ist sie ab **13 Uhr in Halle 6** beim Stand des Ostpreußenblattes und beantwortet gern alle Fragen."

„Weißt, Tuta, da gehn wir hin, Ruthchen Geede wollt ich schon immer kennenlernen. Und dem Herbert Tennigkeit, vleicht gibt's ja ein Autogramm."

„Ach, Malchen, ich bin all ganz aus dem Häuschen!"

belauscht von os

Zeigt ihre Kunst auf dem Deutschlandtreffen: Sigrid Petersen, Töpferin, aus Korschen, stellt ihre Keramikarbeiten nach Lasdehner und Cadiner Vorbild vor. In Halle 6, 1. Obergeschoß, demonstriert sie am 11. und 12. Juni, wie die Stücke dekoriert werden



Für Sie gelesen

Farbenfrohe Lyrik

„Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ..." Wer kennt sie nicht diese heiter beschwingten Verse von Eduard Mörike? Und so mag denn dieses „blaue Band" für viele zum Sinnbild für den Frühling geworden sein. Überhaupt haben es sich viele Dichter angelegen sein lassen, Farben als Symbole, als Chiffren in ihren Werken zu verwenden. Oft werden sie dazu benutzt, Stimmungen auszudrücken, andere Male wieder stehen sie für reale Wahrnehmungen. Da spricht man von „blauer Stunde", aber auch von den „blauen Veilchen der Augelein", von „lieb grüner Zeit", vom „grünen Wald", aber auch von einem „grünen Roß". Sie besingen die „gelben Birnen", beklagen aber auch den „gelben Regen", bestaunen „weiße Lilienfinger", „weißen Schnee" und warnen vor der „Weißglut" der Gefühle. „Schwarze Schatten", ja selbst das „schwarze Brett" sind es wert, in lyrische Verse gefaßt zu werden. Da darf denn auch die „graue Stadt am Meer" nicht fehlen.

Rainer Maria Rilke mochte sich für eine Farbe nicht entscheiden, als er ein wild sich drehendes Karussell beschrieb: **„Ein Grün, ein Grau vorbeigesendet ..."** So lautet auch der Titel eines Taschenbuches, das Farben in der deutschen Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart vorstellt (dtv klassik, mit einem Nachwort herausgegeben von Joachim Schultz. Bd. 2331, 192 Seiten, DM 19,90). Da begegnet der Leser nach Farben geordneten, liebgewordenen Gedichten von Eichendorff, Morgenstern, Heine, Fontane, Novalis und Hölderlin, aber auch Neuem, Ungewohntem. Vergleiche lassen sich ziehen, Entwicklungen durch die Jahrhunderte beobachten. Wie anders doch besingt Oskar Loerke, der Westpreuße, das Blau als Eduard Mörike. In seinem „Blauer Abend in Berlin" sind die Straßen der Großstadt „zu Kanälen steilrecht ausgehauen ... voll vom Himmelblauen". Und Arno Holz, der Rastenburger, läßt alle Farben des Regenbogens vor dem Auge des Lesers erstrahlen, wenn er auf dem grünen, weichen Gras liegend, „inmitten goldgelber Butterblumen" die Strahlen der „mählich durchbrechenden Sonne" genießt. So bietet denn diese gewiß subjektiv zusammengestellte, aber dennoch durchaus ansprechende Gedichtsammlung einen bunten Strauß unterschiedlichster Verse, aus denen der Leser je nach Stimmung auswählen kann.

os

Verse aus dem Barock

Es war ein Jahrhundert voller Schrecknisse: drei Jahrzehnte lang tobte der Krieg im Land, mit ihm zogen Seuchen und Hungersnöte; Mißernten und Verarmung der Menschen waren nichts Seltenes. Und dennoch hat gerade dieses 17. Jahrhundert im Bereich der Künste Beispielloses hervorgebracht. Bauwerke, Gemälde und natürlich auch die Dichtung des Barock faszinieren noch heute. Viele Verse der alten Meister der Feder sprechen uns Heutige im tiefsten Innern an, obwohl die Sprache oft schwer verständlich ist. Vertieft sich der Leser jedoch in die hinterlassenen Zeilen, genießt er ganz gewiß diese bildhafte Sprache.

Herbert Heckmann, Spezialist für das Zeitalter des Barock, hat vor bald zwanzig Jahren einen Band mit Gedichten unter dem Titel **„Von der Eitelkeit der Welt"** herausgegeben. Lange Jahre vergriffen, ist der Band jetzt wieder neu erschienen (Verlag Klaus Wagenbach, Berlin. 128 Seiten, brosch., DM 15,80). Die Dichter, die Heckmann für diese Anthologie auswählte, absolvierten alle – bis auf Grimmelshausen – ein Universitätsstudium und übten einen akademischen Beruf aus. Ihre Werke spiegeln also meist die höfische Gesellschaft der Zeit. Dennoch sind gerade in diesen Texten auch erste Regungen der bürgerlichen Welt zu spüren. Aller Melancholie zum Trotz, die für dieses Jahrhundert so typisch ist, finden sich auch humorvolle Verse und solche voller Lebenslust und -witz. Da reimte Martin Opiz, der große Anreger aus dem schlesischen Bunzlau, für einen verstorbenen Koch: „Wie wird die Welt doch überall verkehret. / Hier hat ein Koch im Grabe seine Ruh, / Der mancherlei von Speisen richtet zu. / Jetzt haben ihn die Würmer roh verzehret." Und Andreas Gryphius, der Schlesier, der einige Jahre in Danzig als Hauslehrer wirkte, klagte als sei es heute: „Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden! / Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein ..." – Das Buch, das selbstverständlich auch Verse des Memelers Simon Dach enthält, ist ein Lyrikband ganz eigener Art und birgt keineswegs nur verstaubte Erkenntnisse aus längst vergangenen Zeiten.

man

Wolke und Silbermond

Gertrud Ott

Die Geschichte einer Liebe

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *In letzter Minute konnte Barbara, die mit anderen Mädchen in einem düsteren Fabrikgebäude lebt, sich vor den marodierenden Russen in Sicherheit bringen. Drei amerikanische Soldaten helfen den schutzlosen Mädchen und stellen eine Wache auf. Barbara und der Offizier George, Sohn deutscher Eltern, kommen sich näher.*

Sie waren mittlerweile aus dem Gelände auf den Weg herausgegangen, der zum Dorf führte. Der Flieder blühte, in den Hecken tschilpten die Spatzen, Kinder spielten in den Vorgärten. Hier war kein Krieg gewesen; er war spurlos an dem kleinen Dorf vorübergegangen.

George hatte einen angestrengten Zug im Gesicht. Barbara spürte, wie er sich bemühte, ihr zu antworten. Nun blieb er stehen: „Haben Sie einen Juden umgebracht?" fragte er fast schroff.

Die Antwort kam sehr leise. „Meine beste Freundin war Halbjüdin. Ich habe oft darum gebetet, daß sie am Leben geblieben ist." Barbara drehte den Kopf zur Seite, damit George ihre Tränen nicht sehen konnte. „Aber ich gehöre doch dazu. Ich habe V-Waffen gemacht und ..."

„Und nachts haben Sie im Keller gesessen und gezittert, wenn die Amerikaner Bomben geworfen haben. Ich glaube, es hat keinen Sinn, sich mit diesen Dingen heute herumzuschlagen. Nicht vergessen sollen wir, aber irgendwie neu anfangen, jeder einzelne an seiner Stelle!"

In der Stille

Sie waren inzwischen auf dem Platz vor der Kirche angekommen. „Wollen wir hineingehen?" fragte er. Barbara nickte.

In der kleinen Kirche war es dunkel und still. Die Birkenzweige am Altar dufteten herb, durch die bunten Fenster fiel gedämpftes Licht. George wandte sich der Treppe zur Empore zu. „Mögen Sie es, wenn ich ein bißchen Orgel spiele? Ich habe den Schlüssel, habe auch Erlaubnis vom Pfarrer!" Er wartete die Antwort nicht ab, ging hinauf, setzte sich vor die Orgel und stellte die Register ein.

Barbara war unten geblieben und hatte sich auf eine der leeren Bänke gesetzt. Sie hatte vergessen, wann sie das letzte Mal eine Orgel gehört hatte – es schien ihr eine Ewigkeit her zu sein.

George spielte. Zuerst improvisierte er, ging dann zu Choralmelodien über, die Barbara fast alle vertraut waren. Es war eine alte Orgel, sie klang etwas heiser und kurzatmig. Aber ihre Klänge beruhigten und lösten ihre seelische Verkrampfung.

Hinterher saßen sie lange auf dem verwilderten Friedhof und erzählten: er von seinen Eltern, die noch immer Heimweh nach Deutschland hatten, von seinem jüngeren Bruder; sie von zu Hause, von ihrer Flucht, von ihren Sorgen. In der Fliederhecke über der Friedhofsmauer sangen die Amseln, auf den Gräbern leuchteten die Maiglöckchen und Primeln in der Dämmerung.

Die beiden jungen Menschen trennten sich, als der Mond aufging. George mußte zurück in sein Quartier, Barbara mußte die Ausgangssperre für Deutsche einhalten.

In der Nacht lag sie lange wach. Sie konnte es nicht begreifen, was geschehen war. Ihr war es, als ob sie George schon lange Jahre kennen würde, als ob sie ihn in diesen schweren Zeiten mit allen anderen verloren und nun wiedergefunden hätte.

*

Sie sahen sich nun längere Zeit nicht. Der Kommandant richtete im Lager ein Hilfslazarett ein; es waren Menschen da, die diese Arbeit übernehmen konnten: eine Oberschwester aus Schlesien, die mit ihren beiden Kindern hier Zuflucht gesucht hatte; ein junger Sanitäter aus Frankfurt, den es nicht nach Hause zog, weil seine Eltern umgekommen waren; der alte Arzt aus dem Dorf. Auch Barbara und Irene wurden für diese Arbeit angenommen, die von den Amerikanern finanziert wurde. Sie lieferten Betten und Wäsche, Medikamente und Verbandszeug – soweit es möglich war.

Patienten gab es genug: Flüchtlinge, die vor Schwäche oder Krankheit nicht weiterkonnten, verwundete Heimkehrer, die vom Bürgermeister geschickt wurden, vor allem aber die Insassen des Lagers.

Bei den Polenkindern war eine schlimme Seuche ausgebrochen. Die Polenfrauen, die meist mit Abneigung und Mißtrauen auf die Deutschen schauten, brachten ihre schwerkranken Säuglinge, als sie sahen, mit welcher Hingabe ihre Kleinen versorgt wurden. Schwarzer Tee mit Salz – das war eigentlich das einzige, was als Heilmittel zur Verfügung stand. Barbara und Irene, die vor allem die Kinderabteilung zu versorgen hatten, kamen kaum zur Ruhe. Wenn sie nicht bei den Kindern waren, mußten sie in großen Kesseln die schmutzigen Windeln und die Bettwäsche kochen und keimfrei machen.

Beide Mädchen wohnten nun nicht mehr im Lager. Die freundliche Pfarrersfrau hatte sie aufgenommen, und sie bewohnten jede ein winziges Stübchen im Pfarrhaus.

In ihren wenigen freien Stunden saßen sie im Garten, machten Spaziergänge in dem nahegelegenen Wald, spielten mit den Enkelkindern des Pfarrers. Langsam begannen ihre Nerven sich zu entspannen und zu beruhigen.

Aus der Zweisamkeit Kraft für den Alltag schöpfen

Irene hatte Nachricht von ihren Eltern bekommen, jetzt, da sie kaum noch damit gerechnet hatte. Sie und die kleine Schwester waren noch in Ostpreußen, hofften aber, herauskommen zu können. Die Russischkenntnisse des Vaters hatten allen das Leben gerettet – wo es Verständigung gab, konnte auf menschlicher Ebene oft das Schlimmste verhütet werden.

Barbara dagegen wußte noch nichts von ihren Angehörigen, und die Sorgen begannen zermürbend zu werden. Noch wagte sie es nicht, sich auf den Weg nach Jena zu machen. Es gingen noch keine Züge; aber Barbara mußte sich eingestehen, daß das nicht der eigentliche Grund war.

Sie und George trafen sich nun öfter, bald mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Barbara spürte deutlich, wie sie diese Begegnungen brauchte, wie sie daraus die Kraft für ihre Arbeit, ja für ihre Existenz schöpfte. Sie brauchte seine kleinen Zärtlichkeiten: den festen und doch sanften Griff um die Schulter beim Spaziergang, das rasche Streicheln über Arm oder Wange, den flüchtigen Kuß beim Abschied. All das vermittelte ihr das Gefühl einer tiefen Geborgenheit, und sie spürte, daß er ihre Zurückhaltung achtete und respektierte.

George forderte niemals. Er kannte Barbara nun zu gut, um zu wissen, daß sie ihm noch nicht mehr gewähren konnte als eine leise Erwiderung seiner Zärtlichkeiten. Und Barbara war sich klar darüber, daß eine größere Hingabe sie so an George gebunden hätte, daß für sie ein Loslösen nicht mehr möglich gewesen wäre. Und gerade das wollte sie nicht.

Es war ein herrlicher Frühsommer. Schön waren die Spaziergänge im Wald, schöner noch war das Orgelspiel in der kleinen Kirche. George erzählte, daß er schon als kleines Kind eine große Vorliebe zu diesem Instrument gefaßt hätte, und daß er sein Musikstudium fortsetzen wolle, wenn er wieder nach Hause käme. Er freute sich darauf, besonders auf seine Geige, aber Barbara mochte nicht daran denken. Doch genauso fremd war ihr der Gedanke, mit ihm nach Amerika zu gehen. Er hatte diese Frage bisher nur gestreift, doch Barbara wußte, daß es ihm lieb gewesen wäre.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fragen (Pfeilrätsel):

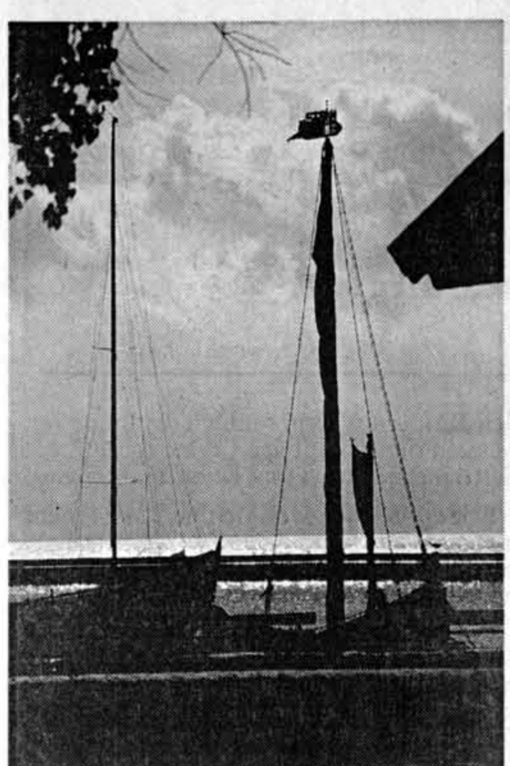
- westpr. Landschaftsmaler + 1936
- Erhebung bei Ragnit (Ostpr.)
- veralt. für: Krankenhaus
- Bischofsburg liegt im Reg.-Bezirk...
- außerordentlich (Abk.)
- Geburtsstadt v. Kopernikus
- Frist, Zeitpunkt
- Gramm (Abk.)
- jüd. Gesetzgeber
- Glut, Flamme
- Wagenschuppen
- schwedische Ostseeinsel
- Senkblei
- Richtschnur
- Fluß in Ostpreußen
- Astrolog Wallensteins
- Windschattenseite
- Autoz. Nürnberg
- Kains Bruder
- erste Frau Jakobs
- Fürwort
- Traubensaft
- südd. Stadt: Schwäbisch - ......

BK 910-357

Auflösung

```
  C S           D
  H T   G A U D I
F R A U E N   I T
  I N D R A   T T
  S N       K OCH
  T I M B E R   E
A B O   U R A H N
A U L I S   U
  R   R E I S  20
  G R E N Z E
```

Auflösung in der nächsten Folge



Kurische Nehrung: Nidden
Foto Christian Papendick

Haff

VON ALEX QUEDNAU

Widerschein von Meer
schmales Grünland
Wald vor dem See
Nehrung
Strand mit
brauner Erde
glatt flirrt
Licht hinein
in die Ferne
landet weich
am See
aus Meer und Regen

Gertrud Papendick

Nidden – ein Ort der Erinnerung

Ganz leicht schlägt die kleine Haffwelle an den Strand, fällt zurück und kommt wieder, immer wieder von neuem. Drüben hinter dem weiten, zartblauen Wasser zieht sich der Küstenstreifen der Niederung hin, von der die Niddener im Sommer ihr Heu in hochbeladenen Kähnen herüberholen. Denn der Sandboden der Kurischen Nehrung trägt nur Wald und magere Weide, kein Korn und kein Gras, das man ernten könnte.

Sie leben vom Fang und von den Fremden. Die Fischerhäuser, niedrig, rohrgedeckt, mit tiefblauen Fensterläden, stehen dicht am Haff, ein jedes hat seinen Steg, und daran liegt das breite, dunkle Boot mit hohem Mast und dem mächtigen holzgeschnitzten Wimpel, der Figuren und Bilder und in der Mitte das schwarzweißgekreuzte Ortsschild von Nidden trägt. Am Abend, wenn im untergehenden Licht der silberne Glanz des Wassers zu verblassen beginnt, fahren von der ganzen langgestreckten Stirnlinie des Dorfes die Boote aus – hier und da und dort – es sind zehn und zwölf und immer noch neue und immer noch mehr, bis die braunen und roten Segel alle miteinander wie eine Schar großer Vögel über die weite Fläche davonziehen, kleiner und ferner werden und in der Dämmerung verschwinden.

Man muß einmal dabei sein, wenn die Fischer den Fang hereinholen. Man muß ihnen zusehen, wenn sie die Netze trocknen und die Aale räuchern, oder wenn sie den Kahn, der ihr kostbarster Besitz ist, auflegen und instandsetzen. Dann begreift man es wohl, was für ein hartes Brot das ist. Fische sind billig, sie bringen wenig ein. Und dagegen steht lauter Mühe, Sorge und Gefahr. Denn das Haff, dieser glatte, lockende Spiegel, hat seine finsteren Geheimnisse, Tage voll Nebel, Nächte voll Sturm und bitterkalte Winter. Die vielen Gäste, die jeden Sommer kommen, manche weither, wissen zumeist nichts davon und denken kaum darüber nach. Der ganze Ort ist voll von ihnen, sie wohnen in den Gasthäusern und in den Fischerhäusern mit den kleinen Gärten an der Straße, die bunt sind von Malven, Glockenblumen und mannshohen Sonnenblumen. Sie halten ihre leuchtenden Gesichter in einer sauberen Reihe über den Zaun. Es ist gut, hinter den Gärten zu wohnen und in kleinen, sauberen Zimmern – es ist so, daß die gleichen Gäste immer wiederkommen, und mit ihren Wirten gut Freund werden. Erst wenn die Niddener unter sich miteinander reden, dann merkt der Fremde, daß ihm ihre Welt immer verschlossen bleibt. Denn sie sprechen Kurisch, die alte Sprache ihrer Väter, die niemand sonst versteht.

Die Fischer heißen Bulbis, Detzkeit, Lasdehn, Sakuth, – die meisten Sakuth. Es gibt so viele Sakuths in Nidden, daß sie nummeriert werden müssen: Martin Sakuth III., Johann Sakuth IV. Aber sie sind, wie sie sagen, nicht etwa verwandt mit den Sakuths aus Schwarzort, nein, durchaus nicht. Martin Froese, Fischwirt und Standesbeamter, ist ein Mann wie ein Eichbaum, und von so viel schlichter menschlicher Würde, daß man sich richtig zusammenreißen muß, um vor ihm bestehen zu können. Der andere Froese – Johann – jenseits der Dorfstraße, ist der Geschäftsmann des Ortes, ihm gehört der Laden und das Marktschiff – die „Herta" – das nach Preil und Perwelk hinauffährt – bis nach Memel – und hinüber nach der Niederung und bis in den Rußstrom. Zwischen Haff und See steht der Wald, durch den die alte Poststraße über die Nehrung nach Memel führt. Es ist der Fluchtweg der Königin Luise im Winter 1807. Man braucht fast eine halbe Stunde vom Dorf bis zur See; aber dieser Wald – Kiefern und Kiefern und viele Birken – ist weit und licht, Sonne und Schatten spielen auf seinen Wegen, er duftet und klingt, es ist ein wunderbarer, lebendiger Wald, eine unmeßbare Fülle von Beeren reift in seiner Tiefe, die Vögel singen in seinem Geäst, und ein Rudel Pferde schweift frei hindurch, es taucht an einer sandigen Schneise aus dem Dunkel, weidet ein wenig auf einer grasigen Lichtung und ist plötzlich wieder verschwunden. Es ist, als ginge man im Garten des Paradieses um. Weiter nach Norden, wo der Boden mooriger wird, und der Ellernbestand zunimmt, wo die Stille wächst und wächst, zieht der Elch, uralt und geheimnisvoll durch sein verwunschenes Reich. Hinter dem Wald rollt die See an den weiten, weißen, menschenleeren Strand.

Im Süden aber steht die Hohe Düne über dem Dorf. Man sieht ihre mächtige Wand mit der hochragenden scharfen Kammlinie steil über der Haffbucht, weißglänzend im Mittagslicht, vergoldet von der Abendsonne, grauweiß in der Finsternis, gelb im Gewitter – bald fern und bald nah, verlockend, verheißend und drohend, urweltlich und rätselhaft. Sie leuchtet gespenstisch im Mondlicht, sie nimmt die Farbe der Wolken auf, die über ihr dahinziehen, und all die ständig wechselnden Lichter und Töne dieses ungeheueren Himmelsraumes über den Wassern.

Die Hohe Düne ist das große Geheimnis von Nidden, man wird es niemals ergründen. Man kann sie besteigen in mühevollem, stundenweitem Gang. Man kann auf ihrer Höhe entlangwandern, elf Kilometer bis Pillkoppen durch Sand und Sand und Sand. Und am Ende des Weges ist sie fremd und unbegreiflich wie je. Und wer einmal anhält und Rast hält auf dem gewaltigen Rücken, der in undenklichen Zeiten aus der See herangeweht worden ist, der findet nicht leicht wieder zurück zu der Tiefe und Enge, aus der er kam. Denn von dort oben geht der Blick frei über die Welt, der schmale Streifen Land zwischen den Wassern wächst in die Ferne und verdämmert im Dunst. Das Haff tief unten ist ein stilles Wasser der Träume, und drüben brandet die See, weit offen, mächtig und ohne Grenzen. Am Fuß des Dünenhanges liegt die steppenhafte Niederung – die den alten Pestkirchhof birgt; wo der Graswuchs aufhört, beginnt mit Sand und Sand und lastender Stille das „Tal des Schweigens".

Das Dorf ist fern und sehr klein, das alltägliche Leben ist weit fort, man braucht es nicht mehr, man will es nicht mehr, und alle Bindungen sind gelöst. Doch der magische, der makellose Sand rieselt unaufhörlich, und so rinnt die Zeit. Keiner kann hinterher sagen, ob es Stunden waren, Tage oder Jahre, die er dort oben gesessen hat, weitab von der Welt, hoch überm Leben, selber nur ein verlorenes Sandkorn in der grenzenlosen, urewigen Einsamkeit ...

Das alles war einst. Die Hohe Düne und das Dorf, Wasser und Wald, die kleinen Häuser und die Gärten, die schwarzen Kähne mit dem Wimpel am Mast und darüber der große Himmel – es ist heute alles nur noch ein Bild, das jeder, der es kannte und liebte, unvergänglich in sich trägt: Urland und Traumland im Osten.

Streicheleinheiten

VON ANNEMARIE IN DER AU

Regensanftheit an den Fenstern.
Die geben das Streicheln weiter
an mein Gesicht,
das sich gegen sie preßt
und hinausschaut
feriensüchtig und grünhungrig.
Gegen Abend wird mein Herz gefüllt sein
mit Wasser und Wehmut,
aber vielleicht auch mit dem Wunder
eines zaghaften Sonnenstrahls.

Walter Adamson

Unerkannt per Schiff nach Europa

Sie hatten Ruhe und Erholung nötig und entschlossen sich zu einer Überseereise. Das war zu einer Zeit, als man die lange Strecke von Australien nach Europa noch nicht flog. Man reiste per Schiff. Ich erkannte ihn sofort. Er hatte den Douglas-Preis gewonnen. Wir hatten uns flüchtig bei der Preisverleihung kennengelernt. Er hatte den alljährlichen Preis für „das beste Porträt des Jahres" gewonnen. Endlich Erfolg. Und eine Menge Geld. Es war das Porträt des Gouverneurs, das er gemalt hatte. Die einzigen Bedingungen, die man zu erfüllen hatte, waren „Porträt" und „Öl". Als das Bild gezeigt wurde, bestritt niemand, daß es Öl war. Was jedoch den Begriff „Porträt" anging, darüber waren die Meinungen geteilt. Viele hielten es für eine unverschämte Karikatur. Das Komitee aber, das über den Preis bestimmte, hielt sein Ölbild nicht nur für ein Porträt, sondern auch für das beste des Jahres. Die Kontroverse über den Preis hatte Dimensionen angenommen, die ihm das Leben sauer und die Arbeit unmöglich machten. So beschloß er, mit seiner Frau nach Europa zu reisen – per Schiff.

Der Zahlmeister tat ihnen den Gefallen, sie auf der Passagierliste unter einem falschen Namen erscheinen zu lassen. Nun aber hatte ich ihn erkannt, und er bat mich, sein Geheimnis nicht preiszugeben. Ich versprach es ihm, und er erzählte mir seine Geschichte.

„Die Reise hatte noch nicht lange gedauert", so begann er, „als wir in unserer Kabine eine Einladung vorfanden, am folgenden Abend Gäste des Kapitäns zu sein. Es handelte sich um eine Cocktail-Party in den privaten Räumen des Kapitäns. Jetzt waren wir in großer Verlegenheit. Wie kleidet man sich bei einer solchen Party auf dem Schiff? Meine Frau hatte in ihrem Gepäck ein herrliches Kleid, und es hatte sich noch keine Gelegenheit geboten, das Prachtstück zu tragen. Wir hatten uns bisher sehr zurückgehalten, um allen Erkennungsmöglichkeiten zu entgehen. Wir kannten keinen Menschen auf dem großen Schiff, den wir hätten befragen können. Wir wußten noch nicht einmal, wie der Kapitän aussah. Schließlich ging ich zum Zahlmeister und fragte ihn, welche Bekleidung für so einer Cocktail-Party vorgeschrieben oder üblich sei. Nichts sei vorgeschrieben, erwiderte er. Also bestimmt wieder nichts mit dem schönen Kleid. Wir betraten den privaten Salon des Kapitäns mit einer Viertelstunde Verspätung und mit dem Erfolg, daß alle Augen sich auf uns richteten. Unter den Gästen war auch ein Offizier des Schiffes, der sich uns näherte und Konversation mit uns begann. Hatte der mich wohl als den Träger des Douglas-Preises erkannt? Er sagte zu mir: ‚Wissen Sie, eine Cocktail-Party ist für unsereins nun einmal ein notwendiges Übel. Oder? Sie haben davon bestimmt mehr als genug.' Ja natürlich, er hatte mich erkannt! Deswegen hat er uns eingeladen. Ich lachte nervös. Der Offizier ermunterte mich. Ich antwortete: ‚Sie haben mich also erkannt?' – ‚Genau. Ich finde Ihr Gemälde großartig. Es verdient den Preis.' – ‚Ich danke Ihnen', erwiderte ich höflich. ‚Aber bitte, sagen Sie das nicht weiter. Die Passagiere sollen das nicht wissen.' Er sagte nur: ‚Ehrensache, ich halte dicht.' Meine Laune war mit einem Mal besser.

Nach dem Genuß von einigen Cocktails stach mich der Hafer. ‚Sagen Sie mal, wo steckt der Kerl eigentlich?' – ‚Wen meinen Sie?' – ‚Na, unsern Gastgeber, den Kapitän.' – ‚Der Kerl, nehmen Sie es mir nicht übel, der Kerl bin ich.' Er verbeugte sich leicht. Ungewöhnlich, denn der Kapitän ist waschechter Australier. Und Australier verbeugen sich nicht. Ich erkannte ihn als einen meiner Landsleute sofort an seinem australischen Akzent."

Er war mit seiner Geschichte zu Ende, und ich lud ihn ein, mit mir einen Cocktail an der Bar zu trinken; zum Dank für seine Erzählung, die ich bestimmt einmal würde brauchen können. Wie gesagt, heutzutage fliegt man die lange Strecke und bleibt dabei incognito, ob man's will oder nicht.



Archibald Bajorat, Maler und Graphiker aus Memel, zeigt „Dünenbilder" – Aquarelle und Farbholzschnitte, darunter auch das oben abgebildete Motiv von Nidden auf der Kurischen Nehrung. Die Ausstellung ist vom 27. Mai bis 12. Juni im Hotel Seminaris, Alexander-von-Humboldt-Straße 20, Bad Honnef, während der Hotelöffnungszeiten zu sehen. Eröffnung am 27. Mai, 18 Uhr, durch Bürgermeister Franz Josef Kayser.



Ellinger Bilderbogen

Anmerkungen zu einem Besuch im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen

VON SILKE OSMAN

Droht nicht schon, daß das Wissen um das blühende deutsche Land im Osten zum Lehrbuchwissen verblaßt, die mündliche Vermittlung durch die Erlebnisgeneration vor den Erfahrungen der Jüngeren Wortschall wird und die Geschichte des deutschen Ostens nur mehr in den papiernen Geschichtsbüchern steht", mahnte der damalige bayerische Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel 1978 im Münchener Cuvilliés-Theater. Anlaß der Feierstunde war die Übernahme der Patenschaft des Freistaates Bayern über die Landsmannschaft Ostpreußen. – Drei Jahre später wurde in der kleinen Deutschordensstadt Ellingen, rund 50 Kilometer südlich von Nürnberg, ein Zeichen gesetzt, um diese Patenschaft mit Leben zu erfüllen und mit dazu beizutragen, daß das Wissen um das blühende deutsche Land im Osten eben nicht nur aus Geschichtsbüchern zu bereichern ist. Am 25. September 1981 wurde mit einem Festakt in der Ellinger Schloßkirche das Kulturzentrum Ostpreußen als zentrale Auffang- und Sammelstelle für heimatliches Kulturgut der Öffentlichkeit übergeben.

Illustre Gäste

Zunächst standen einige wenige Räume im Erdgeschoß des Westflügels zur Verfügung. Dennoch gelang es schon damals, mit eindrucksvollen Wechselausstellungen interessierte Besucher aus nah und fern anzulocken. Vor allem die Präsentation von Werken ehemaliger Lehrer und Schüler der Königsberger Kunstgewerkschule sei in diesem Zusammenhang zu nennen. Darüber hinaus wurde schon damals fleißig gesammelt und Sehenswertes in der Dauerausstellung präsentiert. Illustre Gäste fanden den Weg nach Ellingen, um sich über Kultur und Geschichte Ostpreußens zu informieren. Selbst SKH Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der zur Aufführung seiner Kompositionen im nahen Weißenburg weilte, ließ es sich nicht nehmen, einen kurzen Besuch im Kulturzentrum Ostpreußen zu unternehmen.

Schließlich aber mußte das Kulturzentrum für fünf lange Jahre seine Pforten für die Besucher schließen, sollten doch endlich die notwendigen Renovierungsmaßnahmen im Westflügel durchgeführt werden. Das erste und zweite Obergeschoß waren 1992/93 wieder in vollendeter Schönheit erstanden – wer Anfang der achtziger Jahre einmal einen Blick hinter die Kulissen hat wagen können, wird baß erstaunt sein, was heutige Baumeister in so kurzer Zeit haben vollbringen können! Im April diesen Jahres dann wurde auch der Eingang fertiggestellt, so daß Wolfgang Freyberg (unser Foto oben links) seit bald zehn Jahren Leiter des Kulturzentrums, und seine Mitarbeiter, in den ersten beiden Wochen schon etwa 400 Besucher begrüßen konnten. „Eine beachtliche Zahl", findet Freyberg, „denn schließlich hatten wir fünf Jahre geschlossen. Wir müssen die Menschen erst wieder mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie nach Ellingen fahren und dort auch Interessantes entdekken können."

Allein die Anfahrt ist beeindruckend. Kommt man von der ehemaligen Freien Reichsstadt Weißenburg über die Bundesstraße, dann grüßt schon von fern das gewaltige Baumassiv des Schlosses. Noch heute meint man beim Näherkommen, die Häuser des Städtchens neigten sich in Ehrfurcht vor der ehemaligen Residenz des Deutschen Ordens.

In einem Fremdenführer liest man über die Stadt Ellingen, die erstmals im Jahre 899 urkundlich Erwähnung fand: „Auch Gesicht und Gesinnung der Stadt wurden ganz von ihrer ritterlichen Ordensherrschaft geprägt, die hier sechs Jahrhunderte lang (von 1216 bis 1805) wirkte und die ihre Ausstrahlungskraft bis heute auf Bild und Bürger der Stadt noch nicht eingebüßt hat. In harmonischer Anordnung und Abstufung dokumentieren sich der Herrschaftsanspruch der Ordenskomturei, der Auftrag der Kirche, der Selbstbehauptungswille der Stadt und das Lebensinteresse der Bürger in ihren eindrucksvollen Bauten, die sich mit der festlichen Heiterkeit des Barock umgeben. Beschwingte Ornamentik ziert die gemütliche Behäbigkeit."

Durch ein mächtiges Portal in der Südfassade des Schlosses, das im Dreißigjährigen Krieg zerstört, ab 1718 wieder aufgebaut wurde und nach der Enteignung des Deutschen Ordens (1805) im Besitz der fürstlichen Familie von Wrede war (1815 bis 1939), gelangt der Besucher heute in einen neu gestalteten Vorraum. Dort kann er sich über die musealen Räume des Schlosses informieren, die die Geschichte des Deutschen Ordens in Ellingen dokumentieren. Ein Schaufenster und ein Hinweisschild machen aber auch aufmerksam auf das Kulturzentrum Ostpreußen und seine Sehenswürdigkeiten. Ein kurzer Blick über den Schloßhof, wo im Sommer Konzerte stattfinden, fällt auf die eindrucksvolle Schloßkirche, ein „im Kern hochgotischer Sandsteinquaderbau vom Typus der zeitgenössischen Bettelordenskirchen", der im 18. Jahrhundert barockisiert wurde und durch die Jahrhunderte als Begräbnisstätte der Gebietiger und Deutschordensritter der Landkommende Ellingen diente.

Ein Rundgang durch das Kulturzentrum Ostpreußen führt den Besucher zunächst ins erste Obergeschoß. Vorbei an der Dauerausstellung „Ostpreußen im Kartenbild" gelangt man in das „Königsberger Bürgerzimmer". Möbel, ein Gebauhr-Flügel (um 1850/70), übrigens eine Leihgabe des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, Büsten von Immanuel Kant (Georg Fuhg) und E. T. A. Hoffmann (Hans Leitherer) lassen das Leben um die Jahrhundertwende in einer bürgerlichen Familie lebendig werden. Eine Vitrine präsentiert Erstausgaben von Kant und dokumentiert das akademische Königsberg.

Durch die hohen Türen kann der Besucher im zweiten Raum bereits die besonderen Kostbarkeiten blitzen sehen: ein Bernsteinkabinett mit dem „Gold der Ostsee" in allen Farbschattierungen. Schautafeln unterrichten über die Entstehung des Bernstein und seine Gewinnung. Durch beleuchtete Lupen kann der besonders Interessierte Inklusen, also Mücken, Fliegen und kleine Spinnen, die vor Jahrmillionen im Harz der Bäume gefangen wurden, betrachten. Kirchliches Gerät, Schmuckstücke, Schachspiele und ein kunstvoll geschnitztes Schiff aus Bernstein machen deutlich, wie sehr dieses Material auch bei Kunsthandwerkern und Künstlern beliebt war.

Historische Jagdwaffen, „die auch alle noch in Ostpreußen geführt wurden", so Wolfgang Freyberg, weisen auf ein weiteres Glanzlicht der Dauerausstellung. Die älteste Waffe stammt aus dem Jahr 1760. Gemälde von Hans Kallmeyer und Gerhard Löbenberg sowie Trophäen runden das Bild des „Jagdlandes Ostpreußen" ab. Im vierten Raum schließlich wieder etwas für die Freunde des Kunsthandwerks: Cadiner Majolika aus Privatbesitz. Prachtvoll leuchten die so typischen Farben Blau, Gold und Cadiner Rot, ansprechend die zierlichen Gebrauchsgegenstände, informativ die Schautafeln über Herkunft und Herstellung der Keramikerzeugnisse.

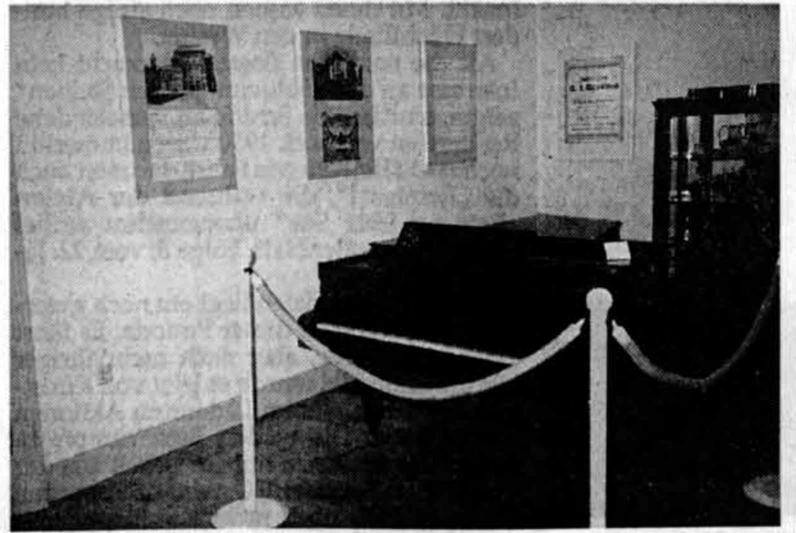
Ein Schaufenster für ostpreußische Spezialitäten

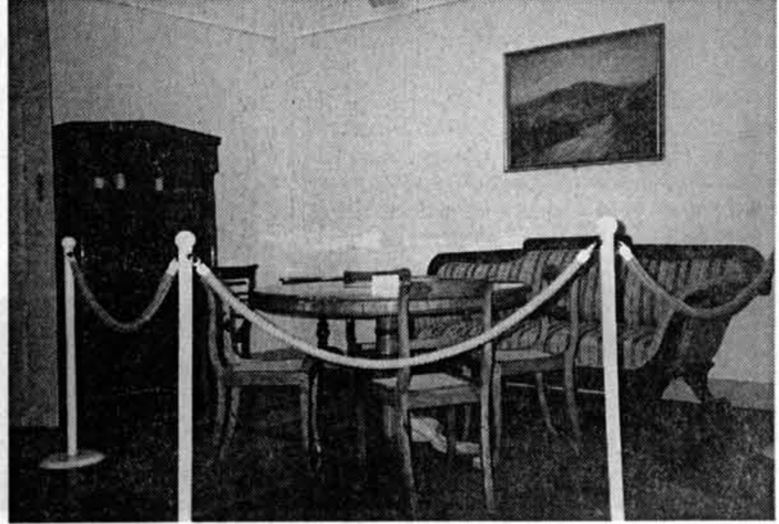
Der Weg ins zweite Obergeschoß führt vorbei an einer Reihe von Auszügen aus dem Werk von Christoph Hartknoch „Alt- und Neues Preußen ...", ein Werk, das 1684 erschien und die Zeit der Prussen dokumentiert. Im lichtdurchfluteten Flur des zweiten Obergeschosses haben Gemälde so bekannter ostpreußischer Maler wie Alfred Partikel, Karl Eulenstein, Karl Kunz eine Heimstatt gefunden; aber auch Professor Edmund May, Architekt und Lehrer an der Kunstgewerkschule, Käthe Ruppell aus Tauerlaugken bei Memel, Alfred Teichmann aus Gersdorf bei Hartha und Oskar Johannes Stanik aus Bischofsburg sind mit Beispielen aus ihrem Schaffen vertreten. „Das sind alles Bilder aus unserem Bestand", erläutert Wolfgang Freyberg seine „Gemäldegalerie", wie der Flur mit einem Schmunzeln genannt wird. „Wir sind ja kein Kunstmuseum, aber wir wollen zeigen, daß es ‚so etwas' auch in Ostpreußen gab."

Ein Vortragsraum mit Videoanlage für Gruppen und vor allem für Ausstellungseröffnungen bietet Platz für rund 50, 60 Personen. „Und den brauchen wir auch, wenn wir unsere Sonderausstellungen eröffnen", so Freyberg. – Apropos, Sonderausstellungen: Zur Zeit (noch **bis zum 2. Juni**) sind in Ellingen **Werke von Edith und Hermann Wirth** aus Königsberg zu sehen (siehe Folge 19, Seite 9). **Vom 4. Juni bis 26. Juli** werden **Ansichten aus Königsberg damals und heute** gezeigt; und **vom 30. Juli bis 9. Oktober** werden **Werke des Malers Arno Jennet,** dessen Nachlaß sich zum Teil in Ellingen befindet, ausgestellt.

„Sie sehen, in Ellingen ist wieder etwas los", betont Wolfgang Freyberg. „Sicher ist noch nicht alles fertig; so fehlt noch eine Textilausstellung, die sich ebenso im Aufbau befindet wie die Schiffahrtsabteilung. Wir wollen – und können – kein Ostpreußen-Museum sein. In erster Linie sind wir eine zentrale Sammelstelle mit einem stets wachsenden Archiv, einer Bibliothek und einem Fotoarchiv. Wir beantworten Fragen aus ganz Deutschland und aus dem Ausland, die sich mit Ostpreußen und seiner Geschichte beschäftigen. Im Museumsbereich wollen wir eine Art Schaufenster für ausgewiesene ostpreußische Spezialitäten sein und ein typisches Bild von Ostpreußen zeichnen, Glanzlichter setzen."

Kurz: hinfahren und sich selbst ein Urteil bilden! **Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr (April bis September), 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr (Oktober bis März).** Unentschlossene haben auch die Möglichkeit, sich auf dem **Deutschlandtreffen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen** über das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zu informieren. Auf seinem Stand in **Halle 6**, 1. OG, zeigt Wolfgang Freyberg neben historischen Wertpapieren aus Ostpreußen einen Videofilm über die neuen Räume!





Blick in die Dauerausstellung: Wohnkultur um die Jahrhundertwende zeigt das Königsberger Bürgerzimmer

Fotos Osman

Vor 50 Jahren:

Er hat sich um Ostpreußen verdient gemacht

Oberpräsident Adolf Tortilowicz von Batocki-Friebe starb am 22. Mai 1944 / Von Dr. Gerd Brausch

Urgroßvater Rittergutsbesitzer Wilhelm Tortilovius hatte 1822 den laut Familienüberlieferung nach 1525 abgelegten Namen Tortilowicz von Batocki (ein aus Litauen stammendes Geschlecht) wieder angenommen. Adolf Tortilowicz von Batocki-Friebe wurde auf Gut Bledau, Kreis Königsberg (Land), als Sohn des Kammerherrn und Majoratsbesitzers Otto Tortilowicz von Batocki-Friebe (1835–1890) und dessen Ehefrau Fanny, geborene Gräfin von Keyserlingk (1841–1919), geboren. Er besuchte in Königsberg (Pr) das Friedrichskollegium, das er Ostern 1886 mit dem Abitur und Bestnoten verließ, um in Bonn, Straßburg und Königsberg Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren (1889 Gerichts-Referendar, 1894 Regierungs-Assessor). 1895 verließ er den Staatsdienst, um das ererbte Gut Bledau zu bewirtschaften, kehrte jedoch am 11. März 1900 als Landrat des Heimatkreises in den Dienst zurück. Er gab Anregungen zur Lösung der Landarbeiterfrage und förderte die Landfrauenbewegung; in seiner Amtszeit wurde am 4. Juli 1905 die Kreissparkasse des Landkreises eröffnet. Am 8. Februar 1907 erfolgte seine Wahl zum Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Ostpreußen; seine abermalige Entlassung aus dem Staatsdienst wurde am 15. Mai desselben Jahres bewilligt. Er setzte sich für niedrigere Abgaben ein: „Gegen die Überspannung der Kommunalabgaben."

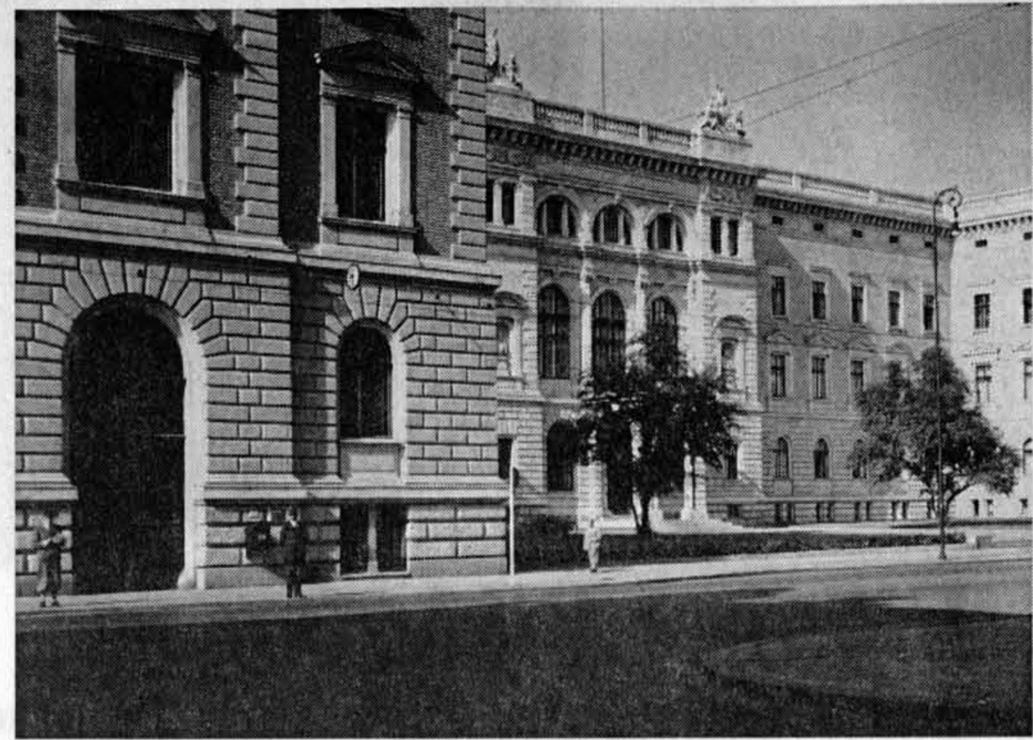
Batocki hatte im Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.-Nr. 3; Rittmeister d. R.) gedient und am 4. März 1898 in Kilgis (bei Königsberg) Paula Gräfin von Kalnein geheiratet. Tochter des Ober-Marschalls im Königreich Preußen, Graf Karl von Kalnein, und dessen Ehefrau Ada, geborene Gräfin zu Eulenburg; der Ehe entstammten drei Söhne und eine Tochter.

Im September 1914 wurde Batocki zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt, die in Teilen von der russischen Armee verwüstet wurde (u. a. über 40 000 zerstörte Gebäude und etwa 300 000 Schadensfälle). Batocki leitete den Wiederaufbau, holte Architekten aus dem Reich heran und war Vorsitzender der Kriegshilfskommission in Königsberg, die am 12. Oktober 1914 ihre Arbeit aufnahm. Er berichtete „Vom Kampfe um das Geschick Ostpreußens" und äußerte (am 16. März 1915 auch vor dem Preußischen Abgeordnetenhaus) Gedanken über Ostpreußens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Am 16. Mai 1916 wurde Batocki zum Präsidenten des neu geschaffenen Kriegsernährungsamts in Berlin ernannt, das er unter Schwierigkeiten aufbaute und bis August 1917 leitete; aus ihm sollte sich das Reichsernährungsministerium entwickeln.

Nach soldatischer Dienstleistung in Italien (als Stadtkommandant von Udine hatte er für die Sicherheit eines Kaisertreffens zu sorgen), kehrte er im Februar 1918 als Oberpräsident in die Heimat zurück.

Nach der Revolution im Reich traten auch in Ostpreußen revolutionäre Kräfte auf; am 8. Januar 1919 wurde der „Provinzial-Arbeiter- und Soldatenrat" gebildet, die spartakistische „Volksmarinedivision" (die Verbindung zur Roten Armee suchte) besetzte das Königsberger Schloß. Auf Antrag von Batocki wurde Ende Januar 1919 August Winnig zum Reichskommissar für Ost- und Westpreußen ernannt; beiden gelang es, die Ordnung wiederherzustellen.



Regierungsgebäude in Königsberg (Pr) am Mittelträgheim: Bis 1945 Sitz des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Foto Archiv

Batocki trat entschieden gegen polnische Gebietsforderungen auf. Nach der Unterzeichnung des (völkerrechtswidrigen) Versailler Vertrags legte er Ende Juni 1919 sein Amt als Oberpräsident nieder. Auf seinen Vorschlag hin wurde August Winnig zu seinem Nachfolger ernannt. Batocki äußerte sich über Ostpreußens wirtschaftliche Lage vor und nach dem Weltkrieg und stand dann noch ein halbes Jahr lang in Berlin als Reichskommissar für den Wiederaufbau an der Seite von Walther Rathenau, der vom Mai bis zum November 1921 Wiederaufbauminister war.

Adolf von Batocki forderte: „Macht Schluß mit der Kriegs-Zwangswirtschaft!" Dieser Schrift lag ein Gutachten zugrunde, das er Ende 1920 dem Reichswirtschaftsrat erstattet hatte. Nach einem Rückblick auf die „Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel" im Krieg (als deren „Vater" er zu Unrecht gelte), forderte er für die Ernte 1921 ein „System der völligen Marktfreiheit".

Nach der Rückkehr in die Heimat wandte sich Batocki wieder der Bewirtschaftung seines Guts sowie Problemen der Landwirtschaft zu; zusammen mit Landwirten wurde unter Leitung von Professor Dr. Alfred Mitscherlich, Ordinarius für Landwirtschaft an der Königsberger Albertina, ein Versuchsring gebildet. Batocki war als letzter Oberpräsident in diesem Amt zugleich Kurator der Albertina gewesen; die Königsberger Universität hatte ihm 1916 die Würde eines Doktor jur. h. c. verliehen.

Noch im Krieg war von Batocki der Anstoß zur Errichtung des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft gegeben worden, das am 18. Mai 1916 eröffnet wurde, der Staatswissenschaftler Dr. jur. et phil. Albert Hesse (Professor an der Albertina) hatte die Leitung übernommen und gab die „Grundlagen des Wirtschaftslebens von Ostpreußen. Denkschrift zum Wiederaufbau der Provinz" heraus.

Als Hesse 1921 an die Universität Breslau wechselte, übernahm Batocki (bis 1927) die Leitung und bezog auch Nachbarländer in die Forschung ein. Außerdem hatte er 1920 eine Honorarprofessur an der Juristischen Fakultät der Albertina übernommen. Auf der 37. Konferenz der Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern zu Königsberg am 23. Juli 1924 berichtete er über „Die wirtschaftliche Lage Ostpreußens". Er legte auch Reformvorschläge für das Ausbildungswesen von Juristen und Volkswirten vor und veröffentlichte, zusammen mit Gerhard Schack „Bevölkerung und Wirtschaft in Ostpreußen. Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Erwerbsgelegenheit".

Außerdem schrieb er über „Menschen und Wirtschaft in der Ostmark, die Wirtschaftsnot im deutschen Osten" sowie über „Bedeutung und Umfang der Meliorationen in Deutschland". Er war Präsident des „Verband Deutscher Bodenkulturgenossenschaften". Batocki hatte die Ehre, Senator der Deutschen Akademie zu sein. Die Albertina verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, auch stand seine Büste in der Aula der Universität.

Batocki war ein politischer Mensch, schlicht, verantwortungsbewußt, umsichtig, entschlußfreudig; er hatte nicht nur Erfahrung in der Verwaltung, sondern war auch Ratgeber in wirtschaftlichen Fragen. Er befürwortete die Stärkung der ländlichen Selbstverwaltung, förderte den Siedlungsgedanken als Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Ostpreußische Bau- und Siedlungsgesellschaft" („Bausi") und als Mitglied des Aufsichtsrats der „Ostpreußische Heimstätte" (die „Bausi" errichtete 1931 über 500 bäuerliche Siedlungen und fast 500 Landarbeitereigenheime).

Als Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft AG Berlin setzte er sich für die Beseitigung der Verkehrsnotlage der durch den Korridor vom Reich abgetrennten Provinz ein.

Sein soziales Empfinden ließ ihn aus eigenen Mitteln und in eigenen Gebäuden in Bledau ein Heim für bedürftige Rentner und in Cranz ein Säuglingsheim einrichten; statt der Feier der eigenen Silberhochzeit gab es in Cranz ein Festmahl für Rentner. Batocki verkaufte das schloßartige Gutshaus in Bledau und zog in ein einfaches Wohnhaus in Wosegau.

Winnig nennt ihn ein „Vorbild als Beamter und Landwirt und nicht weniger als Mensch und Christ". Der Monarchist und konservative Grundherr hielt Freundschaft zu seinem sozialdemokratischen Nachfolger im Amt des Oberpräsidenten, dem er mit seinem Beitrag „Der Mann, den Ostpreußen brauchte" Dank aussprach. Adolf Tortilowicz von Batocki-Friebe hat sich um seine Heimat Ostpreußen verdient gemacht.

Aus „Ostdeutsche Gedenktage 1994. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse", Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn

Jugendbewegung

Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen plant eine Dokumentation über die Jugendbewegung in Ostpreußen. Für eine möglichst umfassende Beleuchtung aller Teilaspekte werden noch Originalfotos wie auch schriftliche Quellen benötigt. Insbesondere werden Bilder von Mädchenwandergruppen gesucht. Auch Leihgaben zwecks Erstellung von Reproduktionen bzw. Kopien sind willkommen. Zusendungen sind bitte zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Kulturreferat, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude.

Betonschiffe in der Hafenmole

„Schwimmende Steine" ohne Motor dienten Flüchtlingstransport

Schiffe aus Stahlbeton zu bauen war keine deutsche Erfindung aus dem Zweiten Weltkrieg, aber über wenige Versuchsschiffe kam die Fertigung nicht hinaus. Anders wurde das im Jahr 1940, als das Reichsamt für Wirtschaftsausbau eine Versuchsstelle in Nußdorf bei Wien einrichtete. Es gelang in Zusammenarbeit mit dem Grafen Czernin von den Ost- und Mitteldeutschen Zementwerken, aus geeigneten Tonsorten ein Beton-Zuschlagmaterial von Kies zu brennen, dessen Einzelkorn innen porös und außen mit einer wasserdichten, gesinterten Hülle versehen war. Dieses Korn hatte eine sehr kleine Wichte bei hoher Festigkeit. Ein gehärteter Außenputz verhinderte den Ansatz von Bewuchs, was bei Stahlschiffen zu einem Leistungsabfall führt.

Der größte Teil der Betonschiffe, die während des Zweiten Weltkriegs gebaut wurden, waren Schalenkonstruktionen. Die Schiffe wurden kieloben gebaut und zu Wasser gelassen, wo sie mit Hilfe eines Schwimmkrans aufgerichtet wurden. Vorgesehen war ein Bauprogramm, das Motortankschiffe für die Hochseeschiffahrt, Transporter, Flußkähne und Küstenmotorschiffe von 300 t Tragfähigkeit enthielt. Es entstanden verschiedene Bauplätze, und zwar in Rügenwalde/Pommern, in Neuß/Rhein, Neusatz/Donau, Larvik/Norwegen, Rotterdam/Holland und an der Ostwine/Pommern. Insgesamt wurden 28 Küstenschiffe aus Stahlbeton gebaut, die der Transportstelle Speer übergeben wurden.

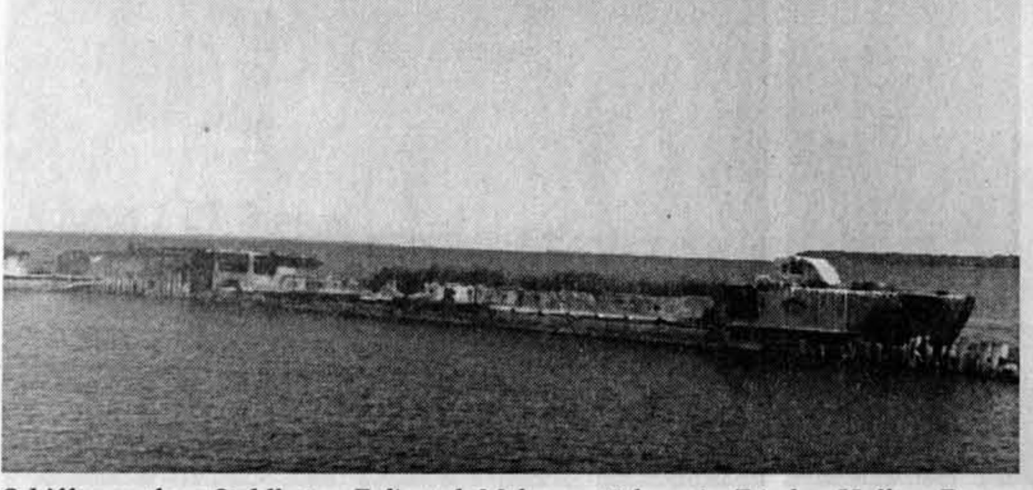
Die Schiffe hatten eine Länge von 40,4 m, eine Breite von 7,0, 3,4 m Seitenhöhe und einen Tiefgang von 2,87 m. Die Tragfähigkeit betrug 337 t. Das Eigengewicht des Schiffs mitsamt den beiden Motoren italienischer Herkunft betrug 225 t. Es gab auch Schiffe, die nur einen Motor hatten. Er leistete 220 PS und verlieh dem beladenen Frachter eine Geschwindigkeit von maximal acht Knoten. Infolge fehlender Motoren konnten die zwölf in Larvik hergestellten Rümpfe nicht fertiggestellt werden. Sie dienen wie in Rosenberg bei Heiligenbeil als Molenverstärker und Anleger.

Beim Herannahen der sowjetischen Truppen Ende April 1945 wurden die fahrbereiten Beton-Schiffe aus dem Osten zu kleinen Gruppen zusammengefaßt und nach Westen geschickt. Schiffe ohne Maschinen wurden mit Schlepperhilfe nach Lübeck gebracht. Mit ihnen kamen noch einige hundert Flüchtlinge in den Westen.

Als die englische Besatzungsmacht kein Interesse an den „Schwimmenden Steinen" zeigte, wurden die Schiffe an verschiedene Reedereien verkauft. 1950 waren immerhin noch zwölf Einheiten in Fahrt, darunter auch die „Reinhard", die während der Aktion „Rettung über See" unangenehm auffiel (siehe Ostpreußenblatt, Folge 3, vom 22. Januar 1994).

Im Harburger Hafen liegt ein noch guterhaltenes Schiff aus dieser Periode. Es fährt zwar nicht mehr, aber nach mehrjähriger Herumgammelei wurde es jetzt von Künstlern erworben, die im Laderaum Aktionen durchführen. Die beiden Betonrümpfe in Rosenberg stammen mit Sicherheit aus der Produktion Pommern, Ostwine. Sie werden im April 1945 noch nicht abschleppbereit gewesen und erst später dorthin „verschleppt" worden sein.

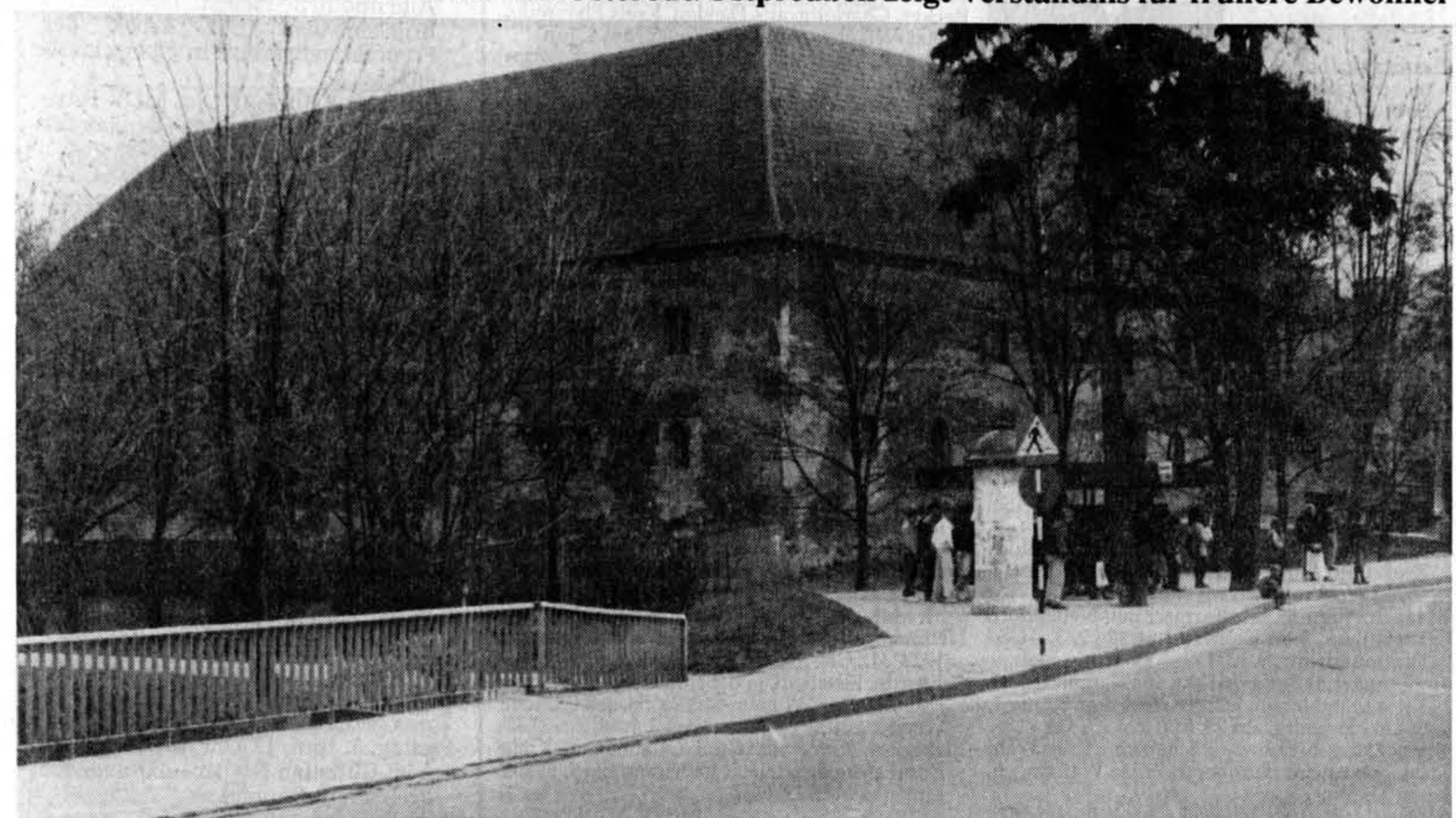
Kurt Gerdau



Schiffsrumpf aus Stahlbeton: Er liegt als Molenverstärkung im Frischen Haff vor Rosenberg bei Heiligenbeil Foto Tempel

„Ihr Recht auf Besuche in Ihrer Heimat"

Polnischer Stadtratsvorsitzender von Osterode/Ostpreußen zeigt Verständnis für frühere Bewohner



Ordensburg in Osterode/Ostpreußen: Stätte der feierlichen Urkundenunterzeichnung Foto Hagelgans

Partnerschaften bringen die Menschen einander näher. Und einen Inhalt geben nur die Menschen derartigen Verträgen", so umriß der Woiwode von Allenstein den Partnerschaftsvertrag zwischen Osterode am Harz und Osterode in Ostpreußen. In dem schlichten, weißgetünchten Saal der Ordensburg von Osterode/Ostpreußen wurde vor kurzem die Unterzeichnung der Urkunden in feierlichen Rahmen vollzogen. Die Reden von Bürgermeister Piotr Zmich und vom Stadtratsvorsitzenden Henryk Szubstarski kennzeichneten die großen Erwartungen, die seitens der polnischen Partner gehegt werden.

„Wenn das Haus der Partnerschaft, das wir bauen wollen, haltbar und schön sein soll, muß es einen Architekten haben, aber viele Maurer", meinte Bürgermeister Zmich. Er hoffe, daß, nachdem die Verwaltungen beider Städte die Architektur bestimmt hätten, nun die Einwohner das Haus Stück für Stück errichten werden. Henryk Szubstarski betonte, daß es besonders auf die jungen Generationen ankäme, die Vorurteile der Vergangenheit abzubauen.

„Ebenso erfreut bin ich darüber, daß einige Mitglieder der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen an der Feier teilnehmen. Ich möchte sagen, daß wir Ihr Recht auf Besuche in Ihrer Heimat achten. Wir bringen für Ihre Gefühle Verständnis auf, da auch viele der heutigen Einwohner Osteródas nach dem Krieg ihre Heimat in Ostpolen verlassen mußten", betonte Szubstarski.

Bürgermeister Wolfgang Dernedde, Osterode am Harz (seit 1952 Patenstadt für Osterode in Ostpreußen), hob den Wert der Partnerschaft für das Zusammenwachsen der Länder in Europa hervor: „Die Erfahrungen der Vergangenheit lehren, daß wir uns mit aller Kraft um die Versöhnung der Menschen in Europa bemühen müssen. Diesem Ziel soll auch die Partnerschaft zwischen unseren Städten dienen."

„Nun ist es geschafft und ich bin froh", sagte die Vorsitzende des Deutschen Vereins „Tannen", Waltraut Mroczynski, während der Eröffnungsfeier des neuen Vereinshauses. Auch die Harzer Delegation sowie die mitgereisten Vertreter der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen waren dazu eingeladen worden.

Das Haus in der Herderstraße 7 wurde mit den Mitteln der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen erworben. Der Kaufpreis betrug etwa 54 000 Mark zuzüglich 16 000 Mark Renovierungskosten. Waltraut Mroczynski dankte in diesem Zusammenhang der Kreisgemeinschaft für ihr Engagement für den Deutschen Verein, ohne deren Hilfe „die Umsetzung dieses langgehegten Wunsches nicht möglich gewesen wäre."

Das Gebäude, 1928 errichtet, hat eine Nutzfläche von 468 Quadratmetern, aufgeteilt in 14 Räume und einen Keller (das Ostpreußenblatt berichtete in Folge 13/1994). „Es hat viel Mühe gekostet, das Gebäude für unsere Zwecke herzurichten, und ganz fertig sind wir noch nicht", erklärte Waltraut Mroczynski. Sie erwähnte auch die vorzügliche Zusammenarbeit mit der polnischen Stadtverwaltung, insbesondere Bürgermeister Piotr Zmich, der sich für den Verkauf eingesetzt hätte.

Bürgermeister Zmich erklärte in seinem Grußwort, daß er in der Eröffnung des Hauses Tannen einen Fortschritt für Osterode sehe. „Ich hoffe, daß sich hier die Menschen treffen können, um gemeinsam ihre Kultur zu pflegen. Da es ein Zentrum für Deutsche und Polen sein soll, könnte hier ein weiterer Schritt zur Verständigung beider Staaten gemacht werden." Zwischen den einzelnen Reden sangen die Musikgruppen des Deutschen Vereins Lieder, die sie für dieses Ereignis einstudiert hatten. Eine Gruppe, die modernere Rythmen anschlug, brachte ihre Lieder in beiden Sprachen zu Gehör.

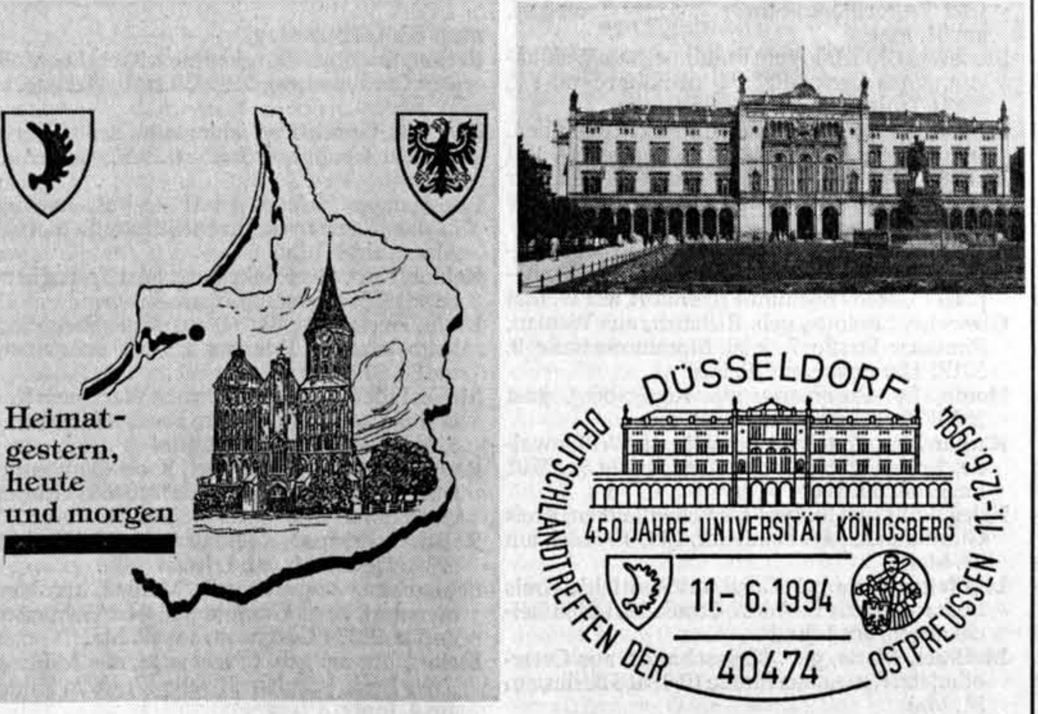
Stadtdirektor Enno Mönnich und Frank Balogh, die für die Osteroder Delegation sprachen, drückten ihre Bewunderung für die Arbeitsleistung aus, die der Verein in die Renovierung des Hauses investiert hätte. „Ich habe gehört, daß dieses Haus zuvor als Kindergarten genutzt wurde, und ich hoffe, daß es hier in Zukunft auch so fröhlich zugehen wird, wie in einem Kindergarten – eben unbeschwert", sagte Mönnich.

Viel Beifall bekam der Vertreter der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen, Max Duscha, für sein Grußwort. „Ich glaube, daß sich in diesem Haus alle wohlfühlen werden, Deutsche wie Polen." Abschließend erklang das Ostpreußenlied.

Uwe Hagelgans

Zwei postalische Kleinodien

Deutschlandtreffen: Ostpreußische Postkartengrüße in alle Welt



Auch Briefmarkenfreunde kommen anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 11. und 12. Juni auf ihre Kosten. Die beiden oben abgebildeten Postkarten können dort erworben und verschickt werden. Mit dem extra zu diesem Ereig nis angefertigten Sonderpoststempel wird gleichzeitig auf die Stiftung der Albertus-Universität zu Königsberg vor 450 Jahren aufmerksam gemacht. Zwei preiswerte philatelistische Raritäten, die am Stand 9, Messehalle 6, 1. Obergeschoß, erhältlich sind Fotos (3) LO

Nachrichten aus Ostpreußen

Universitätsjubiläum

Nach Auskunft des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt, Fritjof Berg, sind die Planungen der Festtage anläßlich des Jubiläums der Albertina noch immer nicht abgeschlossen. Um etwaigen Enttäuschungen vorzubeugen, sei klargestellt, daß aufgrund mangelnder Raumkapazität nur ein zahlenmäßig begrenzter Kreis geladener Gäste am eigentlichen Festakt wird teilnehmen können. Zudem wird von offizieller Seite kein akademischer Festkommers abgehalten. **H. S.**

Fünf Jahre „Investbank"

Die 1989 als Aktien-Kommerzbank in Form einer G.m.b.H. gegründete „Investbank" zu Königsberg rangiert unter den größten Finanzinstituten der Freihandelszone. Die Decke des Stammkapitals betrug 1993 ungefähr eine Milliarde Rubel. Die Bank beteiligte sich als Aktionär in der „Eurosco Zürich AG". Andrej Kubanow, Verwalter der Investbank, umriß die Strategie seines Hauses, durch zuverlässiges und transparentes Geschäftsgebaren Weltniveau zu erreichen. **W. N.**

Ermländische Wegkapellen

In Allenstein plant der polnische Historikerverband eine Veröffentlichung über Wegkapellen des Ermlands. Man erbittet Informationen über Standort, Baujahr, Beweggründe und Namen der Stifter, Namenspatrone der Kapellen und ortsbezogene Legenden. Zuschriften unter dem Stichwort „Wegkapellen" leitet Das Ostpreußenblatt, Redaktion, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, nach Ostpreußen weiter. **E. F.**

Gesucht werden...

... Angehörige der Familie **Blank** aus Kielendorf, Kreis Gerdauen, von Waltraut Regis, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß Vater und Tochter Hildegard Blank auf die Flucht gegangen sind. Die Mutter ist schon früh gestorben. Der Sohn (Vorname unbekannt) war Soldat.

... Helmut **Braun**, Jahrgang 1937 (?), von seiner Cousine Ester Littek, geborene Braun, Jahrgang 1935, aus Röbel, Kreis Treuburg, die heute noch in Ostpreußen lebt. Sie schreibt, daß ihr Cousin Helmut der Sohn ihres Onkels Max Braun, der in Mensguth, Kreis Ortelsburg, geboren wurde, ist. Ihr Onkel ist der Bruder ihrer Mutter Margarete Braun und wohnte mit Familie bis Ende des Kriegs in Berlin-Schöneberg. In der Familie waren noch drei Mädchen, eine hieß Sonja. Die Frau von Max Braun könnte Johanie oder Janine heißen.

... Marga (Margret) und Herta **Purwin**, geboren 1936/37, die von 1934 bis Oktober 1944 in Röbel, Kreis Treuburg, wohnten, von ihrer Freundin Ester Littek, geborene Braun, Jahrgang 1935, aus Röbel, Kreis Treuburg, die jetzt noch in Ostpreußen lebt. Sie schreibt: „Im Oktober 1944 sind wir alle geflüchtet bis nach Glashütte, Kreis Sensburg. Ich weiß nicht, wo die ganze Familie Purwin danach blieb. Meine Freundinnen sind bestimmt verheiratet und könnten jetzt in Deutschland wohnen."

... Angehörige des **RAD Lagers Baumgarten** bei Rastenburg, vom September 1941, z. B. Ursula Freutel, als Zeugen für die Rentenberechnung von Lydia Werner, geborene Streich, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Gerda **Rosenthal** (Nachbarin) und Werner **Schönfeld** aus Borschenen, Kreis Rastenburg, sowie Schulfreunde von der Volksschule Podlacken, Kreis Rastenburg, der Jahrgänge 1930 bis 1940 von Helmut Weihs, aus Borschenen, Kreis Rastenburg, der jetzt in Mitteldeutschland wohnt und die Schule von 1932 bis 1940 besuchte. Er schreibt: „Wer hat noch Bilder von der Schule und kennt die Aufenthaltsorte der Schüler? Die Frau unseres damaligen Lehrers Schulz soll auch noch am Leben sein."

... Marta, Charlotte, Kurt und Günter **Venohr** von ihrer Schwester Ella Brandis, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Paulokat, Franz, aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, Zimmereibetrieb, jetzt Oldauer Weg 21, 20144 Winsen/Aller, am 1. Juni

zum 97. Geburtstag

Mordas, Otto, aus Braunsberg, jetzt Sonnenhof, Dammfeldstraße 22, 31275 Lehrte-Aligse, am 27. Mai

zum 96. Geburtstag

Piotrowski, Luise, geb. Borutta, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 49479 Ibbenbüren, am 1. Juni

zum 95. Geburtstag

Liedtke, Auguste, geb. Stromzeit, aus Frisching, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hegelstraße 62, Schwerin, am 13. Mai

zum 94. Geburtstag

Dittkuhn, Luise, geb. Ruddies, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Marbracherstraße 109, 71642 Ludwigsburg, am 29. Mai

Loch, Ottilie, geb. Laaser, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Burgberg 19, 35510 Butzbach, am 31. Mai

Tiede, Emma, geb. Tiede, aus Linde, Kreis Gerdauen, jetzt Blumenstraße, Haus Lebensbaum, 33824 Werther, am 23. Mai

zum 93. Geburtstag

Engelhardt, Anna, geb. Okat, aus Neidenburg, Stadtwald, jetzt Uhlandstraße 71, 50171 Kerpen, am 31. Mai

zum 92. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 84028 Landshut, am 3. Juni

Bilda, Magdalene, geb. Kassner, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 159, 17392 Spantekow, am 24. Mai

Dobbermann, Anna, geb. Frank, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kellergasse 24, 91074 Herzogenaurach, am 4. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Jorkowski, Emma, geb. Schlonsak, aus Jägersdorf und Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrem Sohn Heinz, Im Brücherfeld 7, 51149 Köln, am 30. Mai

Lippik, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Düsseldorfer Straße 37, 33647 Bielefeld, am 31. Mai

Sommer, Elise, aus Waldhof, Kreis Lötzen, jetzt Postfach 68, 18196 Bandelstorf, am 4. Juni

Weiß, Auguste, geb. Roß, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1c, 40468 Düsseldorf, am 29. Mai

Wysk, Meta, aus Eichtal, Kreis Ortelsburg, jetzt Dornbruchstraße 50, 44289 Dortmund, am 30. Mai

zum 91. Geburtstag

Besmehn, Anna, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt 23843 Bad Oldesloe, am 4. Juni

Haensch, Rosemarie, geb. Georg, aus Wehlau und Deimetal, Kreis Labiau, jetzt Hohe-Luft-Straße 5, 21643 Beckdorf, am 31. Mai

Hecht, Erna, geb. Stein, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 10, 58239 Schwerte, am 31. Mai

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Steenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 45896 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 90. Geburtstag

Bahr, Helene, geb. Posny, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Brüggekoppel 25, 24613 Aukrug/Böken, am 4. Juni

Batzkus, Gertrud, geb. Leber, aus Königsberg, Am Sandstich 1 und Tragheimer Kirchenstraße, jetzt Am Rottbrink 28, 32547 Porta Westfalica, am 1. Juni

Czapla, Anna, geb. Szesny, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Rahlstedter Straße 2, 19057 Schwerin, am 3. Juni

Garbrecht, Ella, geb. Dobat, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 58239 Schwerte, am 29. Mai

Menner, Hans Albrecht, jetzt Partenkirchener Straße 2a, 81377 München, am 30. Mai

Moyseszik, Ida, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt A.-Saefkow-Straße 7, 23968 Wismar, am 29. Mai

zum 89. Geburtstag

Busching, Gustav, aus Jungort-Ganderkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 82, 38104 Braunschweig, am 18. Mai

Jakubczyk, Lotte, geb. Hardt, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Grabelohstraße 31, 44892 Bochum, am 2. Juni

Kerwat, Dr. Gustav, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 8, 32423 Minden, am 2. Juni

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 59069 Hamm, am 1. Juni

Weber, Emil, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Brückenstraße 4, 23774 Heiligenhafen, am 3. Juni

Zwillus, Franz, aus Königsberg, Rosenauer Straße 64, jetzt Erzstraße 25, Schwarzenberg, am 30. Mai

zum 88. Geburtstag

Ehm, Martha, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheider Hellweg 246, 44787 Bochum, am 30. Mai

Falk, Anna, geb. Nitt, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt G.-Scholl-Straße 48a, 51377 Leverkusen, am 2. Juni

Lenski, Hedwig, geb. Schön, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Weinecke-Straße 12, 06765 Wolfen-Nord, am 4. Juni

Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dellwiger Straße 273, 44388 Dortmund, am 29. Mai

Rothgenger, Luise, geb. Fatz, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarbrücker Straße 1, 66424 Homburg, am 28. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bahnhof 9, 71336 Waiblingen, am 31. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 71157 Hildrizhausen, am 1. Juni

zum 87. Geburtstag

Dominik, Erich, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt 537 Standish Ave NW O Massilon Ohio 44647, USA, am 30. Mai

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Tende 29, 42929 Wermelskirchen, am 30. Mai

Klaukien, Frieda, geb. Anton, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 16 Rue de Provence, 57730 Folschviller, Frankreich, am 31. Mai

Kublun, Emilie, geb. Wenzek, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt In der Lake 18, 33739 Bielefeld, am 30. Mai

Lischewski, Berta, geb. Grzybeck, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Coesfelder Straße 31, 46342 Velen, am 30. Mai

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 20537 Hamburg, am 3. Juni

Okunick, Willy, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holunderstraße 10, 25337 Elmshorn, am 2. Juni

Randau, Hermann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Waldsiedlung 4, 49838 Lengerich, am 31. Mai

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 29565 Wriedel, am 1. Juni

Ulkan, Anni, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 64720 Michelstadt, am 4. Juni

Wespatat, Marta, geb. Kuhn, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt 18279 Rothspalk, 27, am 26. Mai

zum 86. Geburtstag

Anders, Lisbet, geb. Gland, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neue Straße 3, 25361 Krempe, am 3. Juni

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Dawideit, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Horster Allee 12, 40721 Hilden, am 19. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 49080 Osnabrück, am 29. Mai

Falkenberg, Erna, geb. Minuth, aus Königsberg-Quednau, Steinbeckstraße 8, jetzt Am Hünnepoth 13, 44869 Bochum-Eppendorf, am 29. Mai

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 30173 Hannover, am 29. Mai

Homp, Dr. Rosemarie, aus Königsberg, jetzt 23701 Zarnekau, am 30. Mai

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 32701 Lage, am 30. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 22880 Wedel, am 23. Mai

Lechleiter, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt E.-André-Straße 19, 08468 Reichenbach, am 1. Juni

Meißner, Marie, geb. Kleinschmidt, aus Osterode, jetzt Rauentaler Straße 10, 13465 Berlin, am 31. Mai

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfarrweg 6, 65589 Hadamar, am 2. Juni

Posdziech, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werferstraße 6, 32257 Bünde, am 2. Juni

Suck, Paul, aus Lötzen, jetzt Koopmanns Hude 15, 45326 Essen, am 30. Mai

Zeidler, Helmut, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nutzfelde 20, 21379 Scharnebeck, am 31. Mai

zum 85. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 8, 27404 Zeven, am 4. Juni

Behrendt, Charlotte, geb. Hennig, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulstraße 138, 27257 Affinghausen, am 30. Mai

Borchert, Klara, geb. Schimanski, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt An den Wiesen 137, 27367 Sottrum-Ahausen, am 4. Juni

Borchert, Martha, geb. Borrmann, aus Tapiau, Hubenhof, jetzt Grüner Weg 78, 22851 Norderstedt, am 30. Mai

Borkowski, Hermann, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 7, 66916 Breitenbach, am 3. Juni

Boschinski, Wilhelm, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt 52511 Harber, am 30. Mai

Hoffmann, Julius, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Meinstraße 85, 38448 Wolfsburg, am 2. Juni

Kepura, Marie, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt B.-Pustau-Straße 47, 26789 Leer, am 29. Mai

Kongehl, Ursula, geb. Freimuth, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Antoniusstraße 5, 60439 Frankfurt, am 31. Mai

Lenski, Berta, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbecker Straße 3, 22143 Hamburg, am 31. Mai

Neumann, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moltkestraße 17, 73312 Geislingen, am 2. Juni

Schwartz, Elisabeth, geb. Schimmelpfennig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Rader Weg 32, 22889 Tangstedt, am 3. Juni

Siebrandt, Otto, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 59555 Lippstadt, am 29. Mai

zum 84. Geburtstag

Bäthe, Erna, geb. Babiel, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Hilsweg 60, 37081 Göttingen, am 14. Mai

Dumcke, Eva, aus Königsberg, Vorderer Roßgarten 51, jetzt Ziegerstraße 1, 08294 Lößnitz, am 22. Mai

Gütt, Marie, aus Lyck, Morgenstraße 19, jetzt Anne-Frank-Straße 24, 28832 Achim, am 4. Juni

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Steinkaulerstraße 24, 52070 Aachen, am 1. Juni

Hoff, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Brandenburger Ring 50, 32339 Espelkamp, am 30. Mai

Jakielski, Henny, geb. Lemke, aus Treuburg, Goldaper Straße 32, jetzt Gutenbergstraße 1, 65474 Bischofsheim, am 29. Mai

Kopania, Luise, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Leithestraße 63, 45886 Gelsenkirchen, am 3. Juni

Kutzinski, Heinrich, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Über dem Gerichte 12, 37603 Holzminden, am 3. Juni

Kutzinski, Lotte, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Ungarnstraße 83, 13349 Berlin, am 3. Juni

Merker, Rudi, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt W.-Wisser-Weg 26, 23568 Lübeck, am 29. Mai

Nowitzki, Luise, geb. Olschewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt T.-Storm-Straße 3, 45768 Marl, am 29. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziegelstraße 35, 26388 Wilhelmshaven, am 30. Mai

Pentzek, Friedrich, aus Blindischken, Kreis Goldap, und Skieslauken, Kreis Labiau, jetzt Jenaer Straße 1, 48529 Nordhorn, am 2. Juni

Puschke, Käthe, geb. Waller, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Polarweg 21, 22145 Hamburg, am 3. Juni

Wollgien, Frieda, geb. Budnick, aus Goldap, jetzt Elisabethstraße 3, 42549 Velbert, am 3. Juni

zum 83. Geburtstag

Becker, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Carolinenweg 5, 59439 Holzwickede, am 31. Mai

Bernotat, Emmi, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 6, 29525 Uelzen, am 2. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 46519 Alpen, am 4. Juni

Kehler, Kurt, aus Königsberg, jetzt Trettachstraße 48, 87561 Oberstdorf, am 4. Juni

Klein, Herta, geb. Bartel, aus Königsberg-Sackheim, jetzt Am Erlanger 3, 91220 Schnaittach, am 30. Mai

Meier, Hilde, geb. Kreutzer, aus Warginen, Kreis Wehlau, jetzt Ernsthofen, Darmstädter Straße 6, 64397 Modautal, am 2. Juni

Rapp, Agnes, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohe Straße 2, Fach 5802, 04668 Grimma, am 26. Mai

Rodat, Grete, aus Neidenburg, jetzt Goldkuhl 12, 52396 Heimbach, am 1. Juni

Schiemann, Auguste, geb. Mengel, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fichtenstraße 32a, 33334 Gütersloh, am 19. Mai

Sielaff, Minna, geb. Olschewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 47, 40724 Hilden, am 4. Juni

Wenzelewski, Anna, geb. Teschner, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 72, 76596 Forbach, am 31. Mai

zum 82. Geburtstag

Albutat, Horst, aus Königsberg, Mühlenberg 8/10, jetzt Angererstraße 2, 80796 München, am 29. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 29. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Deutsche als Brückenbauer (Die Arbeit der Freundschaftskreise in Oberschlesien)

Mittwoch, 1. Juni, 17 Uhr, MDR-Fernsehen: Christian Rother – Bankier für Preußen (1. Die Armut des Sieges)

Mittwoch, 1. Juni, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokraten)

Mittwoch, 1. Juni, 21.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Verbannung lebenslang (Deutsche Frauenschicksale in Stalins Lagern)

Donnerstag, 2. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (7. Schatten der Vergangenheit)

Donnerstag, 2. Juni, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (6. Aussöhnung mit dem Osten)

Donnerstag, 2. Juni, 17 Uhr, MDR-Fernsehen: Christian Rother – Bankier für Preußen (2. Die Kraftprobe)

Freitag, 3. Juni, 16.30 Uhr, ARD: höchstpersönlich: Gerd Siemoneit-Barum (Porträt von dem in Gumbinnen geborenen Zirkusdirektor)

Freitag, 3. Juni, 17 Uhr, MDR-Fernsehen: Christian Rother – Bankier für Preußen (3. Sophie)

Augustin, Emma, geb. Gloddek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 23, 55774 Baumholder, am 1. Juni

Auschwitz, Heinrich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Sachs-Straße 24, 41836 Hückelhoven, am 3. Juni

Bendrat, Erich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hensgesneuhaus 17, 42349 Wuppertal, am 3. Juni

Bruckschen, Berta, geb. Felgenträger, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Karenweg 55, 47239 Duisburg, am 1. Juni

Dorra, Eva, geb. Blumenstein, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoher Weg 5, 46514 Schermbeck, am 2. Juni

Eggert, Gustav, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 30989 Gehrden, am 28. Mai

Eickhoff, Arthur, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Am St. Pierre Pl. 14, 63839 Kleinwallstadt, am 27. Mai

Gertmann, Artur, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilen Berge 24, 32602 Vlotho, am 26. Mai

Heinrich, Karl, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Beurhausstraße 3, 44137 Dortmund, am 30. Mai

Joswig, Maria, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 19, 37073 Göttingen, am 27. Mai

Jotzo, Walter, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Feverstraße 19, 58285 Gevelsberg, am 23. Mai

Kolbe, Hella, aus Lyck, jetzt Karl-Marx-Platz 3, 18528 Bergen, am 25. Mai

Koszinowski, Frieda, geb. Lehwald, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Schornbacher Weg 35, 73614 Schorndorf, am 2. Juni

Ludwig, Margarete, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenbergstraße 98, 70374 Stuttgart-Cannstatt, am 4. Juni

Lührs, Eva, geb. Kirsch, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Am Höpen 4, 21217 Seevetal, am 23. Mai

Michalzik, Emil, aus Lissuhnen, Kreis Johannisburg, jetzt Clarenbachweg 12, 40724 Hilden, am 24. Mai

Müller, Erika, geb. Klein, aus Grodtken, Kreis Neidenburg, jetzt Otterbrack, 25a, 24632 Lentförden, am 22. Mai

Nötzelmann, Frieda, geb. Littkemann, aus Lötzen, jetzt Eimsbüttler Straße 139, 22769 Hamburg, am 24. Mai

Olschewski, Johanna, geb. Ziemen, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Wendorfer Straße 5, 18442 Neu-Lüdershagen, am 4. Juni

Paukstat, Ida, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Neckarstraße 34, 73329 Kuchen, am 31. Mai

Sanio, Erna, geb Pietruk, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dechant-Stroux-Straße 27, 41748 Viersen, am 24. Mai

Schanko, Anna, geb. Saruski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Merseburger Straße 2, 50321 Brühl, am 29. Mai

Schanko, Walter, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Katzbachweg 11, 38108 Braunschweig, am 26. Mai

Segatz, Emma, geb. Sokolowski, aus Rameckselde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 4. Juni

Siegmund, Wilhelm, aus Lyck, Danziger Straße 18, jetzt Königsberger Straße 6, 36039 Fulda, am 27. Mai

Steiner, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 2, 25524 Itzehoe, am 2. Juni

Steinwender, Johannes, aus Löbaugrund, Kreis Schloßberg, jetzt Beim Schützenhof 5, 23795 Bad Segeberg, am 15. Mai

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

27. bis 29. Mai, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ribben. Naturfreundeheim, Maschen.
28. bis 29. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Neandertalhalle, Mettmann.
22. bis 24. Juli, **Lyck:** Ortstreffen Berndhöfen, Kechlersdorf und Millau. Ostheim, Bad Pyrmont.
6. bis 9. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.
13. bis 14. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar, Hirschgasse.
20. bis 21. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrheinhalle, Wesel.
26. bis 28. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallen, Neumünster, Rendsburger Straße.
27. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant „Seeklause", Bad Gandersheim.
27. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prossitten. Bürgerhaus, Sendenhorst.
27. bis 28. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf.
27. bis 28. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
3. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Tollak. St.-Bonifatius-Kirche, Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346.
3. bis 4. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe, Stadthalle, Luhdorfer Weg. Diamantene und Goldene Konfirmation in der St. Marien-Kirche.
3. bis 4. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Ragnit. Schützenhof, Preetz.
4. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.
9. bis 11. September, **Osterode:** Ortstreffen Thierberg. Hotel „Zur alten Harzstraße", Osterode am Harz.
9. bis 11. September, **Insterburg:** Jahreshaupttreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.
10. September, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Prohlen und Kallacken. Gaststätte „Im Stiftskrug", Essen, Rellinghauser Straße 423.
10. bis 11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe, Luhdorfer Straße 29.
10. bis 11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.
10. bis 11. September, **Preußisch Holland:** Bundeskreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe, Theodor-Heuss-Platz 1.
10. bis 11. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Schillen. Plön.
16. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Rudau. Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3 – Zugang nur Eingang Nord –

Kirchspiel Gowarten – Vom 8. bis 11. April trafen sich 52 frühere Bewohner des Kirchspiels Gowarten mit einigen Zaungästen im Chorheim in Lobae. Es waren überwiegend Landsleute, die nach dem Krieg in Norddeutschland hängengeblieben waren. Werner Stuhlemmer als Kirchspielvertreter konnte in seiner Ansprache als älteste Teilnehmerin Auguste Fränkler aus der Nähe von Ulm begrüßen, die im Rollstuhl von ihrer Tochter begleitet wurde. Anschließend hielt Pfarrer Erwin Link aus Kitzingen, der noch 1944 die Pfarrstelle in Gowarten übernehmen sollte, eine Andacht. Es folgte die Totenehrung durch Else Bajorat und endete mit dem Ostpreußenlied. Werner Stuhlemmer gab einen kurzen Bericht über den im letzten Jahr erfolgten Wechsel in der Leitung der Kreisgemeinschaft und die sich hieraus ergebenden Veränderungen. Alle Anwesenden stellten sich vor, und für die Geburtstagskinder der letzten Zeit wurde ein gemeinsames Lied gesungen. Gemeinsame Erinnerungen und Erlebnisse aus der Heimat ließen die Zeit wie im Fluge vergehen. Alle waren angetan von der guten Organisation und hervorragenden Bewirtung im Chorheim. Zum Schluß waren sich alle einig, daß dieses Treffen ein voller Erfolg war und allen in schöner Erinnerung bleiben wird. Alle freuen sich jetzt schon auf ein Wiedersehen im April 1995 in Bad Nenndorf. Ein herzliches Dankeschön an Frau Badorrek und die fleißigen Helfer, die zum guten Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Karin Hesser, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 2. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Germau – In Zusammenarbeit mit der Arge für die Kriegsgräberarbeit der ostpreußischen Jugend findet vom 22. Juli bis 6. August ein russisch-deutsches Jugendlager in Germau statt. Leitung: Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen.

Geschäftsstelle Pinneberg – Unsere Geschäftsstelle bleibt am Freitag, 10. Juni, geschlossen, weil wir in Düsseldorf sind. Dort hoffen wir, Sie begrüßen zu können. Ebenfalls geschlossen ist unsere Geschäftsstelle vom 20. bis 24. Juni.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5 – Zugang nur Eingang Nord –

Der 4. große Hilfstransport – Gesund, erleichtert und ohne Fahrzeugschäden, aber müde und abgespannt trafen alle Helfer dieses Hilfskonvois am 15. Mai wieder am Kreishaus unseres Patenschaftsträgers ein. Der bewährte Chef-Organisationsleiter unseres Patenschaftsträgers, OAR Hans Werner Toop, hatte wieder zwei 7,5-t-Lkw und einen VW-Bus von der Kreisverwaltung gechartert und weitaus sichtbar fuhr der blaue, riesige Sattelschlepper des THW mit einem Fassungsvermögen von 59 m³ – wenn nötig mit Blaulicht – innerhalb des Konvois. Das Schlußlicht bildete der private Pkw unseres Lm. Fritz Hartwich, der wieder hervorragend auf der Hinfahrt für das leibliche Wohl aller Teilnehmer gesorgt hat. Auf dieser fünftägigen Tour, davon dreieinhalb Tage hinter dem Steuer, lösten sich – fast im fliegenden Wechsel – alle zehn Helfer fortwährend ab. Es waren dies die Herren Toop und Gieske von der Kreisverwaltung Rendsburg, Herr Precht von einer hiesigen Handelsagentur, das THW hatte die technisch-versierten Herren Niklas und Johnsen abkommandiert, die Dolmetscherin Frau Gotthilf wurde von ihrem Mann begleitet, und von unserer Heimatkreisgemeinschaft waren Frau Hansen, Herr Hartwich und der Kreisvertreter dabei. Vollgeladen waren die Lastwagen unter anderem mit 77 Spezialkrankenbetten einschließlich Matratzen, je 100 Wolldecken, Bettlaken, Kopfkissenbezüge und gelben Handtüchern aus Bundeswehrbeständen – „ausgegraben" von Frau Hansen – für das frühere Kreiskrankenhaus Gerdauen. Otto Precht – Mitinhaber der Handelsagentur Heier und Precht im Lebensmittelbereich Schleswig-Holstein – hatte Spenden im Wert von ca. 15 000 DM von sieben bedeutenden Markenartikelfirmen zur Verfügung gestellt, darunter Konserven, langhaltbare Lebensmittel, Süßwaren und Dauerwurst. Selbst eine Firma aus Mitteldeutschland war mit Wurstkonserven beteiligt, toll! Empfänger waren hauptsächlich das Kinderheim Gerdauen und das Behindertenheim in Nordenburg. Beim Abladen „glühten" die Augen der Empfänger und viele glaubten – trotz Sonnenschein im Mai – es wäre schon Weihnachten. Die privaten Pakete konnten ebenfalls vor Ort direkt abgegeben werden. Während wir am Freitag mit dem Abladen beschäftigt waren, kümmerte sich Frau Hansen in der Nordenburger Schule um den beabsichtigten Schüleraustausch mit der Schule in Hademarschen. Auch das Behindertenheim Nordenburg kam nicht zu kurz. Lm. Margitta Romagno „zeigte wieder Flagge". Ein 7,5-t-Lkw wurde allein in Solingen mit Bekleidung, Schuhen, Bett- und Tischwäsche, Haushaltswaren, Spiel- und Fördermittel, Süßigkeiten sowie selbstgemalte Bilder von „Kindern für Kinder" beladen. Von dem gesammelten Geld der ev. Frauenhilfe des Pfarrbezirks III in Ohligs wurde Waschpulver, Hygieneartikel, Kinderbadewannen, Verbandsmaterial und süße Leckereien für die Erzieher des Heimes eingepackt. Vorstand und Kreistag unserer Heimatkreisgemeinschaft danken allen Helfern und Spendern für das Engagement und die materielle Hilfe, die diesmal den jetzigen Bewohnern von Gerdauen, Nordenburg und Klein Gnie zugute kam. Dank aber auch an unseren Patenschaftsträger und besonders Hans Werner Toop, der sich bei immer neuen Forderungen des russischen und polnischen Zolls nicht aus der Ruhe bringen ließ.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Unsere Kreisgruppen – Viel zu wenigen Landsleuten ist noch bekannt, daß neben unserer großen Kreisgemeinschaft auch noch zwei sehr aktive Heiligenbeiler Kreisgruppen bestehen. Sie sind sogar älter als die Kreisgemeinschaft, denn beide wurden im Jahr 1948 gegründet. Die eine besteht in Berlin, darüber wurde im Ostpreußenblatt unter „Heiligenbeil" in Folge 41 am 9. Oktober berichtet, die andere in Hamburg. Hierüber soll heute kurz berichtet werden. Bis April 1994 lag die Leitung in den Händen von Emmy Friede, Bad Segeberg. Aus gesundheitlichen Gründen mußte sie sich von dieser Aufgabe zurückziehen. Neuwahlen wurden notwendig und am 22. April von den anwesenden Mitgliedern durchgeführt, wobei Heinz Schley als Wahlleiter fungierte. Der neue, ab sofort arbeitende Vorstand hat folgende Mitglieder: 1. Vorsitzende Gisela-Kristina Schmidt-Reinholz, Winterhuder Weg 85, 22085 Hamburg, Telefon 0 40/22 28 44. Sie ist in Schlesien geboren. 2. Vorsitzender Erwin Ohnesorge (Balga), Kassenwart Sabine Radojkoviv, geb. Giese (Zinten) und Schriftführerin Hiltrud Oiechottka, geb. Reh (Heiligenbeil), alle wohnhaft in Hamburg. Zum Kassenprüfer wurde Helmut Petelkau (Zinten) gewählt. Im Anschluß an die Wahlen, die immer ein einstimmiges Ergebnis bei einer Enthaltung brachten, dankte Kreisvertreter Siegfried Dreher Emmy Friede für die über Jahre geleistete Arbeit und wünschte der neuen Vorsitzenden guten Erfolg bei der übernommenen Aufgabe. Auch sie dankte ihrer Vorgängerin und überreichte Emmy Friede im Namen der Mitglieder einen Blumenstrauß und ein Buchgeschenk. Die Kreisgruppen in Berlin und Hamburg können nur lebendig arbeiten, wenn sie immer einen aktiven Vorstand haben und die Mitglieder das erarbeitete Programm freudig annehmen und durch Teilnahme unterstützen. Gerne nimmt jede Kreisgruppe neue Mitglieder auf, und ich rufe heute alle Landsleute im Raum Berlin und im Raum Hamburg auf, Kontakt mit den Gruppen aufzunehmen und auch Mitglied zu werden. Im Ostpreußenblatt stehen auf der Seite Landsmannschaftliche Arbeit auf der linken Seite die Einzelheiten angekündigt.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 50939 Köln

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 1 – Zugang nur Eingang Nord –

Unser Heimatbrief für das Jahr 1994 ist jetzt erschienen und an vermeintliche Interessenten versandt worden, soweit uns entsprechende aktuelle Anschriften zur Verfügung gestellt worden sind. Wegen der neuen Postleitzahlen, die uns nicht in allen Fällen bekannt sind, kann jedoch die Möglichkeit bestehen, daß der Brief nicht jeden Interessenten erreicht. Wer diesen Heimatbrief bisher nicht erhalten hat und den Bezug wünscht, wird gebeten, Name, Anschrift und letzten Heimatwohnort in Ostpreußen mitzuteilen. So weit der Vorrat reicht, werden alle Anfragen nach der Reihe des Eingangs erledigt. Die Versendung erfolgt kostenfrei. Es wird jedoch um eine Spende gebeten, um den Brief zu finanzieren und die Herausgabe der nächsten Nummer zu sichern. Alle Landsleute des Kreises Heilsberg bitte ich um geeignete Beiträge, Anregungen und Fotoaufnahmen zur Veröffentlichung in den nächsten Ausgaben des Briefes.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2 – Zugang nur Eingang Nord –

Erinnerungsstücke aus Königsberg (Pr) – In verschiedenen Haushalten unserer Königsberger Mitbürger befinden sich Gegenstände, die aus unserer Heimatstadt stammen. Es ist bereits häufig vorgekommen, daß diese unwiederbringlichen Dinge im Todesfall verloren gingen. Es könnte überlegt werden, ob diese unersetzbaren Andenken nicht rechtzeitig dem neuen Museum Stadt Königsberg vermacht werden, um sie der Nachwelt zu erhalten. Beim „Ostpreußentreffen" am 11. und 12. Juni in Düsseldorf können Exponate, die an unsere Heimatstadt erinnern, am Informationsstand gegen Quittung abgegeben werden. Wir sind für alles dankbar, was an die 700jährige Geschichte Königsbergs erinnert: Bücher, Bildmaterial, Urkunden jeder Art, besonders suchen wir aber noch gegenständliche Exponate, da im dem neuen Museum eine größere Ausstellungsfläche zur Verfügung haben. Falls Sie nicht zum Ostpreußentreffen kommen können, senden Sie die Exponate bitte an unseren Museumsverwalter Lorenz Grimoni, Josef-Kiefer-Straße 4, 47051 Duisburg, oder an die Geschäftsstelle.

Die Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) erwartet alle Ehemaligen und Freunde zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf. Wir haben in der Halle 2 einen Tisch reserviert und beschildert. Wir hoffen auf regen Besuch.

Goethe-Oberlyzeum/Friedrichs-Kollegium – Als Ansprechpartner haben wir, Christa und Paul Gerhard Frühbrodt, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45, wie bei vorangegangenen Treffen, für den 11./12. Juni im Stadtbereich Königsberg (Pr) einen gemeinsamen Anlaufpunkt für unsere Mitschüler/innen reservieren lassen. Wir würden uns freuen, wenn wir dort eine Vielzahl von Schulfreundinnen/-freunden begrüßen können.

Schule und Stadtteil Kohlhof – Zum Deutschlandtreffen bitte ich alle Kohlhofer und früheren Schüler der Kohlhofer Schule sich ab 13.30 Uhr am 11. Juni in Düsseldorf, Messegelände, Halle 2 am Schild Kohlhof zu treffen und in die dort ausliegende Teilnehmerliste einzutragen. Die Bildung einer Gruppe „Kohlhof" ist geplant, Interessenten und alle früheren Einwohner und Mitschüler sind zur Mitarbeit herzlich willkommen. Kontaktadresse: Gerhard Possekel, H.-Heine-Straße 3, 98617 Meiningen, Telefon 0 36 93/61 66.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3 – Zugang nur Eingang Nord –

Deutsch-russische Jugendbewegung in Zeven – Wie im letzten Heimatbrief schon angekündigt wurde, findet auch in diesem Jahr eine deutsch-russische Jugendbegegnung in der Zeit vom 20. August bis 2. September in Zeven statt. Die Unterbringung erfolgt auf dem „Bio-Bauernhof Lienau" in Zeven. Wir haben dort 30 Plätze gebucht. Die russischen Jugendlichen werden mit 16 Personen und zwei Betreuern nach Deutschland kommen. Einige von ihnen waren schon 1992 und 1993 bei unseren deutsch-russischen Jugendbegegnungen. Teilnehmen können alle Jugendlichen Schloßberger Herkunft im Alter von 16 bis 25 Jahren. Der Teilnehmerbetrag ist, wie auch im Vorjahre, 150 DM. Sollten nicht alle Plätze von Jugendlichen Schloßberger Herkunft belegt werden, so besteht die Möglichkeit, bei Zahlung des vollen Betrages von 400 DM auch für „Nichtschloßberger" an dieser Freizeit teilzunehmen. Meldungen an den Kreisjugendbetreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg: Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Osterwanna, Telefon und Fax 0 47 57/4 63, bis zum 1. Juli.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4 – Zugang nur Eingang Nord –

Abschied von Helmut Jelonek – Die Kreisgemeinschaft Sensburg trauert um ihren treuen Helfer Helmut Jelonek, der im Alter von 63 Jahren viel zu früh für alle, die ihn kannten und schätzten, am 23. März plötzlich und unerwartet verstorben ist. Helmut Jelonek hat sich um die seit Jahren regelmäßig stattfindenden Ortstreffen der Heimatgemeinden Steinhof und Groß Steinfelde in besonderer Weise verdient gemacht. Er hat diese Treffen nicht nur mitorganisiert und vorbereitet, sondern sie auch in seinem Haus in Schiefbahn, Ortsteil Niederheide, durchgeführt und dabei gemeinsam mit seiner Frau als Gastgeber fungiert. Durch seine Heimatverbundenheit, seine Herzlichkeit und kameradschaftliche Zuwendung wurden diese Treffen für alle Teilnehmer zu unvergeßlichen Veranstaltungen. So wird er für viele seiner Landsleute in der Erinnerung weiterleben.

Auch 1994 Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde in Schiefbahn – Auch ohne den Landsmann Helmut Jelonek soll das 12. Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde wie geplant am Sonnabend, 4. Juni, in 47877 Schiefbahn, Ortsteil Niederheide, Pirolstraße 14, stattfinden. Die Witwe Irene Jelonek wird – wie es der Wunsch ihres verstorbenen Mannes war – das Treffen wieder um in ihrem Haus durchführen. Der Bruder des Verstorbenen, Horst Jelonek, wird für die Bewirtung sorgen. Es wird um rege Teilnahme gebeten. Eventuelle Übernachtungswünsche sind schriftlich oder telefonisch zu richten an Irene Jelonek, Telefon 0 21 54/53 77. Heinrich Borchert, der Mitorganisator des Treffens, weist darauf hin, daß zur weiteren Dokumentation der beiden Heimatdörfer alte Fotografien der Volksschule und die Namen der ehemaligen Lehrer mitgebracht werden sollten. Das Buch „Wo sind sie geblieben", eine Dokumentation der beiden Dörfer, ist für 25 DM bei Heinrich Borchert, Postfach 11 22, 86951 Schongau, erhältlich.

Einladung zum vierten Treffen des Kirchspiels Ukta – Das nächste Treffen des Kirchspiels Ukta findet – wie schon im Heimatbrief 1993 angekündigt – statt am Sonnabend, 18. Juni 1994, ab 9 Uhr im Martin-Luther-Haus der evangelischen Kirchengemeinde, Parkstraße 3, 58675 Hemer-Zentrum. Vom Autobahnende (A 46) ist der Weg zum „Ukta-Treff" ausgeschildert. Die Begrüßung ist um 10 Uhr, der Festgottesdienst um 12 Uhr. Aus Kostengründen erfolgt keine besondere schriftliche Einladung. Daher die Bitte, alle Freunde, Bekannten und Verwandten auf das Treffen aufmerksam zu machen. Auskunft bei Rückfragen erteilt Walter Kratz, Parkstraße 3, 58675 Hemer, Telefon 0 23 72/1 64 03.

Fortsetzung von Seite 12

Stricker, Elisabeth, geb. Hoenig, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 18, 93309 Kelheim, am 2. Mai

Töller, Emma, geb. Glaubitz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 124, 47918 Tönisvorst, am 2. Juni

Tomkowitz, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wachtelstraße 30, 72116 Mössingen, am 22. Mai

Trzeciak, Frieda, geb. Kruska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tanneneck 12, 36251 Bad Hersfeld, am 28. Mai

Willuhn, Auguste, geb. Vogler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 44147 Dortmund, am 12. Mai

Wlach, Hertha, geb. Maureschat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Sertoriusring 313, 55126 Mainz, am 22. Mai

Wolff, Kurt, aus Allenstein, Roonstraße, jetzt Celler Straße 61, 27751 Delmenhorst, am 25. Mai

Wuttke, Margarete, geb. Wallentowitz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 65, jetzt Luckeweg 38, 12279 Berlin, am 23. Mai

Ziegler, Emmy, geb. Faltin, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 59, 75223 Niefern, am 27. Mai

Zielinski, Elfriede, geb. Danowski, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schillstraße 14, 44532 Lünen, am 4. Juni

Zimmermann, Frieda, geb. Kowalski, aus Waltershausen, Kreis Neidenburg, jetzt R.-Wagner-Straße 1, 41515 Grevenbroich, am 23. Mai

zum 81. Geburtstag

Baeck, Heinz, aus Lyck, jetzt Erzbahnstraße 60, 38226 Salzgitter, am 23. Mai

Bernecker, Grete, geb. Ritter, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Mattenbergstraße 54, 34132 Kassel, am 26. Mai

Bock, Lieselotte, geb. Lasch, aus Lyck, jetzt Walkemühlenweg 11, 37574 Einbeck, am 27. Mai

Borchert, Luise, geb. Voll, aus Tilsit, Ragniter Straße 92 und 97, jetzt Markt 11, 49074 Osnabrück, am 21. Mai

Bublitz, Anna, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 8, 45964 Gladbeck, am 28. Mai

Burblies, Lotte, geb. Kegler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Feldbrede 23, 33611 Bielefeld, am 29. Mai

Brozio, Friedrich, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 27, 67125 Dannstadt-Schauernheim, am 27. Mai

Brozio, Elli, geb. Bahl, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Blauebeilstraße 7, 39104 Magdeburg, am 25. Mai

Czepluch, Margarete, geb. Mittelsteiner, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Finkenweg 4, 78554 Aldingen, am 4. Juni

Kollien, Helmut, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Lehester Deich 68, 28357 Bremen, am 27. Mai

Kopatz, Emma, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdner Straße 7, 55218 Ingelheim, am 2. Juni



Krause, Bruno, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Lehner Mühle 34, 51381 Leverkusen, am 3. Juni

Kullick, Max, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Bayernplatz 19, 67433 Neustadt, am 25. Mai

Laske, August, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moorstraße 8, 21755 Hechthausen, am 25. Mai

Laszig, Herbert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkweg 9, 45307 Essen, am 30. Mai

Littek, Ernst, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Stadtstraße 19, 78250 Tengen, am 31. Mai

Lumma, Helmut, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 7, 57639 Oberdreis, am 25. Mai

Madeya, Gisela, geb. Modricker, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Edewechterdamm, 26169 Friesoythe, am 22. Mai

Marzian, Luise, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 31848 Bad Münder, am 1. Juni

Meyer, Herta, geb. Teschner, aus Richtfelde-Pagramutschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kleffstraße 5, 58762 Altena, am 25. Mai

Olfe, Ilse, geb. Feyerabend, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Kampweg 8, 37133 Friedland, am 4. Juni

Pogodda, Lisbeth, geb. Radtke, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Taubenweg 3, 57334 Bad Laasphe, am 23. Mai

Prieß, Lotte, geb. Töpfer, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gerichtsweg 7, 01662 Meißen, am 30. Mai

Rieleit, Adolf, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Garlstedt 17, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 23. Mai

Scheminowski, Gertrud, geb. Schmeling, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt 18276 Kirch Rosin, am 28. Mai

Schmidt, Elisabeth, geb. Schendel, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt 13. Rose Avenue Ashley/Südafrika, am 26. Mai

Schrade, Bernhard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24405 Mohrkirch, am 25. Mai

Skrotzki, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 66, 44339 Dortmund, am 30. Mai

Steffan, Margarete, geb. Sengotta, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambertusstraße 30, 41836 Hückelhoven, am 30. Mai

Stenke, Frieda, geb. Spehr, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 11, 19230 Hagenow, am 24. Mai

Strauß, Franz, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Wolframstraße 22, 86161 Augsburg, am 23. Mai

Thiel, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Hirthstraße 10, 24159 Kiel, am 24. Mai

Trott, Paul, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Ganghoferstraße 26, 44791 Bochum, am 1. Juni

Vollmann, Ida, geb. Paugstat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Antonio-Straße 28, 49610 Quakenbrück, am 1. Juni

Warstat, Albert, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Weizenweg 3, 49808 Lingen, am 17. Mai

Wronski, Bernhard, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt H.-Nohl-Straße 2, 33330 Gütersloh, am 30. Mai

Zander, Lene, geb. Rutkowski, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 4. Juni

zum 80. Geburtstag

Albien, Gertrud, aus Lyck, jetzt Bismarckstraße 301, 28205 Bremen, am 2. Juni

Austinat, Berta, geb. Broweleit, aus Gumbinnen, Amselsteig 40, jetzt M.-Hermann-Straße 20, 04249 Leipzig, am 23. Mai

Bähring, Margarete, geb. Witt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt A.-Bebel-Straße 32, 15234 Frankfurt, am 26. Mai

Bruweleit, Elfriede, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Freiburger Straße 35, 69126 Heidelberg, am 4. Juni

Domnik, Albert, aus Wildenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenweg 1, 31553 Auhagen, am 23. Mai

Eichmann, Berta, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Allee 64, 23669 Timmendorfer Strand, am 28. Mai

Frick, Meta, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Urbanstraße 4, 74339 Walheim, am 1. Juni

Gerlach, Erna, aus Rüttelsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 21629 Neuwulmstorf, am 23. Mai

Hardt, Käte, aus Gregersdorf/Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Albstraße 35, 73525 Schwäbisch Gmünd, am 29. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Herndorf, Ruth, aus Königsberg, jetzt Quisdorfer Straße 6a, 23701 Eutin, am 26. Mai

Hertes, Erich, aus Rumnau, Kreis Ortelsburg, jetzt Silberstraße 24, 30419 Hannover, am 27. Mai

Hildebrandt, Erna, aus Königsberg-Ponarth, Pfarrhaus, jetzt R.-Luxemburg-Straße 3, 10178 Berlin, am 10. Mai

Hoppe, Marie, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 23, 5223 Stolberg, am 18. Mai

Isenberg, Werner, jetzt Leuschnerstraße 101, 34134 Kassel, am 28. Mai

Jablonski, Frieda, geb. Loschke, aus Diewenz, Kreis Samland, jetzt Hans-Otto-Straße 54, 10407 Berlin, am 30. Mai

Joppien, Irmgard, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hermesstieg 2, 22972 Großhansdorf, am 2. Juni

Kahle, Ottilie, geb. Karkoska, aus Soldahnen, Kreis Johannisburg, jetzt Alte Rieklinger Straße 15a, 30823 Garbsen, am 27. Mai

Kiesow, Helene, geb. Steinke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Bahnstraße 41, 04469 Lützschema, am 2. Mai

Kleiß, Arno, aus Königsberg, Marienstraße, jetzt Walderseestraße 3, 23566 Lübeck, am 29. Mai

Korthaus, Martha, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Poststraße 71, 53840 Troisdorf, am 31. Mai

Krommer, Edith, geb. Sprengel, aus Wehlau, Pinnauer Straße 3, jetzt Rotenwaldstraße 16, 70179 Stuttgart, am 31. Mai

Kuhn, Lucia, geb. Porsch, aus Greißings, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 23. Mai

Kullik, Martha, geb. Wutzka, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruchweg 4, 38315 Hornburg, am 25. Mai

Lieder, Herta, geb. Collub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Cordingerstraße 55, 29699 Bomlitz-Benefeld, am 1. Juni

Lutzki, Irmgard, geb. Mehlke, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnstraße 26, 39365 Seehausen, am 2. Juni

Math, August, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Hülsenstraße 20, 32051 Herford, am 31. Mai

Mellech, Hilde, geb. Lukesi, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 45881 Gelsenkirchen, am 24. Mai

Müller, Bruno, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau und Dietmarsdorf, jetzt Ritterhuder Straße 26, 28790 Schwanewede, am 27. Mai

Napierski, Emil, aus Seehag, Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 39, 49504 Lotte Büren, am 28. Mai

Osygus, Emma, geb. Sadowski, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedhofweg 19, 33758 Schloß Holte, Stuckenbrock, am 25. Mai

Pietzka, Luise, geb. Mrowka, aus Blumenthal, Kreis Lyck, jetzt Sudheimerstraße 11, 37154 Northeim, am 29. Mai

Pötschat, Hertha, geb. Brenke, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Moorweg 21, 26670 Remels, am 27. Mai

Prostka, Adolf, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ochsenkoppel 3, 24796 Bovenau, am 4. Juni

Regehr, Margarethe, verw. Braunschmidt, geb. Falkenau, aus Königsberg, Nachtigallensteig 19, jetzt Ottersbekallee 16, 20255 Hamburg, am 25. Mai

Reipa, Gustav, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 20, 38446 Wolfsburg, am 30. Mai

Rokoss, Wilhelm, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Ovelgönne Trift 14, 29313 Hambüren, am 22. Mai

Rudnick, Herta, geb. Blumenthal, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Haus 27, Wohnung 146, 23701 Eutin, am 26. Mai

Sabitzki, Ella, geb. Blumhoff, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Am Ziegelfeld 3, 53424 Remagen, am 3. Juni

Sadlowski, Berta, geb. Galit, aus Treuburg, jetzt Luggendelle 41, 45894 Gelsenkirchen, am 27. Mai

Schellhammer, Werner, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Rabenfels 4, 67663 Kaiserslautern, am 27. Mai

Schipporeit, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Hölderlinstraße 14, 47226 Duisburg, am 29. Mai

Schröder, Herta, geb. Schirrmacher, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Gartenstraße 16, 41372 Niederkürchten, am 19. Mai

Schweitzer, Maria, geb. Dömpke, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Weinbergstraße 16, 06536 Roßla, am 26. Mai

Skibbe, Roland, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 3. Juni

Sombrutzki, Alfons, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterbruch 58, 47877 Willich, am 22. Mai

Stockmann, Frieda, geb. Tutas, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlangenbaderstraße 18, 65197 Wiesbaden, am 29. Mai

Symannek, Berta, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Masberg 26, F-81240 St. Amans Soult, am 25. Mai

Techner, Richard, aus Wolitta, jetzt K.-Bauer-Straße 14, Burgkunstadt, am 24. Mai

Thon, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stergerwaldstraße 1, 24537 Neumünster, am 26. Mai

Trommer, Anna, geb. Piaßeck, aus Lyck, Danziger Straße 16, jetzt Allsdorf 1, 06313 Ziegelrode, am 31. Mai

Warda, Lotte, geb. Warda, aus Lyck, jetzt Rittberg 8, 51491 Overath, am 3. Juni

Wunderlich, Johannes, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Reginastraße 14, 34119 Kassel, am 30. Mai

Zille, Erwin, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 18, jetzt Adalbertstraße 19, 60486 Frankfurt, am 31. Mai

zum 75. Geburtstag

Becker, Elfriede, geb. Milewski, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Jenckelweg 21, 27367 Hassendorf, am 29. Mai

Beutler, Helmut, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Eichendorffstraße 9, 97941 Tauberbischofsheim, am 24. Mai

Bialluch, Fritz, aus Neuvölkingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiefernring 42, 21337 Lüneburg, am 3. Juni

Boss, Heinz, aus Lugeck, Kreis Schloßberg, jetzt Jahnstraße 44, 25451 Quickborn, am 23. Mai

Dadzio, Helene, geb. Ostrowski, aus Gusken, und Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 6, 27883 Scheeßel, am 31. Mai

Denkelmann, Siegfried, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Finkenweg 40, Bad Oldesloe, am 17. Mai

Diehl, Hildegard, geb. Hoffmann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Jahnstraße 1, und Ostseebad Neuhäuser, Kreis Samland, Villa am Waldkrug, jetzt Römerstraße 60a, 69115 Heidelberg, am 28. Mai

Dilba, Erika, geb. Biallas, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Graf-Adolf-Straße 73, 51065 Köln, am 15. Mai

Drabe, Prof. Joachim, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 7b, jetzt Jahnstraße 3, 58509 Lüdenscheid, am 25. Mai

Drabinski, Erna, geb. Dallmann, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Beethovenstraße 48, 24534 Neumünster, am 22. Mai

Fehlhaber, Frieda, geb. Soboll, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Kramerstraße 2, 31547 Rehburg-Luccum, am 2. Juni

Geisendorf, Christel, geb. Kallweit, aus Schloßberg, zur Zeit Am Riedlerberg 16, 83708 Kreuth, am 27. Mai

Gertz, Käthe, geb. Piontkowski, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Beate Brenke, Täubchenstraße 45, 14163 Berlin, am 25. Mai

Girschkowski, Walter, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt R.-Hansen-Straße 20, 23843 Bad Oldesloe, am 3. Juni

Grapentin, Berta, geb. Kalina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Knappenstraße 6, 46399 Bocholt, am 24. Mai

Grünwald, Magdalena, geb. Liedtke, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwarzenbergstraße 13, 79183 Waldkirch, am 25. Mai

Haupt, Erich, aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, jetzt 39343 Nordgermersleben, am 4. Juni

Heister, Erich, aus Groß Soellen, Kreis Bartenstein, jetzt 78606 Seitingen-Oberflacht, am 16. Mai

Ickert, Edmund, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt 1102-5790 Patterson Ave V5H 4H6 Burnaby BC, Kanada, am 29. Mai

Jakobi, Gertrud, geb. Mackwitz, aus Groß Datzen-Wertheim, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Felde 2, 26188 Edewecht, am 18. Mai

Jakubzik, Adolf, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Waldbachstraße 41, 65347 Eltville, am 30. Mai

Jotzo, Helmut, aus Lyck, jetzt Züricher Straße 41, 28325 Bremen, am 24. Mai

Kaesler, Julie, geb. Symanzik, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kaldenberger Weg 11, 40822 Mettmann, am 30. Mai

Kattanek, Fritz, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Steeg 10, 41366 Schwalmtal, am 28. Mai

Krause, Lotte, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Abshofstraße 10, 51109 Köln, am 22. Mai

Kühn, Arno, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 36, jetzt Semmelweisstraße 16, 39112 Magdeburg, am 23. Mai

Kukowski, Dr. Hans, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Bachstraße 4, 76185 Karlsruhe, am 17. Mai

Mootz, Else, geb. Salamon, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt In der Römerstadt 181, E/2, 60439 Frankfurt, am 4. Juni

Natzdorf, Charlotte, geb. Lojewski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heisinger Straße 451, 45259 Essen, am 30. Mai

Neske, Frieda, geb. Bublitz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Birketze 42, 64381 Roßdorf, am 31. Mai

Niedziolka, Erna, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Rittershausstraße 12, 44803 Bochum, am 1. Juni

Pritschins, Christel, geb. Kalettka, aus Finsteradamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Leuchterstraße 135, 51069 Köln, am 1. Juni

Rimsa, Irene, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 56587 Straßenhaus, am 4. Juni

Ringat, Lisbeth, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Koboldstraße 17, 86157 Augsburg, am 29. Mai

Schrade, Kurt, aus Königsberg, Oberhaberberg 48, jetzt Ellerbeker Weg 44, 25462 Rellingen, am 3. Juni

Schubotz, Anna, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 51, 77709 Wolfach, am 4. Juni

Schulz, Gerhard, aus Freihof, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Siek 14, 23845 Itzstedt, am 19. Mai

Schunk, Hildegard, geb. Fortak, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Feuerdornweg 24, 50127 Bergheim, am 24. Mai

Sedello, Margarete, geb. Szesny, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Batestraße 29, 44892 Bochum, am 11. Mai

Thies, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt L.-Stoetter-Weg 9, 86156 Augsburg, am 31. Mai

Trepke, Gertrud, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Bismarckstraße 31, 10625 Berlin, am 23. Mai

Uebel, Elisabeth, geb. Haus, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Brackenberg 4, 33100 Paderborn, am 1. Juni

Voigt, Herta, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Drosselstraße 6, 37412 Herzberg, am 23. Mai

Walden, Ingeborg, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über Frau Ingeborg Bärthel, Hönoverstraße 165, 12623 Berlin, am 25. Mai

Walden, Irmgard, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über Frau Ingeborg Bärthel, Hönoverstraße 165, 12623 Berlin, am 25. Mai

Witt, Gerda, geb. Konietzka, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Westring 5, 23626 Ratekau, am 27. Mai

Zimmek, Frieda, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 35, 21781 Cadenberge, am 25. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Canziane, Alfred, und Frau Emma, geb. Wieczorek, aus Stallupönen und Neu Jerutten, jetzt Bickernstraße 160, 45889 Gelsenkirchen, am 30. Mai

Koschorreck, Horst, aus Auerbach, Kreis Wehlau, und Frau Erna, geb. Stumkat (gen. Deutsch), aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Roseggerweg 3, 21079 Hamburg, am 29. Mai

Neumann, Paul, und Frau Edith, geb. Fillun, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, und Milchbude, Kreis Angerapp, jetzt Dahlienstraße 2, 53359 Rheinbach, am 29. Mai

Ossenbach, Hermann, und Frau Irmgard, geb. Schönig, aus Königsberg-Rothenstein, Amselweg 20, jetzt Amselstraße 10, 47179 Duisburg, am 30. Mai

Strehl, Carl, und Frau Dorothea, geb. Vöhringer, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Barlskamp 57, 22549 Hamburg, am 4. Juni

zur Prüfung

Gunia, Harald (Gunia, Walter, aus Ganshorn, Kreis Osterode, und Frau Frieda, geb. Kossak, aus Dorren, Kreis Johannisburg), jetzt Nußberg 34, 65623 Hahnstätten, hat die Prüfung zum Doktor der Ingenieurwissenschaften mit „gut" bestanden

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Begegnungsfreizeit – Die Landesgruppe der JLO-Bayern führt in der Zeit vom 30. Juli bis 10. August ihre 4. Begegnungsfreizeit mit noch in Ostpreußen lebenden Jugendlichen in Stoltebüll bei Kappeln in Schleswig-Holstein durch. Alter 13 bis 18 Jahre. Es können auch Jugendliche aus anderen Landesgruppen teilnehmen. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Irma Danowski, Unt. Weinberg 73, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/8 68 20.

Kinderfreizeit – Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei Renè Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 11. Juni, **Lyck**, 15.30 Uhr, Kleine Ratsstuben, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Sbd., 11. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 31. Mai, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 3. Juni, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 18. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Der Ausflug findet wie geplant statt: Abfahrt Sonnabend, 4. Juni, 8.30 Uhr Moorweide, gegenüber Dammtor-Bahnhof. Die beiden „Ei-Bu-Busse" stehen ab 8.15 Uhr zum Einsteigen bereit. Bitte die Unterlagen für die Sommerflugreise Königsberg/Rauschen vom 10. bis 17. Juli mitbringen. Es sind noch einige Plätze frei. Bitte melden bei U. Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg, Telefon 4 60 40 76.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – In den Monaten Juni, Juli und August ist Sommerpause.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Archiv des Heimatkreises Marienburg – Der Heimatkreis Marienburg hat in Hamburg ein Archiv eingerichtet. Es werden Exponate, Modelle (Nachbildung der Burg, Rathaus usw.), zahlreiche Bildtafeln und Literatur gezeigt und weitere Informationen geboten. Das Archiv befindet sich in der Angerstraße 13 (Gewerbeschule, Raum 8). Anfahrt S-Bahn Landwehr, U-Bahn Wartenau. Autoanfahrt Ring 2 (Wandsbeker Chaussee). Nächster Öffnungstermin für Besucher: Mittwoch, 15. Juni. Termine im 2. Halbjahr (nach der Sommerpause): 21. September, 19. Oktober, 9. November und 14. Dezember; jeweils von 10 bis 12 Uhr.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Die Gründung der Frauengruppe fand eine in diesem Ausmaß nicht geahnte Resonanz, und das nicht nur bei den bis dahin als Mitglieder gemeldeten Frauen. Zahlreiche Frauen, die der Kreisgruppe bis dahin wohlwollend, aber abwartend gegenüberstanden, meldeten sich spontan an und fühlten sich in der Gruppe angenommen. Erfreulicherweise fanden auch einige Nichtostpreußinnen den Zugang und waren gerne bereit, Aufgaben für künftige Gestaltungen zu übernehmen. Bei der Muttertagsfeier im Café Waldeck in Buchen reichten die Plätze kaum aus, um die Besucherinnen, die in der ländlichen Gegend weite Anfahrtswege in Kauf nehmen müssen, alle unterzubringen. Das Kernstück der stimmungsvollen Feier bildeten Texte aus dem literarischen Schaffen von Agnes Miegel und Hermann Sudermann, die dem Tagesthema entsprachen. An diesem Nachmittag wurde sehr deutlich, daß bei den anwesenden Frauen ein dringender Bedarf eines Zusammenseins in dieser Form besteht. Der Vorsitzenden der Kreisgruppe, die diese Einrichtung ins Leben rief, und den beiden Leiterinnen Waltraud Kreuter und Hilde Mursa galt der Dank der Teilnehmerinnen.

Pforzheim – Zur diesjährigen Generalversammlung hatte der Kreisvorsitzende Werner Buxa, Dürrn, die Mitglieder ins Gasthaus „Stadt Pforzheim" in Dillweißenstein eingeladen. Nach Begrüßung und Totenehrung wurde der Jahresbericht des Vorsitzenden zu einem umfassenden Rückblick auf ein inhaltsreiches Verbandsjahr. Das neue Jahr begann mit einer Monatsveranstaltung, die in Wort und Bild den vertriebenen Glaubensverfolgten aus Salzburg gewidmet war. Im Februar führte der Landesfilmreferent Fritz Romoth, Ulm, mit seiner Filmkamera die Gedanken und Erinnerungen in das entrückte Heimatland. Bei der Märzveranstaltung, die zugleich die Jahreshauptversammlung war, erlebten die Zuhörer durch den Schifferdecker-Nachfahren ein Stück Königsberger Stadt- und Brauereigeschichte. Aus Marienburg war im April der Kustos Franiszek Tomacz Borzych zu einem Dia-Report angereist. Im Mai war die Landesgartenschau im Enzauenpark Ausgangspunkt mit heimatlicher Programmgestaltung, während im Juni mit einer Kaffeefahrt nach Bretten und dem Besuch des Melanchtonhauses Johann Sabinus aus Bretten, dem ersten Rektor der vor 450 Jahren begründeten Universität in Königsberg/Pr. Referenz erwiesen wurde. „Wiedersehen mit Ostpreußen" hieß eine Lichtbildschau von Günter Lüttich, Stuttgart, im Oktober und im November war Käthe Kollwitz Leitthema einer Ausstellung im „Haus der Landsmannschaften" und der Monatsveranstaltung mit der Landeskulturreferentin Diplom-Kunsthistorikerin Helga Gengnagel, Marbach/N. Das Dr. Buschbeck-Ensemble vom Rosenau-Trio aus Baden-Baden stimmte auf Weihnacht und Jahresende ein, wozu auch die Ausstellung im „Haus der Landsmannschaften" unter dem Thema „Ostpreußen im Winter" beitrug. Vor den über einhundert Gästen der 103. „Preußischen Tafelrunde" sprach über Dr. Wolfgang Kapp, Gutsherr auf Pilzen, und bei der 104. „Preußischen Tafelrunde" würdigte Msgre. Theo Ullrich, Geistlicher Rat und Stadtpfarrer, die Schutzpatronin Preußens, Dorothea von Montau. Beeindruckend blieb auch die schon im Frühjahr gezeigte Ausstellung „Backsteingotik in Ost- und Westpreußen". Die Kreisgruppe Pforzheim und Enzkreis umfaßt 270 Familienmitgliedschaften und glich den Abgang durch Tod und Fortzug mit neuen Mitgliederzugängen annähernd aus. Wie im Berichtsjahre so ist auch im Sommer 1994 eine zehntägige Reise in die Heimat, diesmal nach Masuren, im Veranstaltungskalender.

Schorndorf – Die Gruppe machte eine Fahrt zum Elfenbeinmuseum nach Erbach im Odenwald, in der Gewißheit, dort auch Bernstein, wie zum Beispiel eine 1 x 1 Meter große Bernsteinkogge, -schalen und -schnitzereien vorzufinden. Faszinierend ist die Kunst der Bernstein- und Elfenbeinschnitzer, deren Zunft in Deutschland kaum noch anzutreffen ist. Wie immer, wenn Ostpreußen zusammenkommen, gab es zuerst mal ein großes Geschabber. Über Michelstadt fuhr man nach Miltenberg. 1525 wurde die Stadt durch Götz von Berlichingen und seinen Bauern besetzt. Hier nahm jeder, je nach Gusto, sein Mittagessen ein. Auch Wertheim, mit seiner Tauberpromenade, dem einladenden Marktplatz und der Burgruine lud zum Verweilen und Kaffeetrinken ein. Danach war schon Eile geboten, das Stundenglas des Tages wurde auffallend leer. Buchen, Mosbach, Neckarsulm, Bad Friedrichshall, danach kam heimatliche Nähe. Ostpreußische Vertellkes und Gesang machten die Fahrt viel zu kurz.

Erinnerungsfoto 998



Schule Choszewen – Unser Leser Leo Bikowski teilt uns zu diesem Bild mit, daß seine Frau Marie (Rufname Mitze) noch im Besitz zweier Schulaufnahmen ist. Die eine, hier wiedergegebene, entstand 1932 in Choszewen, das am 1. Oktober 1935 in Hohensee umbenannt wurde. Lehrer waren damals die Landsleute Wizoreck und Hippel (links). Leo Bikowski erwähnt in seinem Schreiben, daß einzelne Namen der Abgebildeten noch bekannt seien, die er Dr. Ewald Eggert, in Mitteldeutschland lebender Sohn des früheren Bürgermeisters von Hohensee, Kreis Sensburg, verdankt. Leider wurden der Redaktion die Namen jedoch nicht mitgeteilt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 998" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 46 18, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Landesgruppe – Aufgrund eines Beschlusses der Delegierten während des Landesdelegiertentages der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern, in Mindelheim wurde der Landesvorstand beauftragt, dem Bayerischen Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Dr. Gebhard Glück, den herzlichen Dank der in Bayern lebenden Ost- und Westpreußen für seine unmißverständliche „Stellungnahme zum Antrag der SPD-Bundestagsfraktion vom 25. Februar 1994 in bezug auf den ersatzlosen Wegfall des § 96 Bundesvertriebenenförderungsgesetz auszusprechen.

Augsburg – Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Dienstag, 31. Mai, 16 Uhr, Verkaufsausstellung mit Wollartikeln und Kochgeschirr im Gasthaus „Krone", Landwehrstraße 17 (Lechhausen).

Hof – Sonnabend, 2. Juli, Ausflug nach Dresden. Der Omnibus hält um 7.45 Uhr am Hallenbad in Hof, Ascher Straße, und um 7.50 Uhr an der Konradskirche in Hof. Anmeldungen bitte an Hanna Sziegoleit. – Die Gruppe traf sich im Restaurant „Kreuzstein" in Hof zu ihrer Muttertagsfeier. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die anwesenden Mitglieder und Gäste. Sein besonderer Gruß galt der farbenprächtigen Tanzgruppe in Ermländer Tracht unter Leitung von Jutta Starosta. Mit einem Muttertagsgedicht leitete Frl. Joachim den Nachmittag ein. Anschließend erfreute die Jugendgruppe mit ihrem Flötenspiel mit Frühlingsliedern die Anwesenden. In seiner Ansprache hielt Christian Joachim Rückblick auf glückliche und traurige Kindheit, Kindheit, die man sich selbst nicht aussuchen kann. Besonders gedachte er der Mütter im Krieg auf der Flucht mit ihren Kindern. Mit Mailiedern, auf der Flöte gespielt, brachte Jutta Starosta mit ihrer jungen, herrlich gekleideten Gruppe Leben in den Nachmitttag. Als prominenten Ostpreußen gedachte Helmut Starosta des großen Philosophen Immanuel Kant, der vor 190 Jahren in Königsberg starb. Mit angeregtem Plausch ging diese fröhliche Nachmittag sehr schnell vorüber.

Kempten – Die Zusammenkünfte der Gruppe finden jeden letzten Sonnabend eines Monats um 15 Uhr im Hotel Peterhof, Salzstraße, Kempten, statt. – Bei der Zusammenkunft der Kreisgruppe im Hotel „Peterhof", Kempten, wurde ein neuer Vorstand gewählt. Kurt Honecker, Kempten, legte aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Unter Leitung des Bezirksvorsitzenden Kurt Pentzik, Memmingen, wurde ein neuer Vorstand gewählt. Durch Handzeichen wurden einstimmig gewählt: Vorsitzende: Frau Becherer, Lauben; Stellvertreter: Herr Margenfeld, Kempten; Kassierer: Herr Thiemer, Kempten (wiedergewählt); Kassenprüfer: Herr Honecker, Kempten, und Herr Zollonds, Kempten.

Weiden – Der 1. Vorsitzende Poweleit eröffnete die Feier zum Muttertag und konnte eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Ehrenvorsitzenden Lm. Radigk und Gemahlin. Das Protokoll der Monatsversammlung im Monat März wurde einstimmig bestätigt. Während einer üblichen Kaffeepause erfreute Norbert Uschald mit Mailiedern die Anwesenden. Lm. Poweleit erinnerte sodann an das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf. Der Kreisverband Weiden wird durch einige Mitglieder vertreten sein. Ein Rückblick auf die 50 Jahre der LO im Kreisverband Weiden ließ die großen Leistungen deutlich werden, die bisher erbracht wurden. Einmal im Jahr ist Muttertag, der immer festlich begangen wird. Die Kulturwartin Poweleit überreichte allen anwesenden Müttern eine blühende Topfpflanze und einige Süßigkeiten. Auch die geplagten Väter erhielten für ihre Mitarbeit beim Schmücken und Aufstellen des Maibaumes ein „Schnäpschen" und ein großes Lob vom Heimatring. Gedichte und Geschichten, vorgetragen von den Mitgliedern Wendt, Uschald und Poweleit, Pietsch und Roth, gaben der Feier ihre besondere Note. Mit dem Lied „Du liegst mir am Herzen", begleitet von Norbert Uschald mit seiner Flöte, klang die harmonische Feier aus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Zur Muttertagsfeier waren 67 Mitglieder anwesend. Zuerst begrüßte der Vorsitzende Hermann Neuwald ein neu hinzugekommenes Mitglied aus Insterburg und gedachte dann des Geburtstages von Herrn Findigweg, 95 Jahre alt, und auch Herrn Schefflers, des zweitältesten Mitgliedes der Gruppe. Hermann Neuwald gedachte auch des Kriegsendes 1945 und begrüßte gleichzeitig Frau Philippsen. Außerdem wurde an den Königsberger Philosophen Immanuel Kant erinnert, der am 22. April 1724 in Königsberg geboren wurde und daselbst am 12. Februar 1804 verstarb. Alsdann trug Frau Möck ein Gedicht über die „Mutterhände" vor, Hermann Neuwald zitierte: „Mütter tragen ihre Kinder durch den Morgen, Kinder sollten ihre Mütter durch den Abend tragen." Frau Möck verlas dann noch Gedanken zum Muttertag, ebenso Betty Schmidt, und Ruth Krause trug zwei selbstverfaßte Gedichte vor. Danach ging die Muttertagsfeier mit einer allgemeinen Unterhaltung zu Ende.

Wiesbaden – Sonnabend, 28. Mai, 15.30 Uhr, Dia-Vortrag von Christa Wank „Bilder und Informationen über Nord-Ostpreußen" im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. – Sonntag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt 6.30 Uhr Hauptbahnhof Wiesbaden, Taxistand; Zusteigemöglichkeiten: Bierstadt, DG-Haus (6.35 Uhr) und Niedernhausen, am Rathaus (6.45 Uhr).

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Die Jahreshauptversammlung im Hauptbahnhof, Saal Hannover, war sehr gut besucht. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wurden der LO-Landesvorsitzende Wilhelm Czypull und der Bezirksvorsitzende Dr. Hans Dembowski begrüßt. Einen besonderen Applaus erhielt das älteste Mitglied, die 101jährige Eva Orthmann, die es sich nicht nehmen ließ, an der Jahreshauptversammlung teilzunehmen. Sie wurde mit einem Blumenstrauß geehrt. Nach der Gedenkminute für die 1993 verstorbenen Landsleute gab Ewald Bodeit für das Geschäftsjahr 1993 den Tätigkeitsbericht. Er dankte den Landsleuten, die der Landsmannschaft die Treue gehalten haben. Ein Dank an die Frauengruppe, die mit viel Fleiß die landsmannschaftliche Arbeit unterstützt und immer wieder neue Mitglieder zuführt. Liselotte Bodeit gab ihren Tätigkeitsbericht der Frauengruppe. Auch sie dankte den Vorstandsmitgliedern für die Mitarbeit und den Mitgliedern für die vielen schönen Handarbeiten, die beim Basar umgesetzt wurden. Durch den Erlös wird den Landsleuten das Jahr über Freude bereitet, sei es an besonderen Geburtstagen oder auch durch Krankenbesuche. Für die zurückgetretenen Vorstandsmitglieder konnte leider noch kein Ersatz gefunden werden. Die Mitglieder beschlossen, daß zunächst Wilhelm Czypull bis zur außerordentlichen Mitgliederversammlung im Oktober das Amt des Vorsitzenden kommissarisch ausübt. Nach den Regularien zeigte Heinz Albat, Vorsitzender der Heimatgruppe Insterburg, einen Film vom Jahresfest.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Jeweils am 1. Mittwoch eines jeden Monats ab 15 Uhr findet das Treffen der

Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem statt. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Auskünfte erteilt gerne Irmgard Borchardt, Telefon 0 22 26/1 24 09. – „Der Mai ist gekommen..." diese Entdeckung machten auch die fast 300 Besucher, die der Einladung der Gruppe gefolgt waren. Die Vorsitzende Gisela Noll freute sich, den Gästen ein „buntes Maiprogramm" präsentieren zu können, das schon fast ein internationales Programm war. Dies sollte dazu beitragen, daß sich die Menschen verschiedener Nationalitäten einander näherkommen, ihre Bräuche und Sitten akzeptieren und austauschen. Denn auch die Landsleute aus Ost- und Westpreußen pflegen hier, fern der Heimat, ihre heimatlichen Sitten und versuchen, ihre Geschichte auch der heutigen Generation zu vergegenwärtigen. Mit alten Mailiedern umrahmte der Ostdeutsche Heimatchor diese Veranstaltung. Die bunten „Farbtupfer" bildeten die beiden Tänzerinnen. Die zehnjährige Tania Sonny trug einen indischen Tempeltanz vor. Etwas temperamentvoller ging es bei den Tänzen der neunjährigen Pratiti Shirin aus Bangladesch zu. Auch sie tanzte in den Trachten ihres Landes. Eine unbändige Freude drückten die Tanzfiguren aus. Beide Mädchen begeisterten nicht nur durch ihre anmutigen Bewegungen, sondern bezauberten vor allem auch durch ihre Natürlichkeit. Einen weiteren Kunstgenuß boten Svetlana Nikonova und Wladimir Sacharewitsch aus St. Petersburg; sie spielten auf ihren Instrumenten (Dombra und Akkordeon) zunächst klassische Stücke von Mozart und Bach und danach ein Arrangement russischer Folklore. Damit die ostdeutsche Komponente dieser Veranstaltung nicht zu kurz kam, trat die Brückenberger Trachtengruppe auf, die Volkstänze aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien zeigte. Erna Marwinski erzählte von ostpreußischen Seelenkämpfen und Elfriede Gudatke berichtete von der „dammligen Liebe". Damit aber auch die Besucher tätig werden konnten, wurden die alten Mailieder, unter der musikalischen Begleitung von Karlheinz Hubrath, gesungen.

Bochum – Sonnabend, 4. Juni, 19 Uhr, Heimatabend im großen Saal der kath. Pfarrgemeinde, Bochum-Werne, Hölterweg 4. Mitwirkende sind der Chor der Gruppe, Leitung Georg Grams, Mitglieder sowie die beliebte Tanz- und Unterhaltungskapelle. Gleichzeitig werden an diesem Abend weitere Informationen zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf gegeben. Die Gruppe fährt mit zwei Bussen jeweils ab Werne-Markt bzw. Gerthe-Markt um 8.30 Uhr. Anmeldungen für die letzten Plätze werden umgehend erbeten unter Telefon 31 16 16 (Sanowski) oder bei der Veranstaltung in Bochum-Werne. Die Platzreservierung erfolgt in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen. Der Fahrpreis, einschließlich Eintrittsplakette, beträgt 25 Mark.

Bonn – Montag, 6. Juni, 19 Uhr, Dia-Vortrag von Dr. Karl-Heinz Minuth „Bilder zur Geschichte Königsbergs und der Albertina – Ein Gang durch sieben Jahrhunderte" im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Die Gruppe führte ihre Vorstandswahlen durch: 1. Vorsitzender Heinz Wittkat, 1. Stellvertreter Bernhard Kehren, 2. Stellvertreter Erich Jabs; Schriftführerin Anneliese Kehren, Stellvertreterin Hedwig Kolpak; Kassenführerin Ruth Boettcher, Stellvertreterin Ilse Löwrik; Kulturwart Herbert Schmidt, Stellvertreter Rudolf Ewert; Frauenreferentin Irmgard Wagner und Pressewartin Rose-Marie v. Grumbkow. Wahl der Delegierten zum BdV-Kreisverband Essen, Landesverband und der Stadt Essen: Alle Vorstandsmitglieder sowie Helga Hautz, Elisabeth Schubert und Helga Döring.

Euskirchen – Die Gruppe setzt auch dieses Jahr wieder einen Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf ein. Abfahrt Sonntag, 12. Juni, 7.50 Uhr ab Fa. Laschke, 8 Uhr ab Dominikanerinnen-Platz. Bei Bedarf fährt der Bus über Weilerswist–Friesheim–Lechenich. Rückfahrt 18 Uhr ab Düsseldorf. Fahrpreis 15 Mark plus 10 Mark für die verbilligte Eintrittsplakette. Anmeldungen und Entrichtung des Endpreises von 25 Mark auf der BdV-Geschäftsstelle, solange der Platz reicht.

Lüdenscheid – Sonnabend, 28. Mai, 14 Uhr, lädt der Volkstanzkreis der Gruppe anläßlich seines 20jährigen Bestehens zu einem Tag der offenen Tür in die Kluser Schule ein. Alle Landsleute, Freunde, Bekannte und Aussiedler sowie Jugendliche, die Freude am Volkstanz haben, sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Donnerstag, 2. Juni (Fronleichnam), ab 10.30 Uhr, Sommerfest der Landesgruppe bei der Familie Hennchen, Grühlingstraße 21, 66280 Sulzbach-Hühnerfeld. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Gäste sind herzlich gern gesehen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Die Sprechzeiten des Vorstands der Gruppe finden ab Juni jeweils am letzten Donnerstag des Monats von 14 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle Chemnitz, Paul-Gruner-Straße 58, Haus 38, statt. – Freitag, 3. Juni, 14 Uhr, Veranstaltung aus Anlaß des 450jährigen Jubiläums der Albertina zum Gedenken an Immanuel Kant im Seniorenklub Zieschestraße, Chemnitz.

Zu dieser Veranstaltung sind Vertreter des Kant-Gymnasiums Chemnitz und des deutsch-russischen Festkommitees der Albertina geladen. Gäste herzlich willkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. Juni, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße, Bad Oldesloe.

Riepsdorf – Sonntag, 5. Juni, Abfahrt 5.45 Uhr Gruber-Hof, Tagesausflug nach Güstrow und an die Mecklenburgische Seenplatte. Zusteigemöglichkeiten an den Bushaltestellen in Thomsdorf, Altratjendorf, Gosdorf, Riepsdorf, Quaal, Koselau Ost/Mitte/West und Lensahn Kirchplatz bei Bedarf, Damlos. Die Fahrt geht über Lübeck, Wismar, Neukloster, Bützow nach Güstrow. Rückkehr gegen 21 Uhr.

Der Fahrpreis beträgt inklusive Fahrt im Ausflugbus, Stadtführung und Schloßbesichtigung, Eintritt Gertrudenkapelle und Dom, Mittagessen und Kaffeegedeck 68 Mark. Dieses Angebot gilt ab einer Mindestbeteiligung von 48 Personen. Anmeldungen umgehend bei Paula Wildfang, Telefon 0 43 63/12 10, oder Lita Adeberg, Telefon 0 43 63/6 86.

Symp. aussehende, attrakt. Königsbergerin, seit 1945 in Heidelberg, Witwe, 72/165, jugendl. Typ, naturverbund., ehrlich, aufrecht, zuverläss., aufgeschl., herzl. Wesen, ohne Laster, gute Köchin, ersehnt harmonische, alles überdauernde Zweisamkeit mit Partner (Auto, Führerschein, Nichtraucher), Zuschr. u. Nr. 41664 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Symp. lebensfrohe Ostpreußin (NR), Witwe, 60 J., su. Wohngemeinsch. bei alleinst. Dame oder Herrn aus der Heimat. Bin unabhängig u. wünsche mir ein nettes Miteinander für den Lebensabend. Eine frdl. Zuschr. u. Nr. 41655 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg, aus Norddeutschland würde mich freuen

Dich, den interessanten Mann mit Lebenserfahrung, Gefühl und aufricht. Charakter su. Witwe, 68/1,69, weil Leben und Erleben zu zweit einfach schöner ist! Zuschr. u. Nr. 41691 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familien-anzeigen

Seinen  Geburtstag

feiert am 1. Juni 1994

unser lieber Vater

Franz Paulokat

Zimmereibetrieb Mühlenhöh
Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpr.)

jetzt Oldauer Weg 21
20144 Winsen/Aller

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

Deine Tochter Anneliese
und Schwiegersohn Rudi



Jahre

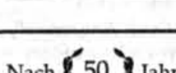
wird am 30. Mai 1994
mein lieber Mann, unser guter Vater

Fritz Gigar

aus Schmallingken-Trappen, Ostpr.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
seine Frau und die Kinder

Sepp. Mühlenweg 13
21244 Buchholz/Nordheide

Nach  Jahren wieder eine Geburtstagsfeier in der Heimat!

Am 28. Mai 1994 feiert

Harald Mattern

seinen 62. Geburtstag in seiner Vaterstadt Königsberg (Pr)

Alles Liebe wünschen
Edith, Margrit, Harald und Maike

Viel Spaß auf der Reise
und jede Menge schöner Motive für Deinen neuen Videofilm!



Ein stets froher Ostpreuße

Gerd Schattauer

aus Schloßberg
wird am 27. Mai 1994

 Jahre.

Es gratulieren und wünschen Gesundheit
die Kinder Marita, Brigitta und Norbert
sowie Edith aus Allenstein/Ostpreußen



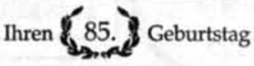
Seinen 76. Geburtstag

feiert am 2. Juni 1994

Gerhard Kastka

aus Königsberg (Pr), Hinterroßgarten 28
vorher Korschen, Colmerstraße
bzw. Neuhausen, Kreis Königsberg (Pr)
jetzt Keilbergstraße 18, 71032 Böblingen
Telefon 0 70 31/22 73 49

Es gratulieren ganz herzlich
Sohn Hans-Dieter und Schwiegertochter Jutta
sowie Deine Enkel Alexander und Markus
aus 72184 Eutingen

Ihren  Geburtstag

feiert am 1. Juni 1994 unsere liebe Mutter

Elisabeth Neumann

geb. Schulz

aus Osterode, Ostpreußen
heute Auf der Au 11, 64625 Gronau

Von Herzen gratulieren Dir Deine Töchter
Brigitte Sattler und Ursel Dörr
Dein Mann Willi, Deine Schwiegersöhne Hans und Horst
die 5 Enkel und 1 Urenkel

Wir wüschen Dir, daß Du Dich bald erholst und wir wieder gemeinsam Deine geliebte Heimat Ostpreußen besuchen können.

Unser lieber Vater und Opa

Werner Ehlert

aus Linkuhnen, Kreis Tilsit
jetzt Kornblumenweg 32, 58708 Menden

feiert am 29. Mai 1994

seinen  Geburtstag.

Alles Gute, vor allem aber Gesundheit, wünschen Dir von ganzem Herzen

Deine Frau Hildegard
Deine Kinder
Deine Schwiegertöchter und -söhne
sowie Deine Enkelkinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Dabrunz, verw. Kattlus

geb. Dobrileit

aus Königsberg (Pr)-Ratshof, Metgether Straße 2

jetzt Bornwischen 49, 23795 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/37 04

wird am 28. Mai 1994

90 Jahre.

Die ganze Familie gratuliert sehr herzlich und wünscht alles Gute, weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

---

Am 9. Mai 1994 starb nach kurzer Krankheit unsere liebenswerte Mutter, Großmutter und Schwester

Elise Spitz

geb. Spitz

* 13. 1. 1910 in Neu-Katzkeim/Samland

Sie fand seit 1946 in Schleswig-Holstein ihre zweite Heimat, gleichwohl bewahrte sie Ostpreußen in ihrem Herzen.

Es trauern um sie
die Kinder:
Bärbel Spitz, Nortorf
Hans-Jörg Spitz und Familie, Münster
die Schwestern:
Friedel Passarge, Salem/Baden
Mieze Prange, Singen/Htwl.

Timmasper Weg 26, 24589 Nortorf/Holstein

Am 5. Mai 1994 ist meine Frau

Grete Füg

geb. Bansemir
* 1899 in Tilsit

heimgegangen.
Sie war 67 Jahre mit mir verbunden.
Unser Dank an sie und Gott, dem Herrn, ist größer als das Leid.

Mit mir trauern 3 Kinder, 9 Enkel, 6 Urenkel und andere Verwandte
Ernst Füg

Insterburg, Lutherstraße 8
Ferd.-Schmitz-Straße 13, 53639 Königswinter

Fern der geliebten Heimat verstarb am 18. April 1994 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Kroeck

geb. 11. 7. 1914 in Norbuden, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Gertrud Wiedmann, geb. Kroeck
und Familie

Eichendorffstraße 35, 75038 Overderdingen

Sie starben fern der Heimat



Wo des Haffes Wellen
trecken an den Strand

Fern seiner geliebten Heimat, den Stätten seiner Jugendzeit, die er noch einmal sehen konnte, verstarb

Heinz Rajewski

Kirchspielvertreter und Organisator der Ortstreffen in Hamburg

* 23. April 1927 in Karkeln
† 23. April 1994 in Hamburg

Im Namen des Freundeskreises
Gerd Karkowski

Wir haben ihn am 29. April 1994 in Rellingen zur letzten Ruhe begleitet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb

Willy Dehn

geb. 15. 9. 1902 in Königsberg (Pr)
gest. 13. 5. 1994 in Morsbach

In stiller Trauer
Irmgard Adams, geb. Dehn
und Angehörige

Trauerhaus: Adams, Lürriper Straße 163, 41065 Mönchengladbach

---

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Marx

geb. Schulz
aus Lägs, Kreis Pr. Holland
geb. 13. 8. 1911 gest. 20. 4. 1994

ist im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Die Angehörigen
Gutenbergstraße 18, 25524 Itzehoe

Traueradresse: Alfred Schulz, Unterstraße 34, 25524 Oelixdorf

---

Wenn strahlend einst dein Licht
die Todesnacht durchbricht
dann zieh' mich Gott zu dir, ganz nah zu dir



Horst Dietrich

* 24. 12. 1927 in Schillamühle/Schönbrück
† 10. 5. 1994 in Neuss

In Liebe und Dankbarkeit
Hella Dietrich
Renate und Ulrich Ahammer
mit Constantin und Leonie
Stefan Dietrich
und Anverwandte

Elisenstraße 19, 41460 Neuss

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben
Off Joh. 2,10

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, guten Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Liedtke

Bäckermeister i. R.
aus Rößel, Ostpreußen
* 4. 1. 1905 † 14. 5. 1994

der nach langer, schwerer Krankheit in Gottes Frieden heimgegangen ist.

In treuem Gedenken
Hedwig Liedtke, geb. Schutz
im Namen aller Angehörigen

Bismarckstraße 1a, 79877 Wertheim

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 17. Mai 1994, um 14 Uhr auf dem Bergfriedhof in Wertheim statt.

Selbstloser Einsatz für die Heimat

Goldenes Ehrenzeichen für Karl-Heinz Leitzen – Dank für große Verdienste um das Vaterland



Gladbeck – Am 25. Juni 1923 wurde Karl-Heinz Leitzen in Königsberg geboren. In Succase am Frischen Haff aufgewachsen, bestand er in Elbing die Mittlere Reife und wurde mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen.

Nach Einsatz an fast allen Fronten wurde Karl-Heinz Leitzen 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen und ließ sich in Gladbeck nieder, wo er bei der Stadtverwaltung tätig war.

Zuerst im Ausgleichsamt und dann als stellvertretender Vorsitzender des Vertriebenenamtes begann seine segensreiche Tätigkeit für die Vertriebenen und Flüchtlinge. Er sorgte für Nebenerwerbstellen in der Landwirtschaft, half bei der Zulassung beim Bau von Eigenheimen, kämpfte für die menschenwürdige Unterbringung der Vertriebenen sowie bei der Zuteilung von Wohnraum. Auf Orts- und Kreisebene hilft er überall bei Maßnahmen zum Ausbau und zur Anerkennung der verschiedensten Institutionen der Vertriebenen. So ist auch die „Beratungsstelle für Aus- und Übersiedler" sein Werk.

Karl-Heinz Leitzen ist Gründungsmitglied der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Gladbeck. 1953 wurde er Vorsitzender der Kreisgruppe, der er nach dreijähriger Unterbrechung als Kulturwart nunmehr seit 1964 mit besonderem Engagement und Erfolg vorsteht. In dieser Eigenschaft gründete er eine Frauengruppe, die über ihren Bereich im Regierungsbezirk Münster bekannt ist und zu Großveranstaltungen hinzugezogen wird.

Seit 1955 auch im Stadtverband des BdV tätig, ist der Fortbestand dieses Verbandes nur seinem besonderen Einsatz zu verdanken. Er wird stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes Recklinghausen im BdV, gehört lange Jahre dem Kreisbeirat für Vertriebene und Flüchtlinge an und wird 1985 deren Vorsitzender. Im Kulturausschuß des Kreises sorgt er für eine gerechte Verteilung der Kulturmittel, setzt sich gegen den Widerstand beider Kirchen durch und kämpft beharrlich gegen auftretende Verzichtstendenzen.

Neben seiner Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen – er führt jedes Jahr mindestens drei gutbesuchte öffentliche Veranstaltungen durch – liegen seinen besonderen Verdienste in der Erarbeitung und Veröffentlichung heimatpolitischer Publikationen und Reiseberichte in Presse und örtlichem Rundfunk.

Auch ist er Mitarbeiter der vom Verkehrsverein Gladbeck herausgegebenen Schrift „Unsere Stadt", in der er kleine Abhandlungen über Ost- und Westpreußen schreibt. Darüber hinaus organisiert Karl-Heinz Leitzen Dichterlesungen und Ausstellungen, die, gut besucht, großen Anklang und Widerhall in der einheimischen Bevölkerung finden. Er führt die oberen Klassen der weiterführenden Schulen durch diese Ausstellungen und sorgt dafür, daß die Geschichtskenntnisse über den deutschen Osten wesentlich vertieft werden.

Seit Jahren organisiert Karl-Heinz Leitzen Busfahrten in die Heimat und betätigt sich nebenbei als Reiseführer bei der Firma Rautenberg. Zur deutschen Gemeinschaft in Allenstein bestehen seit zwei Jahren Kontakte. Sie werden durch regelmäßige Besuche der Gruppe ausgebaut. Die durch Sammlungen gespendeten Gegenstände (Näh- und Schreibmaschinen, Gebrauchsgegenstände aller Art usw.) werden in der Heimat durch ihn bei durchgeführten Veranstaltungen übergeben. Großen Anklang fand die Übergabe der bei den Schulen in Gladbeck zu Hauf gesammelten Schulbücher für alle Altersgruppen.

Durch seinen selbstlosen Einsatz hat sich Karl-Heinz Leitzen um Ostpreußen verdient gemacht. Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Karl-Heinz Leitzen für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das

Goldene Ehrenzeichen.

Noch Teilnehmer gesucht

Kiel – Der „Freundeskreis Ostpreußen" e. V., Kiel, sucht noch bis zu zehn junge Leute im Alter von etwa 16 bis 20 Jahren (vorzugsweise aus dem Raum Schleswig-Holstein, Hamburg, östliches Niedersachsen und westliches Mecklenburg), die an einer Begegnung mit Gleichaltrigen aus Ostpreußen teilnehmen wollen. Der erste Teil findet in lockerer Seminarform vom 17. bis 24. Juli in der JH Westensee unweit Kiel statt; den zweiten Teil verbringen die Teilnehmer aus Ostpreußen in ihren Partnerfamilien. Nähere Auskünfte erteilt Jürgen M. Streich, Telefon 0 41 93/ 58 46.

Ausstellung

Westerland/Sylt – Heinz Siemokat aus Pillkallen zeigt Gemälde mit Motiven aus Ostpreußen und von der Insel Sylt. Kongreßhalle Westerland. 1. bis 15. Juni.

Veranstaltung

Magdeburg – Am Sonnabend, 3. Juni, findet im AMO Kultur- und Kongreßhaus, Erich-Weinert-Straße 27, 39104 Magdeburg, der 3. Ostdeutsche Bauerntag des BdV statt. Das Motto der Veranstaltung lautet „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden".

Zur Verständigung der Völker wesentlich beigetragen

Der Schloßberger Gerd Schattauer feiert 70. Geburtstag – Die Kreisgemeinschaft gratuliert



Wanna – Seinen 70. Geburtstag begeht am 27. Mai der 1. stellvertretende Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Gerd Schattauer.

Der Jubilar ist seit 1977 Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg und hat die mit der Patenschaftsübernahme 1954 begonnene und vom Patenkreis Harburg geförderte Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg fortgesetzt, Kinderferien- und Jugendfreizeiten vorbereitet, Leiter und Helfer ausgewählt und auch Studienfahrten nach Österreich, Frankreich und England organisiert. Auch zwei Jugendfahrten nach Ostpreußen wurden durchgeführt, um den Jugendlichen Schloßberger Herkunft die Heimatprovinz zu zeigen. Höhepunkte der Schloßberger Jugendarbeit waren deutsch-russische Jugendbegegnungen auf Einladung des Patenkreises Harburg in Hanstedt im Landkreis Harburg 1992 und 1993 in Krasnosnamensk (Lasdehnen/Haselberg), der jetzigen Kreisstadt des früheren Kreises Schloßberg, nachdem im Zuge der Rußlandhilfe freundschaftliche Kontakte zur russischen Administration im Rayon Krasnosnamensk, ebenfalls durch Gerd Schattauer und seine Helfer, hergestellt waren.

Gerd Schattauer hat die umfangreichen Vorbereitungen zur Durchführung aller Jugendveranstaltungen bis in die Gegenwart mit großem Engagement erfolgreich durchgeführt, wobei ihm sein Sohn Norbert, der über vielseitige Kontakte zu Schloßberger Jugendlichen verfügt, wirkungsvoll unterstützt. 1980 wurde Gerd Schattauer in den Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft gewählt und im Oktober des gleichen Jahres nach dem Tod des 1. stellvertretenden Kreisvertreters Dr. Gerhard Rickert zu seinem Nachfolger unter Beibehaltung seiner Aufgaben als Kreisjugendbetreuer. 1986 wurde er mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Als der Kreistag Ende 1990 beschloß, dem Aufruf zur Rußlandhilfe zu folgen und für unseren im russischen Bereich liegenden Heimatkreis Schloßberg Hilfe zu leisten, erklärte sich Gerd Schattauer bereit, als Leiter den ersten Hilfstransport mit dem Organisator Hans-Günther Segendorf, sieben Helfern, einem Pkw und drei Lkw 1991 nach Haselberg und Schloßberg auf den Weg zu bringen. Das war gleichzeitig die erste legale Einreise in den Heimatkreis seit Kriegsende nach 47 Jahren. Ein aufrichtiges Willkommen durch die russischen Vertreter des Rayons Krasnosnamensk war der Auftakt zu freundschaftlichen Beziehungen der früheren und jetzigen Bewohner des Kreisgebietes. Es folgten bis jetzt 23 Hilfskonvois mit Lebensmitteln, Bekleidung, Medikamenten, medizinischen Geräten und zahlreichen anderen notwendigen Hilfsgütern, die von Gerd Schattauer vorbereitet wurden, 13 Transporte hat er selbst geleitet. Alle Vorbereitungen erfolgten in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz in Winsen/Luhe. Die freundschaftlichen deutsch-russischen Beziehungen konnten vertieft werden. Gerd Schattauer hat durch seine unermüdlichen Aktivitäten wesentlich zur Verständigung beider Völker, wenn auch nur auf kleiner Ebene, wirkungsvoll beigetragen, wofür er besondere Anerkennung und Dank verdient.

Gerd Schattauer wurde 1924 in Pillkallen, später Schloßberg, geboren. Die Friedrich-Wilhelm-Schule in Schloßberg besuchte er bis April 1941 und trat dann, seinem Berufswunsch entsprechend, eine Landwirtschaftslehre an. 1942 folgte die Einberufung zur Wehrmacht. Bei Kriegsende, nach mehreren Verwundungen, geriet er in englische Gefangenschaft.

Als Landwirt bereits im Juni 1945 aus der Gefangenschaft entlassen, arbeitete er in der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. Weitere Tätigkeit in der Landwirtschaft war infolge der Kriegsverletzungen zu schwer, so daß Gerd Schattauer einem Aufruf aus der Presse zur Lehrerausbildung folgte, zumal er die Voraussetzungen dafür erfüllte. Nach erfolgreichem Abschluß des Studiums wurde Gerd Schattauer 1966 in den niedersächsischen Schuldienst an der Grund- und Hauptschule in Wanna übernommen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1989 tätig war.

Gerd Schattauer ist seit 1950 verheiratet mit Frau Katharina, geb. Falck. Das Ehepaar hat drei erwachsene Kinder.

Neben seiner Berufsarbeit war und ist Gerd Schattauer bis heute noch aktiv tätig beim Reichsbund für Kriegs- und Zivilgeschädigte, im Bund der Vertriebenen, bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, in der Kriegs- und Soldatenkameradschaft, im Kirchenvorstand, im Kirchenkameradschaft und seit 33 Jahren Lektor in der Kirchengemeinde Wanna und Sprecher der Lektoren im Kirchenkreis Land Hadeln.

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg dankt ihrem aktiven und verantwortungsbewußten stellvertretenden Kreisvertreter und Jugendbetreuer für seinen jahrelangen, vorbildlichen Einsatz für das heimatliche Ostpreußen, insbesondere den Kreis Schloßberg; ihm war es stets „eine Herzenssache". Mit dem Dank für treue Mitarbeit und der Gratulation zum 70. Geburtstag wünscht die Kreisgemeinschaft weiterhin Gesundheit, Schaffenskraft und Wohlergehen.

Georg Schiller

Identität der Deutschen in Ostpreußen erhalten

Engagierte und eindringliche Rede des LO-Sprechers Wilhelm v. Gottberg begeisterte Zuhörer

Bad Reichenhall – Zur Monatsversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Ortsverband Bad Reichenhall, begrüßte Erna Pranz als Gäste den 3. Bürgermeister Fritz Hofmann als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Bad Reichenhall und als Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde, den Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Maerz, sowie dessen Nachfolger im Amt, Friedrich-Wilhelm Böld. Vor allem jedoch galt ihr Gruß dem Gastredner Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO. Erna Pranz gedachte der Gründung des hiesigen Ortsverbands 1989 und des 1. Vorsitzenden Alfred Kalinna, zugleich auch des Gründers des ersten Ortsverbands 1946, Curt Neudorf.

W. v. Gottberg begann mit der Schilderung der heutigen Lage in Ostpreußen mit dem unter polnischer Verwaltung befindlichen Gebiet. Es gibt dort 24 Deutsche Vereine, in denen sich etwa 25 000 Deutsche organisiert haben. Insgesamt leben etwa 60 000 Deutsche im südlichen Ostpreußen. Die Deutschen Vereine haben eigene Büros. Allmählich entstehen auch deutsche Bibliotheken. Auf der unteren Behördenebene ist das Einvernehmen gut. Die deutschen Landsleute finden viel Unterstützung durch die Reisenden aus der Bundesrepublik, insbesondere aber durch die heimatpolitische Arbeit der Kreisgemeinschaften. Deutscher Sprachunterricht ist sehr gefragt. In dieser Richtung setzt sich auch Direktor Stefan Gauer von der Christopherus-Schule Berchtesgaden ein und seine Planungen für eine deutsch-polnische Schule bei Allenstein können im nächsten Jahr verwirklicht werden.

Im russisch besetzten Teil Ostpreußens verlief die Austreibung der Deutschen radikal; dennoch ist viel Deutsches noch erhalten. Deutsche und auch hochrangige Russen erwarten Hilfe, jedoch ist das Desinteresse der Bundesregierung bedrückend. Im Raum Königsberg leben heute etwa 15 000 Rußlanddeutsche.

In Königsberg gibt es eine erste Grundschulklasse mit erweitertem Deutschangebot, die von der LO finanziert wird. In den kommenden Jahren soll jeweils eine Klasse aufgestockt werden, um die Kapazität einer vollen deutschen Grundschule zu erreichen. Es besteht guter Kontakt zu russischen Behörden, was im September 1994 mit einem gemeinsamen Festakt zur Erinnerung an die Gründung der Albertus-Universität vor 450 Jahren unterstrichen werden soll. Der Salzburger Verein, der bis Kriegsende in Gumbinnen soziale Einrichtungen unterhielt, baut dort die Kirche wieder auf. In Königsberg ist auf Initiative der Stiftung Königsberg das Deutsch-Russische Haus errichtet worden. Im Memelland gibt es den Verein Edelweiß mit zirka 450 Mitgliedern, die fast alle sogenannte Wolfskinder sind, sowie den deutsch-litauischen Kulturverband. Die LO pflegt zu beiden Vereinigungen enge Kontakte.

Wilhelm v. Gottberg schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es darauf ankäme, die deutsche Sprache, Kultur und Identität in der Heimat zu erhalten. Begeisterter Beifall dankte ihm für seine engagierte und eindringlich vorgetragene Rede.

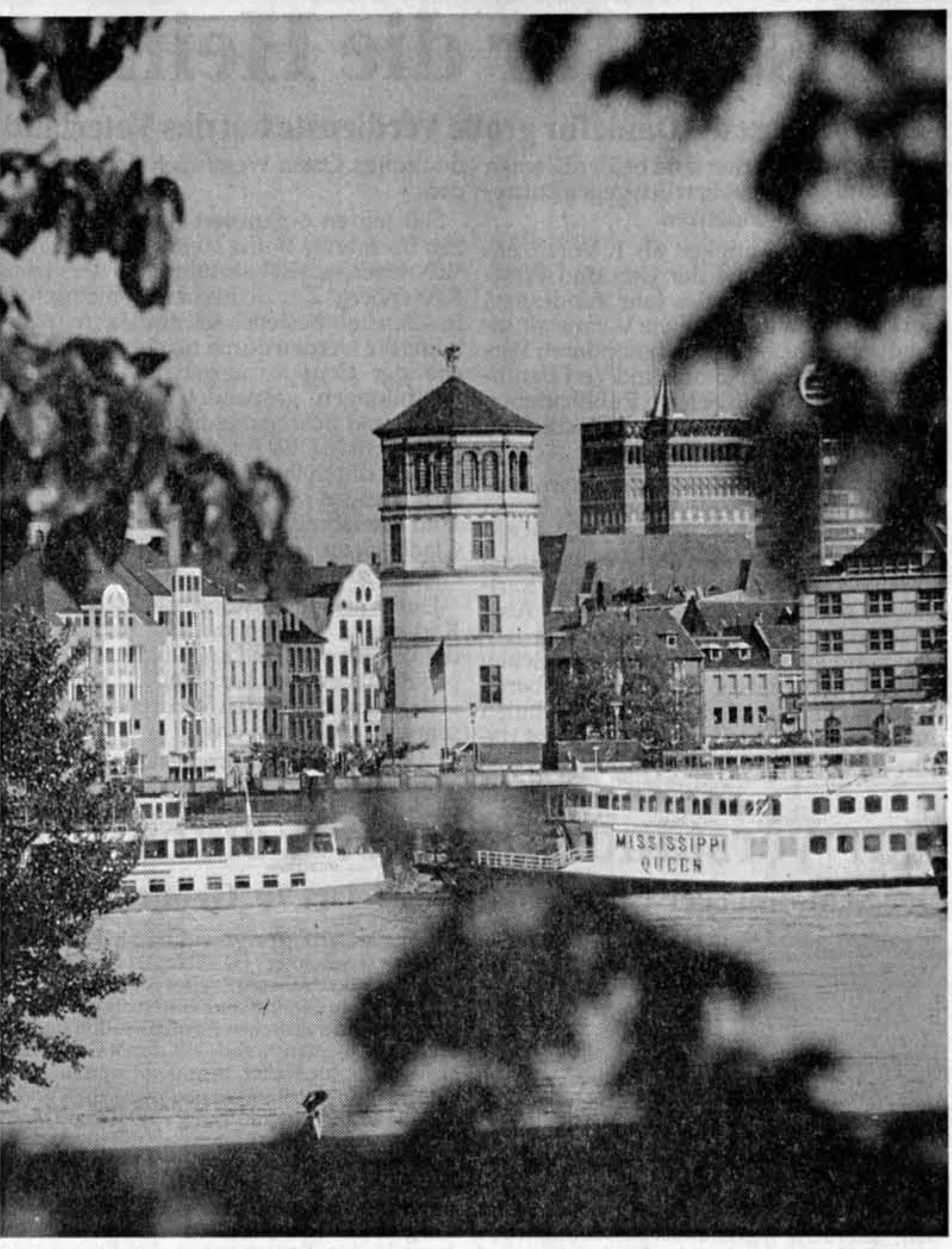
Friedrich-Wilhelm Böld stellte sich als neuer Vorsitzender der Landesgruppe Bayern vor. Es war vor allem interessant zu hören, daß an seinem Wohnsitz Augsburg sich viele junge Ostpreußen an der Mitarbeit beteiligen und daß jetzt zum zweiten Mal eine Reise in die Heimat unternommen wird.

Zum Abschluß ehrte Wilhelm v. Gottberg Erna Pranz mit der Silbernen Ehrennadel der LO für ihre Verdienste um den Ortsverband. Ehrenvorsitzender Fritz Maerz überreichte Erna Pranz den Jubiläums-Taler der Universität Königsberg zum Gedenken an die Gründung der Albertina vor 450 Jahren.

M. Frfr. v. Buddenbrock

Dank für die aktive Mitarbeit: Wilhelm v. Gottberg überreichte Erna Pranz die Silberne Ehrennadel der LO Foto privat





Nordrheinwestfalens Landeshauptstadt Düsseldorf: Der Schloßturm am Ufer des Rheins ist ein Wahrzeichen der Metropole Foto Werbeamt Düsseldorf

Stadt mit Lebensgefühl

In Düsseldorf feiern Ostpreußen ihr Wiedersehen

VON KARIN MORAWIETZ

Bereiten auch Sie sich schon langsam auf ihre Reise zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vor? Möglicherweise kennen Sie schon die rheinische Metropole und freuen sich viel mehr auf das Wiedersehen mit unseren Landsleuten. Vielleicht aber kommen Sie zum ersten Mal in die nordrhein-westfälische Hauptstadt und möchten ihren Deutschlandtreffenbesuch mit einem kurzen Düsseldorf-Bummel verbinden? Ob Sie nun Düsseldorf kennen oder nicht, wir freuen uns auf ein Treffen mit Ihnen am 11. und 12. Juni und laden Sie schon heute zu einem längeren Spaziergang durch die sehenswerte Stadt am Rhein ein.

Die Zeit als Düsseldorf noch ein „kleines Stättlein" war, wie es in der Erinnerung Albrecht Dürers blieb, gehört seit langem der Vergangenheit an, in die uns nur noch Stadtchroniken und alte Stiche einen Blick gewähren. Mittlerweile ist Düsseldorf in zehn Bezirke unterteilt und im gesamten Stadtgebiet von etwa 217 Quadratkilometern leben derzeit weit mehr als eine halbe Million Menschen. Seit 1946 erfüllt Düsseldorf die Funktion der Hauptstadt des bevölkerungsreichsten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

In diesem Zeitraum entwickelte sich Düsseldorf zu einem Industrie-, Handels- und

Zwischen Düssel und Rhein

Werbezentrum, dessen Bedeutung weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus reicht. Aber nicht nur die Modernität, die in hohen und zuweilen sogar futuristisch anmutenden Bauten präsent ist, macht Düsseldorfs Charakter aus. Vor allem die harmonischen Übergänge zwischen Gestern und Heute, die das Stadtbild prägen, lassen den Besucher Düsseldorf als eine Stadt mit Seele erleben.

Wie viele andere rheinische Städte wies auch Düsseldorf besondere Blütezeiten auf: So zum Beispiel während der Regentschaft des Kurfürsten Johann Wilhelm (1679–1716), den die Einwohner der Stadt immer noch liebevoll Jan Wellem nennen. Als Förderer der schönen Künste und des rheinischen Brauchtums brachte Kurfürst Wilhelm das große kulturelle Leben an den Rhein. Er legte unter anderem eine Gemäldegalerie an, die mit ihrer Rubens-Sammlung über Jahrzehnte ganz oben auf der Liste der Düsseldorfer Sehenswürdigkeiten stand und in der nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe sein visuelles Empfinden mit Bildern niederländischer und italienischer Meister sensibilisierte.

Wer Düsseldorf heutzutage besucht, kann die Statue des verdienten Kurfürsten mitten in der Stadt bewundern: Der einstige Kunstmäzen verstand es durchaus, auch sich selbst zu feiern. 1711 ehrte sich Jan Wellem mit einem Denkmal, das den Marktplatz vor dem Rathaus schmückt. Zwar besagt die Inschrift des monumentalen Reiterstandbildes, daß die „dankbare Bürgerschaft" die gewichtige Plastik gestiftet hat, doch ist es den Düsseldorfern nicht unbekannt, daß der Auftrag hierzu vom Kurfürsten selbst kam. Insgesamt 8 000 Kilo Bronze verarbeitete Hofbildhauer Grupello zu einem meterhohen Roß und Reiter (bei einem drei Meter hohen Sockel). In einer Sage Heinrich Heines, des im Kern der Düsseldorfer Altstadt geborenen Dichters, dessen Name seit 1988 auch die dortige Universität trägt, heißt es sogar: „Der Künstler, der diese Statue gegossen, habe während des Gießens mit Schrekken bemerkt, daß sein Metall nicht dazu ausreiche, und da wären die Bürger der Stadt herbeigelaufen und hätten ihm ihre silbernen Löffel gebracht, um den Guß zu vollenden."

Auch im 18. Jahrhundert gewann Düsseldorf mit Karl Theodor einen Herrscher, der die Stadt in sein Herz schloß. Der Kurfürst gründete unter anderem die Akademie der Schönen Künste, eine ebenbürtige Vorgängerin der heute so renommierten Kunstakademie. Zuvor legte der Kurfürst die erste öffentlich zugängliche Stadtparkanlage an, den prachtvollen Hofgarten, der bis heute nicht nur frisch Verliebte zu ausgiebigen Spaziergängen einlädt.

Mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert wandelte sich das Antlitz Düsseldorfs. In die Jahre gekommen, erlebte die Stadt ihre zweite Jugend. Vor allem die räumliche Nähe zu dem an Steinkohle reichen Ruhrgebiet mit seiner Schwerindustrie begünstigte diese Entwicklung. In nur wenigen Jahrzehnten wurde Düsseldorf zu einem wichtigen, modernen Verwaltungszentrum. Bald siedelten sich hier erfolgreiche Fabrikanten an und leiteten von Düsseldorf aus ihre Werke im benachbarten Ruhrpott. Der einstige „Schreibtisch des Ruhrgebiets" ist Düsseldorf mittlerweile nicht mehr, doch marktbedeutende Unternehmen wie Henkel oder Mannesmann führen von den Düsseldorfer Büros mit Rheinblick aus ihre weltumspannenden Konzernketten. Zudem entschieden sich im Laufe der Nachkriegszeit viele ausländische Unternehmen für den Standort Düsseldorf.

Von den über 90 000 hier ansässigen Firmen kommen fast 4 000 aus anderen, oftmals fernen Staaten. 365 Unternehmen haben zum Beispiel ihren Stammsitz in Japan. Mit ihnen fanden fast 7 000 Japaner in Düsseldorf und seiner direkten Umgebung ihr zweites Zuhause. Ein kleiner Abstecher in die vom Hauptbahnhof nahgelegene Immermannstraße reicht aus, um die mitten im Rheinland gegenwärtige fernöstliche Atmosphäre zu spüren: Japanische Lebensmittelgeschäfte, Spezialitätenläden, Restaurants und Banken reihen sich hier dicht aneinander.

Zu seiner Weltläufigkeit verhilft Düsseldorf nicht zuletzt das bedeutende Messegelände, auf dem in 15 Hallen 180 000 Quadratmeter modernster Ausstellungsfläche zur Verfügung stehen. Nur Superlative sind über dieses Gelände zu erfahren: Weitaus über 40 internationale Fachmessen finden jährlich in Düsseldorf statt. Mehr als die Hälfte davon zählt sogar weltweit zu den wichtigsten der jeweiligen Branche. Mehr als 60 Prozent der Besucher von so bedeutenden Messeveranstaltungen wie Igedo, Boot, Drupa, Inprinta oder Interpack kommen aus dem Ausland. Wer zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen kommt, hat die beste Gelegenheit, sich vom Messegelände selbst ein Bild zu machen. Trotz seiner Größe ist es gut überschaubar, von der Stadt aus leicht zu finden. Bei der Anreise mit eigenem Fahrzeug helfen Autobahnschilder, den Messekomplex zu finden. Für Zugreisende ist das Gelände mit der U-Bahnlinie Richtung Kaiserwerth erreichbar, die vor dem Hauptbahnhof hält.

Doch zurück in die Stadt: Wenn Sie eines der vielen Gesichter Düsseldorfs kennenlernen wollen, sollten Sie auf keinen Fall bei ihrem Besuch auf einen Bummel durch die prachtvolle Flaniermeile „Königsallee" verzichten, die ihren Namen zu Ehren Friedrich Wilhelms IV. trägt. Mit einem flotten Schritt könnte man „die Kö" schnell von einem zum

In der Altstadt pulsiert das Herz der Metropole

anderen Ende ablaufen, da die Promenade insgesamt nur einen knappen Kilometer lang ist. Doch dies ist angesichts der an der Ostseite der Königsallee verlockenden Angebote viel leichter gesagt als getan. Eine Vielzahl exklusiver Geschäfte mit Markenartikeln von Armani bis Zapa gefüllt, weckt nicht nur bei Frauen Konsumwünsche.

Vor allem im Sommer, wenn die Cafés ihre Tische ins Freie rücken, lohnt es, in der Königsallee eine Kaffeepause einzulegen. So machen es auch die Düsseldorfer, denn mehr als woanders in der Stadt heißt es an der Königsallee, Sehen und Gesehen werden. Und zum Sehen gibt es hier so manches: Mondäne Frauen, elegant gekleidete Männer, teure Limousinen, deren Fahrer oftmals vergeblich nach einer Parklücke suchen. Wem es auf einmal zuviel wird, kann allerdings auch auf der Königsallee seinen müden Körper im Schatten der alten Kastanienbäume entspannen. Parkbänke am rechten Ufer der durch die Königsallee fließenden Düssel bieten reichlich Platz für eine Mußestunde mitten im Großstadttrubel.

Gemessen am Lebensstandard seiner Einwohner ist Düsseldorf eine reiche Stadt. Nicht nur der Bummel durch die Königsallee vermittelt diesen Eindruck. Ein Blick in die Einkommensstatistiken bestätigt zum Beispiel, daß die Düsseldorfer im Schnitt 20 Prozent mehr als andere Bundesbürger verdienen. Dies ist unter anderem auf die örtliche Arbeitsmarktstruktur zurückzuführen: 75 Prozent aller Einwohner Düsseldorfs sind im Dienstleistungssektor tätig und nur noch ein Viertel in Fabriken oder im Handwerk. Daß in Düsseldorf der meiste Champagner in Bundesdeutschland getrunken wird, sehen viele als ein Indiz dafür, daß die Düsseldorfer gar zu den Reichsten im Lande zählen.

Aber nicht für den Champagner, sondern eher für das Düsseldorfer Alt sollte sich entscheiden, wer die Stadt besucht. Das Alt ist wie die Königsallee und der Schloßturm ein Wahrzeichen Düsseldorfs. Es ist ein obergärig gebrautes Bier, das in schmalen Gläsern von den „Köbes", den Wirtinnen ausgeschenkt wird. Getrunken wird es am liebsten in einer der unzähligen Lokale der Altstadt, des weithin energisch und lebensfroh pulsierenden Herzen Düsseldorfs.

Auf kaum einem halben Quadratkilometer stehen allein rund um das Rathaus und den Marktplatz 200 Bierkneipen beieinander. Dies macht diese gemütliche Ecke zu der „längsten Theke der Welt". Und nicht nur an den tollen Karnevalstagen, die in Düsseldorf die fünfte Jahreszeit verkünden, herrscht in der Altstadt ein dichtes Gedränge. Bis zu 30 000 Liter des Gerstensaftes, mit dem nicht nur die Düsseldorfer gerne ihren Frohsinn nähren, schenken an manchen Wochenenden die Wirte der umliegenden Lokale aus.

Wer die Altstadt durch die schmalen Gassen in Richtung Rheinufer verläßt, kann nicht nur die eleganten Häuserfassaden des gegenüberliegenden Stadtteils Oberkassel bewundern. Noch sind die Baupläne, die Rheinmeile zu einer Fußgängerzone umzugestalten, nicht vollständig verwirklicht, doch schon seit Dezember ist die früher vielbefahrene Rheinuferstraße durch einen innerstädtischen Tunnel entlastet. Bald soll auf der Tunnelplatte eine Flanierallee mit 700 Platanen errichtet werden, so daß in Kürze nicht nur die Einwohner der alten Häuser am Ufer des Rheins ihre städtische Lebensqualität zurückgewinnen.

Vom Rheinufer her lassen sich die architektonischen Charakteristika Düsseldorfs mit wenigen Blicken erfassen. Mehrgeschossige Verwaltungsgebäude so großer Unternehmen wie Mannesmann oder Thyssen steigen hinter den alten Häuserwänden empor. Nur wenige Schritte südich entfernt ragt der 234,2 Meter hohe Rheinturm über die Stadt, der mit zwei Restaurants in 168 und 172,5 Metern Höhe eine attraktive Aussichtsplattform bietet. Unmittelbar am Rhein befindet sich auch der zum 700. Geburtstag der Stadt 1988 eingeweihte Landtagskomplex mit einem kreisrunden Plenarsaal von 30 Metern Durchmesser.

Bei einem Spaziergang in die entgegengesetzte Richtung verdient der alte Schloßturm Aufmerksamkeit. 1872 überstand er als einziges Objekt der am Ende des 13. Jahrhunderts erbauten Burg der Grafen von Berg den verheerenden Brand, der das ganze Schloß bis auf die Grundmauern vernichtete. In darauf folgenden Jahrhunderten wuchs der Schloßturm in die Höhe: Im 16. Jahrhundert wurde dem Turm das vierte Geschoß aufgesetzt, dreihundert Jahre später kam das achteckige Obergeschoß hinzu. In dieser Gestalt beherbergt der Schloßturm bis heute das kleine Binnenschiffahrtsmuseum (Burgplatz, geöffnet di–so, 10–17 Uhr).

Kultur und Kunst haben einen festen Platz in der Landeshauptstadt. Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen am Grabbeplatz, die überwiegend die moderne Malerei unseres Jahrhunderts ausstellt, schließt die Kulturmeile am Rande der Altstadt ab. Die Tonhalle, das Kunstmuseum im Ehrenhof, die Kunstakademie, die Kunsthalle und das Opernhaus an der Heinrich-Heine-Allee bieten Saison für Saison ein Kulturangebot, das internationalen Vergleichen standhält.

Düsseldorf ist eine Stadt mit viel Lebensgefühl. Wer sie einmal besucht hat, verspürt oft den Wunsch, wieder einmal hierherzukommen. 1840 schrieb der bedeutendste holländische Landschaftsmaler, Barend Cornelis Koekkoek: „Düsseldorf ist eine schöne Stadt und wert, besichtigt zu werden."

Dieses Urteil hat bislang nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Sie können sich gerne davon überzeugen, wenn es im Juni wieder einmal heißt: Auf Wiedersehen in Düsseldorf!